

Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die Volksstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt): Emil Riepehoff, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: August Fabian, Magdeburg. Druck und Verlag von W. Pfannkuch u. Co., Magdeburg. Geschäftsstelle: St. Nikolai-Str. 1, Fernspr. 1567. Redaktion und Druckerei: Gr. Wollstr. 5, Fernspr. für Redaktion 1794, für Druckerei 981.

Preiskurs: Einzelheft 2 Pf., monatlich 60 Pf., 3 Quartale 1.70 Mk., 6 Monate 3.20 Mk., 1 Jahr 5.80 Mk. In der Expedition und den Ausgabestellen vierteljährlich 2 Pf., monatlich 60 Pf., 3 Quartale 1.70 Mk., 6 Monate 3.20 Mk., 1 Jahr 5.80 Mk. Einzelne Nummern 5 Pf., Sonntags- und ältere Nummern 10 Pf. — Injektionsgebühr: die sechsgeheftete Beilage 15 Pf., auswärts 25 Pf., im Restanteil Seite 50 Pf. Post-Belegkarte Seite 201.

Nr. 195.

Magdeburg, Donnerstag den 22. August 1907.

18. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfasst 10 Seiten

Internationaler Sozialistenkongress.

Der Militarismus und die internationalen Konflikte.

O. B. Stuttgart, 20. August.

Der Bericht über die am Montag nachmittag abgehaltene Sitzung der ersten Kommission, den wir in der gestrigen Nummer wiedergaben, brach mitten in der Rede Herbees ab. Wir lassen daher heute erst den Schluß dieses Berichts folgen:

Herbee-Paris fährt fort: Jetzt gilt es, die Schafe über die verschiedenfarbigen Gewappfähle hinweg zusammenzuführen. Bebel unterschreibt sehr fein zwischen Angriffskrieg und Verteidigungskrieg. Ja, wenn das kleine Marokko verschleift wird, gibt man einen Angriffskrieg mit aller Brutalität und Offenheit zu. Wenn aber einmal zwischen Großmächten ein Krieg ausbrechen wird, dann entgeht die übermächtige kapitalistische Presse einen solchen Sturm des Nationalismus, daß wir nicht Kräfte genug haben, um dem entgegenzutreten. Dann ist es zu spät mit Eurer ganzen feinen Unterscheidung. Wann habt Ihr denn von der Fälschung der Enfer Depesche erfahren? Bohn Jahre nach dem Proletarier mordenden Kriege. Meine antimilitaristische Agitation sollte ein lauter Schrei sein, ein Warnruf an die deutsche Sozialdemokratie, ihrerseits ihre Pflicht zu tun für die Internationale und den Krieg unmöglich zu machen. Meine Agitation hatte in Frankreich den größten, durchschlagendsten, großartigsten Erfolg. (Heiterkeit.) Ist nicht das schon ein Erfolg, daß ich in jeder Stadt, in jedem Dorfe Frankreichs die Idee des Vaterlandes vernarrten durfte, ohne in Stücke gerissen zu werden? Die verpöhlten Herbeeaner haben auf dem letzten französischen Parteitag in der Militärfrage zugunsten von Jaures und Vaillant und gegen Guesde entschieden. (Widerspruch von Jaures.) Wir dachten also mit unsrer glänzenden erfolgreichen Agitation Euch Deutschen ein Beispiel geben zu können, das Euch nachzuziehen mußte, wir gingen ferner nicht etwa wegen der Aufregung unserer Bourgeoisie über die Grenzberichtigung von 1871 vor, sondern weil

die preußischen Bayonette hatten uns die Welt publik gemacht. Aber den 14. Juli, den Lütticher Sturm, die Februar- und die Märzrevolution haben doch wohl nicht die preußischen Bayonette für uns gemacht. (Heiterkeit.) Darüber, ob die deutsche Sozialdemokratie uns folgen werde, hat Bebel uns ja keine Illusionen mehr gelassen. Ich erkenne die großen Verdienste von Marx, Engels, Lassalle, Kautsky, Bebel und auch Eduard Bernstein, des einzigen, der heute noch den Mut hat, durchaus nicht. Aber jetzt seid Ihr nur noch Wahl- und Zahlenmaschinen (Heiterkeit), eine Partei mit Mandaten und Kassen. Mit Stimmzetteln wollt Ihr die Welt erobern. Aber ich frage Euch, wenn die deutschen Soldaten abgehandelt werden, den Thron des russischen Kaisers aufzurichten, wenn Preußen und Frankreich die Proletarier überfallen, was werdet Ihr dann tun? Und nun antwortet nicht metaphysisch und nicht dialektisch, sondern offen und klar, praktisch und faktisch, was werdet Ihr tun? Ich weiß, 1871 ging Bebel als Rebell ins Gefängnis, aber jetzt fürchtet Ihr den Kampf mit der Regierung, jetzt habt Ihr nicht mehr den Mut, dem preußischen Zuchthaus zu trotzen. (Rosa Luxemburg: Das ist nicht wahr!) Sie meine ich auch natürlich nicht; aber sonst hört man nichts mehr davon, daß ein deutscher Sozialdemokrat den Mut auch vor dem preußischen Gefängnis bewahrt! (Bebel: Das wissen Sie ja gar nicht. Beinahe mehr Gefängnis nehmen wir auf uns wie die ganzen französischen Antimilitaristen!) Nein, jetzt ist die ganze deutsche Sozialdemokratie verbürgerlicht, und Bebel ist unter die Revisionisten gegangen, indem er uns heute gesagt hat: Proletarier aller Länder, mordet euch! (Große Unruhe.) Wenn Ihr uns nicht wollt, die Propaganda des Antimilitarismus, dann haben wir nicht gearbeitet für den Frieden, sondern für den Krieg. (Wanderbebe: Ihr arbeitet immer pour le rot de Prusse — Heiterkeit) Belgien hat auch an der Frage des nationalen Konflikts nur ein halbes Interesse. (Unruhe.) Ich war gespannt darauf, die deutsche Sozialdemokratie persönlich kennen zu lernen, die ich seit Jahren nur mit Ahelzungen aus den silbernehenden, haarspalterischen Kämpfen um die Auslegung von Karl Marx kannte. Jetzt habe ich sie hier auf den Straßen Stuttgarts gesehen, die deutschen Proletarier. Meine naiven Illusionen sind zerstört, es sind alles gute, zufriedene und fatte Spießbürger. (Schallende Heiterkeit.) Der französische Generalstab ist durch uns moralisch entwandert, er weiß, daß der Krieg den Aufstand des Proletariats bedeutet. Für Deutschland aber nehme ich an, daß bei dem Kadavergehorsam, den die Sozialdemokraten hier dem Kaiser Bebel entgegenbringen, sie dem Kaiser widerstandslos auch in einen Krieg folgen und ihre Bajonette auf die Brust der französischen Proletarier setzen werden, die die Garrikaden mit der roten Fahne der Revolution verteidigen. (Unruhe und Lachen.)

Nachdem Rosa Luxemburg die Rede überseht, aber, wie sie betont, nur überseht hat, erhält als erster Redner für Montag Troclet-Belgien das Wort: Wenn Herbee von bürgerlichem Patriotismus gesprochen hat, so muß es doch auch einen sozialistischen Patriotismus geben: von ihm aber hat Herbee nichts gesagt. Herbee sagte, es gebe kein Vaterland. Er substituirt dem Vaterland sich die Vereinigten Staaten von Zentraluropa. Wollte er konsequent sein, dann müßte er alle Grenzen niederreißen und nur bedauern, daß er nicht auch den Mars mit in die Internationale einbezogen kann. (St.) Herbees Propaganda wird schließlich der Sozialdemokratie schaden, eher vielleicht schon ihm, der schon heute über die Tragweite seiner Ideen und seiner Persönlichkeit sich vollkommen unklar ist. Herbees heutiger Militarismus ist schon ein sehr weiter Rückzug gegenüber seiner Insubordination, die er in seinem Buche „Der Patrie“ predigt. Wenn er so weiter fortfährt, endet er noch auf dem rechten Flügel der Partei. Eigentlich ist Herbee ein viel zu guter Sozialist, als daß er wünschen könnte, daß eine große Partei sich auf seine Tollkühnheiten einlasse. Denn mit dem Mut, dem herrlichen Mut

unserer deutschen Genossen, unsres Bebel (Bravol), haben diese Phantastereien gar nichts zu tun. (Sehr wahr und Bravol) Hierauf wird die Weiterbehandlung auf Dienstag 10 Uhr vertagt. Auf der Rednerliste stehen noch Jaures, Vaillant, Bebel, Guesde, Wanderbebe und Dr. Adler.

Am Dienstag nachmittag setzte die Kommission im dicht-gerüllten Kongressaal ihre Verhandlungen fort. Es liegen eine ganze Reihe von Resolutionen vor. Namens der sozialdemokratischen Partei Deutschlands hat Genosse Bebel folgende Resolution eingebracht:

Kriege zwischen Staaten, die auf der kapitalistischen Wirtschaftsordnung beruhen, sind in der Regel Folgen ihres Konkurrenzkampfes auf dem Weltmarkt; denn jeder Staat ist bestrebt, seine Absatzgebiete sich nicht nur zu sichern, sondern auch neue zu erobern, wobei Unterjochung fremder Völker und Länderraub eine Hauptrolle spielen. Begünstigt werden die Kriege durch die bei den Kulturvölkern im Interesse der herrschenden Klassen systematisch genährten Vorurteile des einen Volkes gegen das andre. Kriege liegen also im Wesen des Kapitalismus; sie werden erst aufhören, wenn die kapitalistische Wirtschaftsordnung beseitigt ist, oder wenn die Größe der durch die militärischen Entwicklung erforderlichen Opfer an Menschen und Geld und die durch die Nützlichungen hervorgerufenen Empörung die Völker zur Beseitigung dieses Systems treibt.

Insbesondere ist die Arbeiterklasse, die vorzugsweise die Kämpfer stellt und hauptsächlich die materiellen Opfer zu bringen hat, die natürliche Gegnerin der Kriege, weil diese im Widerspruch stehen zu ihrem Ziel: Schaffung einer auf sozialistischer Grundlage beruhenden Wirtschaftsordnung, die die Solidarität der Völker vernünftigt.

Der Kongress betrachtet es deshalb als Pflicht aller Arbeiter und insbesondere ihrer Vertreter in den Parlamenten, unter Kennzeichnung des Massencharakters der bürgerlichen Gesellschaft und der Triebfedern für die Aufrechterhaltung der nationalen Gegensätze, mit allen Kräften die Nützlichungen zu Wasser und zu Lande zu bekämpfen und die Mittel hierfür zu verweigern.

Der Kongress sieht in der demokratischen Organisation des Proletariats eine wesentliche Garantie, daß Angriffskriege unmöglich werden und die Überwindung nationaler Gegensätze erleichtert wird. Droht der Ausbruch eines Krieges, so sind in den beteiligten Länder die Arbeiter und ihre parlamentarischen Vertreter verpflichtet, alles aufzubieten, um durch Anwendung der ihnen am wirksamsten erscheinenden Mittel den Ausbruch des Krieges zu verhindern und, falls er dennoch ausbrechen sollte, für dessen rasche Beendigung einzutreten.

Die Mehrheit der französischen Delegation beauftragt die Erneuerung der früheren Beschlüsse gegen den Militarismus und Imperialismus:

Der Militarismus ist nur als die vom Staat organisierte Nützlichungen anzusehen, um die Arbeiterklasse unter dem ökonomischen und politischen Joch der kapitalistischen Klasse zu erhalten. Die Arbeiterklasse aller Länder ist daran zu erinnern, daß eine Regierung die Unabhängigkeit einer fremden Nation nicht bedrohen kann, ohne sich gegen diese Nation gegen deren Arbeiterklasse und ebenso gegen die internationale Arbeiterklasse zu verhalten. Die bedrückte Nation und Arbeiterklasse haben die geistliche Pflicht, ihre Unabhängigkeit und Selbstständigkeit gegen diese Angriffe zu wahren, und sie haben ein Anrecht auf den Beistand der Arbeiterklasse der ganzen Welt. Diese Verteidigungspolitik sowie der Antimilitarismus der sozialistischen Partei gebietet die militärische Entwaffnung der Bourgeoisie und die Ausrüstung der Arbeiterklassen durch Einführung der allgemeinen Wehrpflicht des Volkes zu fördern.

Angeichts der anbrechenden russischen Revolution, der aufsteigenden Bedrängnis des Zarenismus und der benachbarten Kaiserreiche, die ihm Hilfe leisten wollen, angeichts der unauflöselichen kapitalistischen und kolonialen Unternehmungen und Plünderungen werden das Internationale Bureau und die internationalen Arbeiterkongresse aufgefordert, die nötigen Anstalten zu treffen, um im Falle eines drohenden internationalen Konflikts die zur Verhinderung desselben geeigneten Maßnahmen zu treffen. Die Verhütung und Verhinderung des Krieges ist durch nationale und internationale sozialistische Aktionen der Arbeiterklasse mit allen Mitteln, von der parlamentarischen Intervention, der öffentlichen Agitation bis zum Massenstreik und zum Aufstand zu betreiben. An jedem 1. Mai werden von den Proletariaten und Sozialisten aller Nationen Kundgebungen veranstaltet, um diese Solidarität zum Ausdruck zu bringen.

Von der Minorität der französischen Delegation liegt folgende Resolution vor:

In Erwägung, daß der Militarismus, wie es alle Konflikte beweisen haben, die natürliche und unvermeidliche Folge des kapitalistischen Regimes ist, das auf den Massengegenständen basiert, und in Erwägung, daß dieser Militarismus nicht abgeschafft werden kann, ohne seine Quelle, das kapitalistische Regime, zu beseitigen;

in weiterer Erwägung, daß durch die Konzentrierung aller Bestrebungen der Arbeiterklasse auch die Frage des Militarismus ihre verdiente Berücksichtigung erhält;

in Erwägung andererseits, daß die für den Antimilitarismus bestimmten Mittel von der Defektion und dem Militäristreik bis zur Revolution geeignet sind, die Propaganda und die Werbung für den Sozialismus zu erleichtern und damit den Moment hinauszuschieben, wo das Proletariat hinreichend organisiert und stark genug sein wird, um durch die soziale Revolution dem Kapitalismus und allen Kriegen ein Ende zu machen.

erklärt der Kongress, daß das beste Mittel gegen den Militarismus und für den Frieden, wenn es nicht eine Utopie und Gefahr sein soll, darin besteht muß, daß man die Arbeiter

der ganzen Welt sozialistisch organisiert und daß man in der Zwischenzeit durch Verkürzung des Militärdienstes, durch Ablehnung aller Kredite für Meer, Marine und Kolonien, durch Propaganda für allgemeine Volksbewaffnung alle internationalen Kämpfe möglichst unmöglich machen, und zwar ist es Aufgabe des Internationalen Bureaus, im Falle ein politischer Konflikt droht, gemäß seinen Statuten zusammenzutreten und die notwendigen Maßnahmen zu treffen.

Genosse Leon Troclet beantragte namens der belgischen Arbeiterpartei die Annahme der durch die Anträge der französischen Genossen erweiterten Resolution Bebel und stellt dazu noch folgenden Zusatzantrag:

Der Stuttgarter Kongress will damit nicht etwa die Wahl der in Anwendung zu bringenden Mittel beschränken. Die Umstände von Zeit und Ort und besonders die wirkliche Macht des Proletariats im entscheidenden Moment können allem für die Frage der Möglichkeit einer Intervention entscheidend sein und für die Wahl der anzuwendenden Mittel richtigen Aufschluß geben.

Die Socialdemocratic Federation Großbritanniens beschränkt sich darauf, die Ausarbeitung von Verhaltensregeln bei eintretenden Kriegen zu fordern.

Gustave Herbee schließlich beantragt folgende Resolution:

In der Erwägung, daß es für das Proletariat gleichgültig ist, in und unter welcher National- und Regierungsmarke die Kapitalisten es ausbeuten,

in der Erwägung, daß die Interessen der Arbeiterklasse ausschließlich den Interessen des internationalen Kapitalismus entgegenstehen,

berwirft der Kongress den bourgeoisen und Regierungspatriotismus, der die lügerische Behauptung vom Bestehen einer Interessengemeinschaft unter allen Bewohnern desselben Landes aufstellt. Er erklärt, daß es die Pflicht der Sozialisten aller Länder ist, sich zum Sturz dieses Systems zu vereinigen, um ein sozialistisches Regime herbeizuführen und es zu verteidigen.

Angeichts der diplomatischen Ferklungen, die von verschiedenen Seiten den europäischen Frieden bedrohen, fordert er alle Nationen auf, sich zu vereinigen, um die militärischen Mittel zu beschneiden, die auch können mag, mit dem Militäristreik und mit dem Aufstand zu beantworten.

Gleich nach der Eröffnung der Sitzung gibt der Vorsitzende Südekum das Wort dem

Genossen Vaillant: Bebel hat in seiner gestrigen Rede gesagt, daß die Resolution Jaures-Vaillant, die auf dem letzten Parteitag in Limoges die Mehrheit der französischen Partei auf sich vereinigt hat, für Deutschland unannehmbar sei, daß sie die deutsche Sozialdemokratie in die größten Schwierigkeiten und Gefahren stürzen würde. Ich glaube nicht, daß Bebel meine Resolution so verstanden hat, wie sie gemeint ist. Wir sind nicht hierher gekommen, um irgend einer Fraktion des internationalen Sozialismus Steine in den Weg zu legen. Im Gegenteil, wir wollen uns gegenseitig fördern und auch der deutschen Sozialdemokratie ihre Aufgabe erleichtern. Bebel hat vorgestern in seiner Begrüßungsrede die bedeutenden Fortschritte gezeichnet, die die deutsche Sozialdemokratie in den letzten drei Jahren gemacht hat. Wir nehmen mit um so größerer Vergnügung von den unaufhaltsamen Fortschritten der deutschen Sozialdemokratie Kenntnis, als sie gerade den Zielen folgt, denen durch die Resolution von Limoges der Weg gewiesen wird. Ich will keine Hebersticht über die Siege der Arbeiterklasse in den verschiedenen Ländern geben. Nur kurz will ich hervorheben, daß unsre österreichischen Parteigenossen den Kampf für das allgemeine Wahlrecht mit wunderbarer Kraft durchführten und jeden Widerstand der Bourgeoisie mit der Drohung, daß unfehlbar der Generalstreik erklärt werden würde, gebrochen haben. Auch die Kraft der französischen Sozialdemokratie ist seit der Einigung gewaltig gestiegen. Jeder neue Tag zeigt ihre wachsende Kraft und Energie. Ein noch viel größeres Faktum, das das Aufsehen der Welt auf sich gelenkt und die Latenz des Sozialismus beeinflusst hat, ist die vollständige Umwälzung der russischen Gesellschaft durch die Revolution. In diesem großen russischen Kampfe haben Sozialisten die Führung gehabt. Wir haben da neue Kampfmethoden entdecken sehen und wie sehen eine Kämpferin und Mitstreiterin um Rußlands Freiheit hier im Saale, deren Heldenmut wir huldigen, die Genossin Rosa Luxemburg, deren Kraft wir gewinnen, müssen wir die Bewegung des Proletariats vereinigen, sie einander anpassen. Denn das Wachstum des Sozialismus hat nicht nur die innere Verfassung der einzelnen Länder, sondern auch die auswärtige Politik beeinflusst. Sogar bei internationalen Konflikten ist die Bourgeoisie schon vor dem Proletariat zurückgewichen. Ich erinnere nur an die Marokkoaffäre, wo der einige Wille des Proletariats beider Länder, Frankreichs und Deutschlands, stark genug war, um den Frieden aufrechtzuerhalten. Es entsteht nun die Frage, wie wir die jetzigen gewaltigen nationalen Kräfte der Sozialdemokratie zusammenschaffen und zur Verhinderung der Kriegsgefahr benutzen können, auf welchem Wege wir das Internationale der Diplomatie und die Komplote der Herrschenden unmöglich machen können. Genoss, Bebel hat nicht sagen wollen, daß Deutschland allein den Kampf gegen den Militarismus und die drohende Kriegsgefahr aufnehmen solle. Die deutsche Partei, in der idealistische und realistische Elemente so harmonisch vereinigt sind, müßte ihre ganze Vergangenheit verleugnen, wenn sie nicht mit uns gemeinsam den Kampf aufnehmen würde, um alle Hindernisse aus dem Wege zu räumen. Wie es den einzelnen Nationen am besten möglich ist gegen den Krieg vorzugehen, muß ihnen überlassen bleiben. Das eine aber muß gesagt werden, wir können uns nicht mit Agitation und Organisation allein begnügen. In dem ökonomischen Kampfe begegnet uns überall die militärische Macht des Gegners. Es besteht die Gefahr, daß die Bourgeoisie einen Weltkrieg nur entfesselt, um die proletarische Bewegung zu schädigen. Gegen diese Gefahr ist die persönliche Helden- und Geweiss ein Lustum. Sie müßte zu nichts anderem führen als zu den heroischen Opfern der tüchtigsten Kämpfer. Wir müssen den Staat enttarnen, das Heer demokratisieren und die auswärtige Politik kontrollieren. Die Nationen

er aus irgendwelchen Gründen die polizeiliche Bauelaubnis nicht nachsucht oder auf den Baukonsens verzichtet, oder wenn ihm der Baukonsens von der Polizei verweigert wird. Der Erlaubnischein wird vom Magistrat erst erteilt, wenn die Bedingungen zu 1 bis 3 erfüllt sind. Der Magistrat kann unter Zustimmung der Stadtverordnetenversammlung Ausnahmen von diesen Bedingungen gestatten, oder die Erfüllung einzelner oder aller Vertragsbedingungen erlassen. Stadtv. Greiner beantragt, es sollen nur die durch den Antrag verursachten Selbstkosten von der Behörde in Anrechnung gebracht werden. Wenn auch der Passus enthalten ist, daß ein teilweiser oder gänzlicher Erlass der Anliegergebühr durch Magistrat und Stadtverordnetenversammlung erfolgen kann, so hat diese Bestimmung für den Baukonsens nachstehenden doch eine Gültigkeit und große Nützlichkeit nach dieser Seite an sich. Stadtv. Wexen beantragt, diese Bestimmung dahin abzuändern, daß in diesem Falle der Betrag ganz oder teilweise zurückzuführen ist. Stadtv. Greiner hält diese Fassung für nicht präzis. Die Versammlung stimmt dem Antrag Wexen zu. Die Festsetzung der Einheitsätze betreffend die Gebühren für Pflasterung, Gas- und Kanalisationanlage soll in einer der nächsten Sitzungen erfolgen. Den Stadtverordneten ist eine umfangreiche Aufstellung aller hierfür in Betracht kommenden Berechnungen zugestellt worden. Das Ortsstatut wurde hierauf in seiner gesamten Fassung angenommen. Ehrenpreise im Betrag von 100 Mark werden für den Stenographen (Stolz - Sähen) bewilligt. Das Baugelände an der Poststraße will der Magistrat freihändig verkaufen. Der Bezirksausschuß verlangt hierfür die Zustimmung der Stadtverordnetenversammlung. In nichtöffentlicher Sitzung wird die Pension des Polizeisekretärs a. D. Haller nach dem neuen Pensionsgesetz festgesetzt, wonach sie um 180 Mark steigt.

(Einen schweren Unfall) erlitt ein an dem Neubau des Bauunternehmers H. Falle beschäftigter Maurer. Er war mit seinen Kollegen damit beschäftigt die Mauer höher zu legen. Durch den in der Nacht gefallen Regen war das Mauerwerk glatt geworden. Der Maurer glitt aus und stürzte 6 Meter hoch herab. Mittels Krankenwagens wurde der Schwerverletzte in das Krankenhaus übergeführt.

(Hinweis.) Am 25. August findet die Generalversammlung des Konsumvereins statt. Tagesordnung befindet sich in der Sonntagsnummer.

Altkalenderleben. 20. August. (Versammlung.) Am 17. August fand in Altkalenderleben nach langer Zeit wieder eine öffentliche Volksversammlung statt, mit der zu gleicher Zeit eine Einweihungsfeier verbunden war. Der Arbeiter-Gesangverein „Maienlust“ sang ein Begrüßungslied. Mehr als 500 Personen, darunter viele Frauen, füllten den Saal bis auf den letzten Nagel. Das Referat hielt der Reichstagskandidat des Kreises, Genosse Kirsch aus Magdeburg. Er schilderte die Kämpfe der Arbeiter von der ältesten Vergangenheit bis auf den heutigen Tag; wie die noch heute bestehende Dreieinigkeit Militarismus, Merkantilismus und bürgerliche Presse bemüht ist, die Proletarier in ihrer geschickten Lage zu erhalten. Wer daher nicht will, daß die Ausbeutung der Arbeiter in der alten Weise weiter betrieben wird, der muß mit sorgen, daß die Auffklärung des Volkes Fortschritte macht; in jede Arbeiterwohnung gehört auch die Arbeiterpresse. Jeder einzelne habe Sorge zu tragen, daß das neu nach jüdischem Kampf erworbene Votal für alle Zeit der Arbeiterschaft erhalten bleibt. Reichs Reichs lobte den Redner. Nachdem dann der Gesangverein noch einige Lieder gelungen hatte, wurde die Versammlung mit einem brausenden Hoch auf die Sozialdemokratie geschlossen. Mäße dieser Tag der Arbeiterschaft noch lange in Erinnerung bleiben.

Burg. 20. August. (Hinweis.) Für unsere Leser in Burg und Umgegend liegt ein Prospekt der Firma Carl Weber Nachfolger in Burg, Markt 21, bei, auf den wir hiermit hinweisen.

Halberstadt. 20. August. (Konsumverein.) Am Montag fand im Gewerkschaftshaus die Generalversammlung des Konsumvereins statt. Der Geschäftsbericht ist in allen Teilen sehr günstig. Die Mitgliederzahl beträgt 1852, seit Oktober sind 754 Neuannahmen gemacht worden. In der Kasse sind die Fortschritte am erfreulichsten. Beim Vierzehnteljahr ist infolgedessen eine Änderung eingetreten, als nicht mehr Meier, sondern Ernst auf der Postei tätig ist. Hierzu wird folgender Antrag angenommen: „Auf Warenbesitz durch einen Vierzehnteljahr, mit dem der Verein einen Betrag zur direkten Lieferung von Waren an die Mitglieder abgegeschlossen hat, erhalten die Mitglieder einen festen Rabatt von 6 Prozent.“ Der Genosse Köhlich wurde als Vorstandsmitglied wiedergewählt, ebenso die Genossen Hahn, Schönfeld und Amelung als Aufsichtsratsmitglieder. Vom Genossenschaftstag in Düsseldorf berichtete der Genosse Köhlich in längerer Ausführungen. Genosse Hoffmann sprach über den Kampf, den die Genossenschaften mit den Warenwarengewerbetreibenden auszufechten haben. Er weist darauf hin, daß die „Vollstimmung“ über diesen Kampf schon eingehend berichtet hat.

(Siegreich beendeter Streik.) Der Streik der Dachdecker bei Sempel u. Müller hat mit einem vollen Sieg der Arbeiter geendet.

Süßersleben. 20. August. (Sozialdemokratischer Verein.) Wie der geplanten Anstellung eines Sekretärs für den Bezirksrat und der Erhöhung des Monatsbeitrags auf 40 Pfennig befaßte sich eine gut besuchte Mitgliederversammlung am Montag abend. In der Diskussion sprachen sich alle Redner für beide Einrichtungen aus. Es schloß sich zum Ausbruch kam, daß von verschiedenen Seiten beabsichtigte Beendigung der Mitgliederzahl infolge des höheren Bei-

trags nicht eintreten werde, verschwanden auch alle Zweifel an der Notwendigkeit und Durchführbarkeit dieser Neuerung. Als Delegierte zur Generalversammlung wurden die Genossen Lewin und Müller gewählt. Um die Einsicht in das Wesen des Kapitalismus und seines Uebelwunders, des Sozialismus, zu fördern, beschloß die Versammlung, für die Dauer der Herbst- und Wintermonate einen Abendkursus einzurichten, dessen Leitung dem Genossen Müller übertragen wurde. Eine Anzahl jungerer Genossen verpflichtete sich, daran teilzunehmen; es soll verjüngt werden, wie für die Kleinagitation befähigter zu machen. Mit Befriedigung nahm die Versammlung Kenntnis von dem Wachsen der örtlichen Mitgliederzahl, die sich in den letzten drei Wochen verdoppelt hat. Auf allgemeinen Wunsch der Arbeiter findet im September im Lokal „Storchshöhe“ ein Volksfest statt.

Vermischte Nachrichten.

* **Ueber Casablanca,** die in den letzten Tagen vielgenannte marokkanische Hafenstadt, macht Dr. Weisgerber im „Tempo“ folgende Mitteilungen: „An der Küste des Atlantischen Ozeans gelegen, auf halbem Wege zwischen Tanger und Mogador und ungefähr 300 Kilometer von jeder dieser beiden Städte entfernt, ist Casablanca, auf arabisch Dar-el-Beida, gegenwärtig der wichtigste Hafen der atlantischen Küste von Marokko. Die Dampfer werfen eine oder anderthalb Meilen, die Segelschiffe zwei Meilen vom Lande die Anker aus. Die Ein- und Auschiffung von Reisenden und Gütern geschieht mittels Barkassen von schwachem Tiefgang, die bis zu einer kleinen, an der felsigen Küste von den Wogen ausgehöhlten Bucht vordringen können — das ist der Hafen von Casablanca. In kühnsten Tagen, besonders im Winter, ist die Ein- und Auschiffung oft tagelang unmöglich und die Schiffe müssen dann nicht selten wieder aufs Meer hinausfahren, weil sie sonst in Gefahr geraten, an die mit Felsen und Riffen gespickte Küste zu scheitern. Die Stadt ist hügelig. Die einseitig weißgeputzten Häuser mit den flachen Dächern und ohne jeden äußeren Schmuck sind zum Teil durch den Durchbruch von Fenstern und durch andre Zusätze europäisiert, so daß Casablanca weder ganz maurisch noch ganz europäisch aussieht. Große Plätze sind mit Speichern bebaut, in denen die für die Ausfuhr bestimmten, von Karavannen aus dem Innern des Landes beigebrachten Waren — Getreide, Felle, Wolle — lagern. Die Straßen sind verhältnismäßig breit, aber schlecht gehalten, voll Staub im Sommer und voll Schlamm in der Regenzeit. In einigen Stadtteilen, wo die Bewohner in Hütten leben, sind die krummen Gassen röhrende Kloaken. Die Stadt ist von hohen, mit Schutzfüßen besetzten Mauermauern eingeschlossen; in den Mauern befinden sich vier Tore, von denen das Marinertor der obenerwähnten Bucht gegenüberliegt, während die andern Tore nach Rabat, Mazagan und nach dem Innern des Landes führen. Einige der Türme und zwei Bastionen am Meere sind mit alten Kanonen ausgestattet; diese Kanonen sind aber nur da, um die Ankunft eines schiffbrüchigen Schiffes oder eines europäischen Kriegsschiffes zu begrüßen, und flößen den Bewohnern der Grenzstädte nicht den geringsten Respekt ein. Die Bevölkerung von Casablanca wird auf 30 000 Seelen geschätzt. Davon sind etwa 1000 Europäer und 5000 bis 6000 Juden. Die muslimanische Bevölkerung ist größtenteils beduinisch. Das gebildete, höfliche, maurische Element ist nur durch Beamte und einige Kaufleute aus Fez, Rabat und Tetuan vertreten. Die meisten Einwohner gehören zu den Stämmen der Medama, Zenata, Mad-Beyan und Mad-Hariz. Die Seehäufigsten unter ihnen bilden in Casablanca einen kleinen Mittelstand von Handwerfern und Ladeninhabern. Die andern aber bilden eine Lumpenproletariat geartete Schicht von Handlangern, Lajträgern und Kameltreibern.“

* **Inselbahnen.** Seit etwa zwei Jahren ist man in Nordamerika daran, eine Bahnverbindung von der Halbinsel Florida nach dem Seebad Key-West zu schaffen, das auf einer südlich von Florida befindlichen Insel liegt. Zwischen Florida und dem Seebad giebt es mehrere Inseln in einer Linie hin. Sie deuten nach ihrer Gestaltung darauf hin, daß sie einst eine Fortsetzung der Halbinsel Florida waren, die sich hier weiter in den mexikanischen Golf erstreckte. Als aber das Land sank und das Meer leichter eingreifen konnte, wurde von der ehemals langen Halbinsel ein Teil abgetrennt und mehrere Meeresarme scheiden heute das Land in zahlreiche kleine Inseln. Die den Namen Florida-Bahnen führenden. Auf der letzten dieser Inseln liegt Key-West, ein Seebad, das die amerikanischen Seefahrer gern aufsuchen. Bisher müssen sie etwa 20 Kilometer weit vom letzten Hafen Floridas bis nach Key-West mit dem Dampfer fahren. Nun aber stellt die im Bau befindliche Bahn eine bequemere Verbindung dorthin her. Diese Strecke zieht sich nach an 50 Kilometer lang von diesem Hafen bis zur Südspitze der Halbinsel. Von da wird auf einer Bogenbrücke, die auf mehr als 50 Pfeilern ruht, der etwa 3 Kilometer breite Meeresarm bis zur nächsten Insel überschritten. Ueber diese große der vorigen Inselgruppe geht die Bahn weiter zum nächsten Meeresarm. Sie verbindet so eine Insel mit der andern und hat insgesamt an 35 Kilometer Wasser zu überqueren. Nachdem sie sich südwestlich gedreht hat, endet sie dann in Key-West, einer Hafenstadt, die gegenwärtig mehr als 20 000 Einwohner zählt. Dort landen auch bisher die Dampfer. Diese neue Bahn, die zum größten-

Teil über Meeresarme führt, wird eine Gesamtlänge von mehr als 200 Kilometern haben und Ende dieses oder zu Beginn des nächsten Jahres dem Verkehr übergeben werden. — Auch in Deutschland ist jetzt eine Inselbahn geplant, die in ähnlicher Art zur Ausführung kommen soll. Sie wird eine feste Verbindung zwischen den besuchtesten der nordfriesischen Inseln schaffen, die der Küste nahe in einem Meere liegen, das sehr seicht ist. Tritt Ebbe ein, dann liegt der ganze Boden frei da, auf dem nur zurückgeliebene Seetiere und Pflanzen und Lämpel von Seetwasserzeugen sind, daß hier sonst das Meer rauscht. Von diesem „Batten“ genannten Meere müssen die Schiffe immer erst die Fahrt abwarten, bis sie genug tiefes Wasser finden. Nun soll von Utersum, dem westlichsten Orte der Insel Jöhr, eine mit deren übrigen Orten in Verbindung stehende Bahn durch die etwa 7 Kilometer breite Wasserfläche nach Norddorf auf Urum gebaut werden. Sie würde dort Anshütz nach Wittbün erhalten und soll auch durch die etwa 10 Kilometer breiten Meeresarme nach der Südspitze der Insel Sylt eine Fortsetzung finden. Dort besteht bereits eine 18 Kilometer lange Kleinbahn von Weiße Düne bis Westerland, dem Hauptort von Sylt. Später könnte die Bahn auch noch nach den übrigen friesischen Inseln ausgebaut werden, wodurch der Verkehr von den Kanalen der Nordsee und von Ebbe und Flut ganz unabhängig würde. Da das Meer dort überall weniger als 10 Meter tief ist, würde der Bahnbau keine Schwierigkeiten bieten.

Eingegangene Druckschriften.

Nicht verlangte Zusendungen werden nicht zurückgeschickt. Besprechung vorbehalten.
Von der **Neuen Zeit** (Stuttgart, Paul Singer) ist heute das 46. Heft des 25. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt des Heftes heben wir hervor: Die preussische Wahlrechtsfrage. — Der internationale Kongress in Stuttgart. — Die politische Lage in den Vereinigten Staaten und die Demokratische Partei. — Von L. V. Boudin (New-York). (Schluß.) — Literarische Rundschau: Maxa Petkin, Zur Frage des Frauenwahlrechts. Von K. K. Pavlov, Die Kolonialpolitik und der Zusammenbruch. Von r. h. Emma Adler, Jane Welsh Carlyle. Von F. M. —

Kommunale Praxis, Wochenchrift für Kommunalpolitik und Gemeindefortschritt, Nr. 32 und 33. Diese beiden Nummern bringen in ihren Leitartikeln zunächst das Referat des Präsidiums und bekannten Berliner Kommunalpolitikers Dr. Hugo Preuß über „Die internationale Entwicklung des Selbstverwaltungsprinzips“. Der übrige Inhalt bietet zahlreiche interessante und lehrreiche Artikel und Notizen aus dem Kommunalleben. Probenummern sind jederzeit vom Verlag Buchhandlung Vorwärts, Berlin SW. 68, Lindenstraße 69, kostenlos zu beziehen.

Die **Gleichheit,** Zeitschrift für die Interessen der Arbeiterinnen. Stuttgart, Verlag von Paul Singer.

Kreis, Der Aus- und Umbau der Arbeiterversicherung. Preis M. 1.—. Der Verfasser will eine umfassende Reform der Arbeiterversicherung, deren Notwendigkeit sich ihm als Krankenkassenbeamter an der Hand der gesammelten Erfahrungen aufdrängte. Die Broschüre soll Verhältnisse, Verhältnisse, insbesondere aber Verhältnisse und die in Versicherungsinstituten Angeestellten mit Material in dieser Frage versehen.

Zeitschrift, Zur Frage des Frauenwahlrechts. Preis M. 1.—. Agitations-Ausgabe 50 Pf. In klarer und überzeugender Weise legt Genossin Petkin alle die Gründe dar, die für die Notwendigkeit der Einführung des Frauenwahlrechts sprechen, während ein Anhang einen Ueberblick über die Entwicklung des Frauenstimmrechts in den verschiedenen Ländern gibt.

Die Sünden der Päpste von Dr. Georg Kramer. Selbstverlag, Magdeburg, Seiffenstraße 69. Nr. 11 der vollständigen Freiendrucke. Preis 20 Pfennig. Die kleine Schrift führt in aller Kürze den Lesern vor, daß nicht alle „Statthalter Petri“ ein einwandfreies Leben führten und behandelt im Anfang das Thema: Christentum und Sklaverei. Sie bietet für den billigen Preis zahlreiches Material.

Nr. 21 des **Simplexismus.** Verlag von Albert Langen, München.

Die internationale Kongressnummer des **Wahren Jacob** enthält zahlreiche Illustrationen und Artikel, die sich auf den internationalen Kongress beziehen. Der Preis der 16 Seiten starken Nummer beträgt 10 Pfennig.

Briefkasten.

F. K., Neustadt. Sie brauchen nicht austreten; wenn Sie sich kirchlich trauen lassen, wird Ihnen aber Ihr „Seelsorger“ auf die Bude rücken wegen des Seelenheiltes der Kinder, die Ihnen etwa beschert werden können. Allen Belästigungen dieser Art gehen Sie aus dem Wege, wenn Sie nicht Braut aus der Kirche ausscheiden.

50, Gaihe a. S. Der Pachtvertrag ist gültig, weil das Objekt unter 150 Mark beträgt. Er wäre aber auch gültig, wenn die Summe höher wäre; Sie könnten dann nur wegen Stempelsteuerhinterziehung bestraft werden.

Wie kann man nur? . . .

Auf dem Perron des Stuttgarter Bahnhofs geht ein königlich preussischer Geheimrat Ministerialratspräsident mit einem württembergischen Oberbauregierungsrat spazieren.

Ein Schnellzug fährt in den Perron. Wieder entsezt ihn eine ganze Menge Männer mit weißen Kletten im Anzeigebuch.

„Sind gewiß schon mal beim Kongress?“ fragt der Stuttgarter Oberbauregierungsrat.

Der königlich preussische Ministerialratspräsident sagt mit dröhnendem Augenbrauen: „Daß das gebildet wird!“

„Höheren Stiles“ ruft der Berliner Herr neben dem behabigsten Stuttgarter, der diese Güte immerhin noch mit Gleichmut zu „dulden“ annimmt.

Schließlich sagt aber auch der Stuttgarter: „Alles kann ich noch begreifen. Daß sie freche Löhne verlangen, daß sie nicht viel arbeiten wollen, daß sie keinen Majestäts nicht gerade dankbar sind — über wie kann man nur international sein! Schließlich sind wir Arbeiter doch auch geborene Deutsche. Daß sie das vergessen, das begreife ich nicht. Wie kann man nur international sein?“

„Während dieser Rede war gerade wieder ein Zug eingetroffen. Wieder entsezt ihn mehr als ein halbes Hundert Herren mit weißen Kletten im Anzeigebuch.“

Einige, die im Gedränge an den Herren Hänen eng vorbeigekommen, können nach die Rede des Stuttgarters.

„Sie sagten natürlich nichts, erpresen aus Höflichkeit und dann, weil ihnen der eine Oberbauregierungsrat, ja sogar der königlich preussische Ministerialratspräsident heute so herzlich nebenher geschickelt hat.“

„Aber unwillkürlich liegen im Hirn der selbsterlöschenden Männer einige Bilder auf, die ja immer Anzeichen waren.“

„Im Wägen mit in den Saal der Reichstagskammer.“

Die Sachsen laufen ihm entgegen: „Sie sind ja ein Deutscher!“

Der Wiener wollte erklären, daß leider alle Oesterreicher noch nicht Sozialist sprechen können.

Aber die Crimminshawer erzählten schleunigst, daß heute aus Wägen hunderttausende Arbeiter antommen werden, sie nicht wissen, daß sie als Streikbrecher geworben waren. Nächstmöglich mußte man ihnen die Sache erklären.

Der Wiener konnte, von Veranlassungen her, zwei höchst wichtige Worte: „Freiheit! Sozialismus!“ die Anrede an Versammlungsteilnehmer; „Freunde! Genossen!“ (Wenn er diese Ansprache vernahm, pflegte er sich in den Hintergrund des Saales zu begeben.)

Bei diesen beiden Worten ausgetreten, ging der Wiener, von Crimminshawer Arbeitern begleitet, nachmittags auf den Bahnhof. Da standen Gendarmen, die wieder etwas nicht „dulden“ wollten.

„Wie viele Laufende sind in Deutschland tagaus tagein nur damit beschäftigt, etwas nicht zu „dulden“? Die Gendarmen duldeten diesen Tag das Streikbleiben nicht. Man mußte auf und ab gehen.“

„Wie viele Laufende sind in Deutschland tagaus tagein nur damit beschäftigt, etwas nicht zu „dulden“? Die Gendarmen duldeten diesen Tag das Streikbleiben nicht. Man mußte auf und ab gehen.“

„Wie viele Laufende sind in Deutschland tagaus tagein nur damit beschäftigt, etwas nicht zu „dulden“? Die Gendarmen duldeten diesen Tag das Streikbleiben nicht. Man mußte auf und ab gehen.“

„Wie viele Laufende sind in Deutschland tagaus tagein nur damit beschäftigt, etwas nicht zu „dulden“? Die Gendarmen duldeten diesen Tag das Streikbleiben nicht. Man mußte auf und ab gehen.“

„Wie viele Laufende sind in Deutschland tagaus tagein nur damit beschäftigt, etwas nicht zu „dulden“? Die Gendarmen duldeten diesen Tag das Streikbleiben nicht. Man mußte auf und ab gehen.“

„Wie viele Laufende sind in Deutschland tagaus tagein nur damit beschäftigt, etwas nicht zu „dulden“? Die Gendarmen duldeten diesen Tag das Streikbleiben nicht. Man mußte auf und ab gehen.“

„Wie viele Laufende sind in Deutschland tagaus tagein nur damit beschäftigt, etwas nicht zu „dulden“? Die Gendarmen duldeten diesen Tag das Streikbleiben nicht. Man mußte auf und ab gehen.“

„Wie viele Laufende sind in Deutschland tagaus tagein nur damit beschäftigt, etwas nicht zu „dulden“? Die Gendarmen duldeten diesen Tag das Streikbleiben nicht. Man mußte auf und ab gehen.“

Häufig gelangweilt promenierte die junge Dame über das endlose, schmale Passagierdeck. Kaum fünf oder sechs Leute sind hier in bequemem Ruhejesseln hingestreckt, und diese fünf oder sechs sind entweder magen- oder herz- oder gemütsleidend. Einige deutsche Damen sind mit Häfelarbeiten beschäftigt.

Vor lauter Langeweile freudigt die junge Dame (in ihrem fußfreien, tabellofen Hochleinenkleid, mit schillerndem Schleier über den Schultern) durch alle Schiffsräume. Durch den unruhigen Speisesaal drinnen, durch die Lezejammer mit den ungeheuren englischen Stühlen, durch das Klavierzimmer, in dem sich eine Sängerin überanstrengt, dann wieder hinauf, auf des Deck, und dann . . .

„Plötzlich steht sie vor jenem biden Drahtgitter, hinter dem die Zwischendeckenden aneinandergedrängt liegen. Da lauern auf dem Boden Italiener, braungebrannte Turken mit tolschwarzen Augen, die Hemden offen, daneben ihre wüsten Weiber, wie ausgebrannt, schauerhafte Frauen weißlichen Neizes, unordenlich, schmutzig und doch voll flackernden Feuers in den verbrannten Gesichtern. Daneben sitzt niedergeschlagen und wortlos ein polnischer Jude in festem Kasan, er friert mit Augen, die über alle Wirklichkeit hinweggehauen, gebrochen vor sich hin und ganz dieselben müden und klagernden Augen sitzen in den bleichen Gesichtern der Jüngeln und Töchter, die mit gekrümmtem Rücken um den Altan herumhocken. In einer Ecke zwischen Körben und großen Kräneln, Holzlopfen und großem Pack ist ein Zigeuner oder Magyare eingepreßt. Jedenfalls stimmt er seine Geige.

Keine guten Gerüche steigen aus dem schauerlichen Massenquartier auf.

Eine Weile sieht die junge Dame von der ersten Klasse hinüber in das dumpfe Lager der Russen, Slowaken, Italiener, Juden, Magyaren, Polen, Deutschen, Norweger, Finnänen. Dann plötzlich schämt sie sich ihres weißen freundigen Kleides, ihres bunten schillernden Schleiers, auf den die Weiber herüberstarren.

Dann plötzlich schämt sie sich, daß die große Schiffshälfte leer und langweilig, weil zuwenig Passagiere da sind, und die kleine voll und lärmend ist, weil zuviel hineingepreßt wurden.

Schnell verschwindet sie nach unten, im Lesesaal. Wenn der Herr Oberbauregierungsrat sie in diesem Moment, nachdem sie dieses grauenvolle Durcheinander von Russen, Slowaken, Italienern, Juden, Magyaren, Polen, Deutschen, Norwegern, Finnänen gesehen, wenn der würdige Herr dieses Wägens gefragt hätte: „Wie kann man nur international sein?“ — sie hätte ihm eine Antwort gemußt.

„Wie kann man nur — international sein?“

„Auf dem Amerikahampfer langweilt sich eine junge Dame über das endlose, schmale Passagierdeck. Kaum fünf oder sechs Leute sind hier in bequemem Ruhejesseln hingestreckt, und diese fünf oder sechs sind entweder magen- oder herz- oder gemütsleidend. Einige deutsche Damen sind mit Häfelarbeiten beschäftigt.“

Volkstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die Volkstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Welle): W. H. Meyer, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: August Fabian, Magdeburg. Druck und Verlag von W. H. Meyer, Magdeburg. Geschäftsstelle: Gr. Mühlstr. 3, Fernspr. 1567. Redaktion und Druckerei: Gr. Mühlstr. 3, Fernspr. für Redaktion 1794, für Druckerei 961.

Brünummern zahlbarer Abonnementspreis: Vierteljährlich (inkl. Postgebühren) 2 Mk. 25 Pf., monatlich 80 Pf. Per Fremdband in Deutschland monatlich 1 Exempl. 1.70 Mk., 2 Exempl. 2.90 Mk. In der Expedition und den Buchhandlungen Vierteljährlich 2 Mk., monatlich 70 Pf. Bei den Postämtern 2.25 Mk. Postgebühren. Einzelne Nummern 5 Pf., Sonntags- und ältere Nummern 10 Pf. Insetionsgebühren: die jedesgehaltene Zeile 15 Pf., auswärts 25 Pf., im Reklameteil 30 Pf., Post-Zeitungsliste Seite 991

Nr. 195.

Magdeburg, Donnerstag den 22. August 1907.

18. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfasst 10 Seiten

Internationaler Sozialistenkongress.

Der Militarismus und die internationalen Konflikte.

C. B. Stuttgart, 20. August.

Der Bericht über die am Montag nachmittag abgehaltene Sitzung der ersten Kommission, den wir in der gestrigen Nummer wiedergaben, brach mitten in der Rede Herbees ab. Wir lassen daher heute erst den Schluss dieses Berichtes folgen:

Herbees-Paris fährt fort: Jetzt gilt es, die Schafe über die verschiedenfarbigen Grenzpfähle hinweg zusammenzuführen. Die Welt ist heute sehr feindlich zwischen Angriffskrieg und Verteidigungskrieg. Ja, wenn das kleine Marokko verschleift wird, gibt man einen Angriffskrieg mit aller Brutalität und Offenheit zu. Wenn aber einmal zwischen Großmächten ein Krieg ausbrechen wird, dann entfacht die übermächtige kapitalistische Presse einen solchen Sturm des Nationalismus, daß wir nicht Kräfte genug haben, um dem entgegenzutreten. Dann ist es zu spät mit Eurer ganzen feinen Unterscheidung. Wann habt Ihr denn von der Fälschung der Emser Depesche erfahren? Behn Jahre nach dem Proletariat mordenden Kriege. Meine antimilitaristische Agitation sollte ein lauter Schrei sein, ein Warnruf an die deutsche Sozialdemokratie, ihrerseits ihre Pflicht zu tun für die Internationale und den Krieg unmöglich zu machen. Meine Agitation hatte in Frankreich den größten, durchschlagendsten, großartigen Erfolg. (Heiterkeit.) Ist nicht das schon ein Erfolg, daß ich in jeder Stadt, in jedem Dorfe Frankreichs die Idee des Vaterlandes vernarrten durfte, ohne in Stücke gerissen zu werden? Die verkappten Herbees haben auf dem letzten französischen Parteitag in der Militärfrage zugunsten von Jaures und Baillant und gegen Guesde entschieden. (Widerspruch von Jaures.) Wir dachten also mit unsrer glänzenden erfolgreichen Agitation Euch Deutschen ein Beispiel geben zu können, das Euch nachzwingen mußte, wir gingen ferner nicht etwa wegen der Aufregung unsrer Bourgeoisie über die Grenzberichtigung von 1871 vor, sondern weil wir eine revolutionäre Vergangenheit haben. (Große Unruhe.)

... (Text continues with Herbees' speech, discussing international relations and military issues.)

... (Text continues with Herbees' speech, discussing international relations and military issues.)

unsrer deutschen Genossen, unsres Bebel (Bravol), haben diese Phantastereien gar nichts zu tun. (Sehr wahr! und Bravol)

Hierauf wird die Weiterbehandlung auf Dienstag 10 Uhr vertagt. Auf der Rednerliste stehen noch Jaures, Baillant, Bebel, Guesde, Wandervelde und Dr. Adler.

Am Dienstag nachmittag setzte die Kommission im dichtgefüllten Konzertsaal ihre Verhandlungen fort. Es liegen eine ganze Reihe von Resolutionen vor. Namens der sozialdemokratischen Partei Deutschlands hat Genosse Bebel folgende Resolution eingebracht:

Kriege zwischen Staaten, die auf der kapitalistischen Wirtschaftsordnung beruhen, sind in der Regel Folgen ihres Konkurrenzkampfes auf dem Weltmarkt; denn jeder Staat ist bestrebt, seine Absatzgebiete sich nicht nur zu sichern, sondern auch neue zu erobern, wobei Unterjochung fremder Völker und Länder eine Hauptrolle spielen. Begünstigt werden die Kriege durch die bei den Kulturvölkern im Interesse der herrschenden Klassen systematisch genährten Vorurteile des einen Volkes gegen das andre. Kriege liegen also im Wesen des Kapitalismus; sie werden erst aufgehört, wenn die kapitalistische Wirtschaftsordnung beseitigt ist, oder wenn die Größe der durch die militärische Entwicklung erforderlichen Opfer an Menschen und Geld und die durch die Kämpfungen hervorgerufenen Empörung der Völker zur Beseitigung dieses Systems treibt. Insbesondere ist die Arbeiterklasse, die vorzugsweise die Kämpfer stellt und hauptsächlich die materiellen Opfer zu bringen hat, die natürliche Gegnerin der Kriege, weil diese im Widerspruch stehen zu ihrem Ziel: Schaffung einer auf sozialistischer Grundlage beruhenden Wirtschaftsordnung, die die Solidarität der Völker verwirklicht.

Der Kongress betrachtet es deshalb als Pflicht aller Arbeiter und insbesondere ihrer Vertreter in den Parlamenten, unter Kennzeichnung des Klassencharakters der bürgerlichen Gesellschaft und der Triebfeder für die Aufrechterhaltung der internationalen Gegensätze, mit allen Kräften die Kämpfungen zu Wasser und zu Lande zu bekämpfen und die Mittel hierfür zu bereichern.

Der Kongress sieht in der demokratischen Organisation des Weltfriedens, die die Überwindung nationaler Gegensätze erleichtert wird, Droht der Ausbruch eines Krieges, so sind in den beteiligten Länder die Arbeiter und ihre parlamentarischen Vertreter verpflichtet, alles aufzubieten, um durch Anwendung der ihnen am wirksamsten erscheinenden Mittel den Ausbruch des Krieges zu verhindern und, falls er dennoch ausbrechen sollte, für dessen rasche Beendigung einzutreten.

Die Mehrheit der französischen Delegation beantragt die Erneuerung der früheren Beschlüsse gegen den Militarismus und Imperialismus:

Der Militarismus ist nur als die vom Staat organisierte Mischung anzusehen, um die Arbeiterklasse unter dem ökonomischen und politischen Joch der kapitalistischen Klasse zu erhalten. Die Arbeiterklasse aller Länder ist daran zu erinnern, daß eine Regierung die Unabhängigkeit einer fremden Nation nicht bedrohen kann, ohne sich gegen diese Nation gegen deren Arbeiterklasse und ebenso gegen die internationale Arbeiterklasse zu vergehen. Die bedrückte Nation und Arbeiterklasse haben die götterliche Pflicht ihre Unabhängigkeit und Selbstständigkeit gegen diese Angriffe zu wahren, und sie haben ein Anrecht auf den Beistand der Arbeiterklasse der ganzen Welt. Diese Verteidigungspolitik sowie der Antimilitarismus der sozialistischen Partei gebietet die militärische Entwaffnung der Bourgeoisie und die Auslösung der Arbeiterklasse durch Einführung der allgemeinen Wehrpflicht des Volkes zu fördern.

Angeichts der andbrechenden russischen Revolution, der äußersten Bedrängnis des Zarenismus und der benachbarten Kaiserreiche, die ihm Hilfe leisten wollen, angeichts der unaufrichtigen kapitalistischen und kolonialen Unternehmungen und Veränderungen werden das Internationale Bureau und die interparlamentarische Konferenz aufgefordert, die nötigen Anstalten zu treffen, um im Falle eines drohenden internationalen Konflikts die zur Verhinderung desselben geeigneten Maßnahmen zu treffen. Die Verhütung und Verhinderung des Krieges ist durch nationale und internationale sozialistische Aktionen der Arbeiterklasse mit allen Mitteln, von der parlamentarischen Intervention, der öffentlichen Agitation bis zum Massenstreik und zum Aufstand zu bewirken. In jedem 1. Mai werden von den Proletariaten und Sozialisten aller Nationen Kundgebungen veranstaltet, um diese Solidarität zum Ausdruck zu bringen.

Von der Minorität der französischen Delegation liegt folgende Resolution vor:

In Erwägung, daß der Militarismus, wie es alle Konflikte beweisen, die natürliche und unvermeidliche Folge des kapitalistischen Regimes ist, das auf den Klassengegenständen basiert, und in Erwägung, daß dieser Militarismus nicht abgeschafft werden kann, ohne seine Quelle, das kapitalistische Regime, zu beseitigen;

in weiterer Erwägung, daß durch die Konzentrierung aller Bestrebungen der Arbeiterklasse auch die Frage des Militarismus ihre verdiente Berücksichtigung erhält;

in Erwägung andererseits, daß die für den Antimilitarismus bestimmten Mittel von der Desertion und dem Militärstreik bis zur Revolution geeignet sind, die Propaganda und die Werbung für den Sozialismus zu erschweren und damit den Moment hinauszuschieben, wo das Proletariat hinreichend organisiert und stark genug sein wird, um durch die soziale Revolution dem Kapitalismus und allen Kriegen ein Ende zu machen,

erklärt der Kongress, daß das beste Mittel gegen den Militarismus und für den Frieden, wenn es nicht eine Utopie und Gefahr sein soll, darin bestehen muß, daß man die Arbeiter

der ganzen Welt sozialistisch organisiert und daß man in der Zwischenzeit durch Verkürzung des Militärdienstes, durch Ablehnung aller Kredite für Heer, Marine und Kolonien, durch Propaganda für allgemeine Volksbewaffnung alle internationalen Kämpfe möglichst unmöglich machen, und zwar ist es Aufgabe des Internationalen Bureaus, im Falle ein politischer Konflikt droht, gemäß seinen Statuten zusammenzutreten und die notwendigen Maßnahmen zu treffen.

Genosse Leon Troclet beantragte namens der belgischen Arbeiterpartei die Annahme der durch die Anträge der französischen Genossen erweiterten Resolution Bebel und stellt dazu noch folgenden Zusatzantrag:

Der Stuttgarter Kongress will damit nicht etwa die Wahl der in Anwendung zu bringenden Mittel beschränken. Die Umstände von Zeit und Ort und besonders die wirkliche Macht des Proletariats im entscheidenden Moment können allein für die Frage der Möglichkeit einer Intervention entscheidend sein und für die Wahl der anzuwendenden Mittel richtigen Aufschluß geben.

Die Socialdemocratic Federation Großbritanniens beschränkt sich darauf, die Ausarbeitung von Verhaltungsmaßregeln bei eintretenden Krisen zu fordern.

Gustave Herbee schließlich beantragt folgende Resolution:

In der Erwägung, daß es für das Proletariat gleichgültig ist, in und unter welcher National- und Regierungsmarke die Kapitalisten es ausbeuten,

in der Erwägung, daß die Interessen der Arbeiterklasse ausschließlich den Interessen des internationalen Kapitalismus entgegenstehen,

berwirft der Kongress den bourgeoisen und Regierungspatriotismus, der die sügnistische Behauptung vom Bestehen einer Interessengemeinschaft unter allen Bewohnern desselben Landes aufstellt, daß es die Pflicht der Sozialisten aller Länder ist, sich zum Sturze dieses Systems zu vereinigen, um ein sozialistisches Regime herbeizuführen und es zu verteidigen.

Angeichts der diplomatischen Zettlungen, die von verschiedenen Seiten den europäischen Frieden bedrohen, fordert er alle Nationen auf, die Streitigkeiten durch Verhandlung zu lösen und nicht durch den Militärfreistand zu beantworten.

Gleich nach der Eröffnung der Sitzung gibt der Vorsitzende Südekum das Wort dem

Genossen Baillant: Bebel hat in seiner gestrigen Rede gesagt, daß die Resolution Jaures-Baillant, die auf dem letzten Parteitag in Limoges die Mehrheit der französischen Partei auf sich vereinigt hat, für Deutschland unannehmbar sei, daß sie die deutsche Sozialdemokratie in die größten Schwierigkeiten und Gefahren stürzen würde. Ich glaube nicht, daß Bebel meine Resolution so verstanden hat, wie sie gemeint ist. Wir sind nicht hierher gekommen, um irgend einer Fraktion des internationalen Sozialismus Steine in den Weg zu legen. Im Gegenteil, wir wollen uns gegenseitig fördern und auch der deutschen Sozialdemokratie ihre Aufgabe erleichtern. Bebel hat vorgeschlagen, die die deutsche Sozialdemokratie in den letzten drei Jahren gemacht hat. Wir nehmen mit um so größerer Bewunderung von den unaufrichtigen Sozialisten der deutschen Sozialdemokratie Kenntnis, als sie gerade den Zielen folgt, denen durch die Resolution von Limoges der Weg gewiesen wird. Ich will keine Heberstich über die Siege der Arbeiterklasse in den verschiedenen Ländern geben. Nur kurz will ich hervorheben, daß unsere österreichischen Parteigenossen den Kampf für das allgemeine Wohlbefinden mit wunderbarer Kraft durchführten und jeden Widerstand der Bourgeoisie mit der Drohung, daß ungeschlachtet der Generalstreik erklärt werden würde, gebrochen haben. Auch die Kraft der französischen Sozialdemokratie ist seit der Einigung gewaltig gestiegen. Jeder neue Tag beweist ihre wachsende Kraft und Energie. Ein noch viel größerer Fortschritt, das Aufsteigen der Welt auf sich gelenkt und die Taktik des Sozialismus beeinflusst hat, ist die vollständige Umwälzung der russischen Gesellschaft durch die Revolution. In diesem großen russischen Kampfe haben Sozialisten die Führung gehabt. Wir haben da neue Kampfmethoden entworfen und wir sehen eine Kampferin und Mitstreiterin um Rußlands Freiheit hier im Saale, deren Geldennut mir hülden, die Genossin Rosa Luxemburg (Bravol) Um Kraft zu gewinnen, müssen wir die Bewegungen des Proletariats vereinen, sie einander anpassen. Denn das Wachstum des Sozialismus hat nicht nur die innere Bewegung der einzelnen Länder, sondern auch die auswärtige Politik beeinflusst. Sogar bei internationalen Konflikten ist die Bourgeoisie schon vor dem Proletariat zurückgewichen. Ich erinnere mich an die Marokkoaffäre, wo der einzige Wille des Proletariats beider Länder, Frankreichs und Deutschlands, stark genug war, um den Frieden aufrechtzuerhalten. Es entsteht nun die Frage, wie wir die jetzigen gewaltigen nationalen Kräfte der Sozialdemokratie zusammenschaffen und zur Verhinderung der Kriegsgefahr benutzen können, auf welchem Wege wir das Jähwahrheit der Diplomatie und die Komplote der Herrschenden unmöglich machen können. Gewiß, Bebel hat nicht sagen wollen, daß Deutschland allein den Kampf gegen den Militarismus und die drohende Kriegsgefahr aufnehmen solle. Die deutsche Partei, in der idealistische und realistische Elemente so harmonisch vereinigt sind, müßte ihre ganze Vergangenheit verleugnen, wenn sie nicht mit uns gemeinsam den Kampf aufnehmen würde, um alle Hindernisse aus dem Wege zu räumen. Wie es den einzelnen Nationen am besten möglich ist, gegen den Krieg vorzugehen, muß ihnen überlassen bleiben. Das eine aber muß gesagt werden, wir können uns nicht mit Agitation und Organisation allein begnügen. In dem ökonomischen Kampfe begegnet uns überall die militärische Macht des Gegners. Es besteht die Gefahr, daß die Bourgeoisie einen Weltkrieg nur entfesselt, um die proletarische Bewegung zu schädigen. Gegen diese Gefahr ist die persönliche Heberstich Herbees ein Unfug. Sie würde zu nichts anderem führen als zu den heroischen Opfern der tüchtigsten Kämpfer. Wir müssen den Staat entkernen, das Heer demokratisieren und die Nationen auswärtige Politik kontrollieren. Die Nationen

man darf nur ruhig, sondern sogar notwendige Elemente der menschlichen Entwicklung. Bei leichten Konflikten genügen Verhandlungen und Resolutionen, um die Kriegsgefahr zu bannen. Bei dringenden Konflikten zwischen Großmächten müssen stärkere Mittel angewandt werden, und eine Reihe dieser Mittel wollen wir hier in einer Resolution zusammenstellen, über deren Wortlaut wir uns verständigen können und verständigen müssen. Dann soll man in allen Ländern mit Entschiedenheit und Begeisterung das Massenbewusstsein der Arbeiterklasse pflegen und wo es nicht vorhanden, zu wecken suchen. (Lebhafte Beifall.)

Zaures wäre bereit, zunächst einem Gegner der Resolution: Baillant das Wort abzutreten. Es meldet sich jedoch niemand, und so fährt er fort: Die Resolution Baillant bezieht sich mit der Resolution, die auf dem letzten französischen Parteitag mit Mehrheit gefasst worden ist. Wenn wir sie hier hintereinander durch zwei Redner verteidigen lassen, so einmal, weil wir dem Gegenstand der Tagesordnung eine gewaltige Bedeutung beimessen, und so dann, weil man es auf dem Amsterdamer Kongress mit übertragen hat, meine Gedanken über die angutwendenden Mittel niederzulegen. Ich war stets und bin heute noch bewusster Anhänger einer Politik der Aktion durch die politische Partei. Wenn ich Herbee bekämpfe, so geschieht es nicht, weil ich überhaupt keine Aktion will, sondern weil ich die Mittel, deren sich Herbee bedient, für falsch halte. Ihr habt uns in Amsterdam gemüht und habt gesagt, die Einigkeit sei die Voraussetzung für eine mächtige Entwicklung des französischen Sozialismus. Nun seid nicht mißgünstig, wenn in dieser Frage der Aktion wir Franzosen das Primat der Lehre für uns in Anspruch nehmen. (Herbee: Sie auch für mich.) Wenn Herbee übrigens gesteht die deutsche Partei in städtischen Redensarten zu kritisieren gesucht hat, so hat er nur gezeigt, daß er ein echter Internationaler ist. Denn sonst hat er jahraus, jahrein diese Angriffe gegen die französische Partei gerichtet. (Weiterkeit.) Wenn ich jedesmal, als Herbee mich angreift, einen Schimpf bekommen hätte, ich sähe aus wie ein deutscher Korpsstudent. (Große Heiterkeit.) So weit auseinander Bebel und Herbee auch gehen, in einem stimmen sie überein. Bebel schlägt Herbee fest zu hoch ein wie Herbee sich selbst. (Weiterkeit.) Das ist eine Ueberdichtung. Der Herbeismus, der noch vor 14 Monaten auf dem Parteitag in Limoges eine Anhängerenschaft hatte, ist im Niedergang, im Aussterben begriffen. Das Vaterland will Herbee zerstören. Wir wollen das Vaterland zum Nutzen der Proletariat sozialisieren durch Ueberführung der Produktionsmittel in das Eigentum aller. (Beifall.) Wenn die Nation ist das Schachhaus des menschlichen Genies und Fortschritts, und es hände dem Proletariat schlecht an, diese kostbaren Gesetze menschlicher Kultur zu zerrüttern. (Sehr gut!) Ihre Resolution hat mit dem Herbeismus nichts zu tun. Sie ist nicht zufällig als Hirngespinnst einiger Träumer entstanden, sondern mit Notwendigkeit herausgewachsen aus den großen Krisen nach Jajchoda und der Marokkofrage, die wir durchgemacht haben. Da mußte sich das Proletariat fragen: Sollen wir diese Verbrechen gegen die Humanität, die zugunsten einiger Kapitalisten gemacht werden sollen, dulden? Sollen wir sie nicht bekämpfen durch die große Allianz der gewaltigen organisierten Arbeitermassen? Ist das ein Traum, ist das eine Utopie? Einst mochten nationale Vorurteile den Krieg unbedeutlich machen, als Italien sich von Österreichs Fremdherrschaft befreite und Deutschland sich nur durch Blut und Eisen einigen konnte. Aber jetzt sind diese nationalen Vorurteile verschwunden, und so kam es, daß in der Marokkofrage der erste Gedanke der französischen und deutschen Proletariat war, sich zu einigen. Schon nach Jajchoda waren englische Truppen in Marokko zu einer machtvollen Friedensdemonstration nach Paris gekommen; aber erst, nachdem die Kriegsgefahr längst überwunden war, und sie sagten uns, daß die Gefahr des proletarischen Brudermordes sie übertrifft hätte. Sollen wir uns auch in Zukunft überlassen lassen? O nein, es gilt vorzugehen, die proletarischen Kräfte zu einer unüberwindlichen Armee zusammenzufassen. Man sagt, der Kampf gegen den Krieg ist ein Kampf gegen den Kapitalismus, erzeuge den Krieg und zerstöre ihn. Aber genau ist hat der Kapitalismus die immanente Tendenz, die Ausbeutung zu Ungemessenem zu steigern und die Arbeitszeit zu Ungemessenem zu verlängern. Und doch kämpfen wir für den Achtstundentag und für den Achtstundentag und für den Achtstundentag. (Sehr gut!) Man merke weiter ein, wir wollen hier unerbittlich den Kampf gegen den Kapitalismus führen, den Erzeuger des Krieges. Wir lassen nicht nach im Kampf gegen das Kapital. Aber wenn wir den Militarismus bekämpfen, der die Sinne der Arbeiter dem ausbeutenden Kapitalismus anlieferet, so müssen wir auch den Militarismus, den Krieg bekämpfen, der die Leiber des Proletariat in Chauvinismus, Haß und Jora einander entgegenwirft. (Lebhafte Beifall.) Es wäre traurig, wenn wir nicht mehr sagen könnten als Bebel sagt, daß wir nämlich kein bestimmtes Mittel wissen, um die Völkerverehrung und den Völkermord zu verhindern; es wäre traurig, wenn die gewaltig steigende Macht der deutschen Arbeiterklasse, des internationalen Proletariat nicht weiter reichet. In keiner Frage begnügen wir uns mehr mit der parlamentarischen Aktion. Das Proletariat will selber als Spieler auf die Bühne treten, selbst Spieler des eigenen Glückes sein. Auch zur Verhütung und Unmöglichkeitmachung des Krieges muß das Proletariat alle Kräfte freimachen, die es in seinen gewaltigen Massen hat. (Bravo!) Bebel hat für den Fall des Wahlrechtsraubes den Massenstreik angekündigt und der Parteitag von Jena war so revolutionär entschlossen, daß Bebel sich schon bis zu den Knien im Stuhl warfen sah. (Gut.)

Kauleh hat die direkte Aktion in der „Neuen Zeit“ für den Fall proklamiert, daß die deutschen Truppen in Rußland zugunsten des Jaren intervenieren sollen. Bebel hat diesen Satz von der Tribune des Reichstags aus wiederholt. Wenn Sie das sagen können, so sagen Sie es doch bei allen internationalen Konferenzen. (Sehr gut!) Gewiß, das militärische Eingreifen Deutschlands zugunsten des Jaren gegen die russische Sozialdemokratie wäre die äußerste, denkbar schärfste Form des Klassenkampfes. Aber wenn eine Regierung nicht direkt gegen die Sozialdemokratie zu Felde zieht, sondern erstrebt durch das Wachen des Sozialismus eine Divergenz nach unten zu erzeugen, wenn auf diese Weise ein Krieg zwischen Frankreich und Deutschland entsteht, dürfte es dann erlaubt sein, daß das französische und das deutsche Proletariat sich im Vorzuge und zum Nutzen der Kapitalisten morden, ohne daß die Sozialdemokratie eine äußerliche Intervention vorzuziehen hätte? (Sehr gut!) Wenn wir dies nicht vorziehen, wären wir nicht einseitig? (Stürmischer Beifall.) Bebel hat uns die Gefahren der antimilitaristischen Agitation in Deutschland geschildert. Wir wollen genaugen nicht näheren, den härteren Zweig des internationalen Sozialismus zu gehören, aber ich glaube, daß Sie übertrieben. Ihr habt ja die Probe gemacht unter dem Sozialkennzeichen, als die Hand eines Mannes auf dem Rücken, die zehnmal fester war als die irgend eines prähistorischen Riesens. Man kann den einzelnen die Stärke des Geistes fühlen lassen, aber man kann nicht die Kraft von drei Millionen brechen. Deshalb wird man in der Angelegenheit, die jetzt vor dem Reichsgericht gegen ihn steht, nicht vor, daß er das Proletariat zu Verfassung aufgerufen habe für irgend eine unbestimmte und ungenannte Kriegsgefahr, sondern die Angelegenheit bei der angeblichen Schwärze der französischen Staatsregierung einen Krieg zwischen Deutschland und Frankreich für den nächsten Herbst angekündigt und hat sie als Vorbereitung für den Fall dieses Krieges an. Wo müßt Ihr das diese Möglichkeit sehen in der Sitzung Ihrer Betrachtung stehen wie ein Javanen Deutschlands in Rußland und daß er Eure Vorbereitungen treffen. Die burgundische Partei behauptet jetzt alle die Entfremdungen dieses russischen Kongresses. Der „Rein“ bringt in einer jenseitigen neuen Nummer die Silber von uns allen und alle mit der Unklarheit: Nationale Sozialdemokratie, nur mich und meine Freunde. Internationale Sozialdemokratie! (Große Heiterkeit.) Und an dem gleichen Tage bringt ein anderer Sozialdemokrat die Mitteilung, daß unter den

nationalistischen Resolutionen die Resolution Bebel die einzige antimilitaristische hier sei. (Große Heiterkeit.) Nun, so halten es im tiefsten Frieden die Boulevard-Blätter. Wenn aber ein Konflikt zwischen Deutschland und Frankreich ausbräche, wie würde dann die chauvinistische Brutalität ziellos gegen jeden von uns entsetzt werden, auch gegen die Klügsten und vorzüglichsten. (Beifall.) Deshalb sollten wir offen genug sein zu sagen, daß wir zwar die Unverletzlichkeit eines jeden Landes anerkennen, und es nicht der Unterwerfung und Unterdrückung von Fremden preisgeben werden, daß wir aber keineswegs zugeben werden, das internationale Proletariat hinschlachten zu lassen. Im deutschen Parteiprogramm steht seit 30 Jahren von der Entscheidung internationaler Konflikte durch Friedensgerichte und jetzt hat die bürgerliche Klasse angesichts der steigenden Macht der Sozialdemokratie diese Forderung des internationalen Sozialismus zu ihrer Forderung gemacht. Deshalb verpötte ich die Friedenskonferenz nicht, besonders nachdem sie im hüllen Zwischenfall und bei dem Marokko-Konflikt doch eine Art Verständigung herbeigeführt hat. Wir können jede Regierung in die größte Verlegenheit bringen, wenn wir sie im Falle eines internationalen Konflikts auffordern, sich einem Schiedsgericht zu unterwerfen, und sie als die größte Feindin des Weltfriedens brandmarken, wenn sie sich dessen weigert. (Sehr gut!) Parteigenossen! Die bürgerliche Welt blickt auf diese Beratung, sie ist übertrübt durch die Kraft des internationalen Sozialismus und sein Wachstum, das sich in diesem Kongress kundgegeben hat. Die bürgerliche Klasse ist übertrübt, zu sehen, welche unermessliche und unerforschliche proletarische Kräfte durch 850 Delegierte hier vertreten sind. Die bürgerliche Welt erzittert, und in diesem Augenblick wollen Sie selbst sich unfähig bekennen, wollen Sie nicht den Dank der Sozialdemokratie erklären? (Stürmischer, lang anhaltender, oft wiederholter Beifall.)

Wallmar:

Bürger Herbee hat als Ergebnis seiner ersten Entdeckungreise nach Deutschland mitgeteilt, daß die Deutschen gutmütige Leute sind. Da hat er vollkommen recht gesehen, denn es wird nicht in vielen Ländern Parteigenossen geben, die sich solche Neben nicht solcher Gebuld und Gutmütigkeit anhöhen würden (Sehr gut!), zum mindesten würde es kaum ein andres Land geben, das dem Bürger Herbee nicht eine schärfere Antwort geben würde, als ich sie jetzt geben werde. Bürger Herbee hat Insinuationen gemacht über die Bereitschaft in Gefängnis zu gehen, eine Frage, die nicht nur jeder Sozialist, sondern jedermann von Gesinnung ohne Grobprecherie behandeln sollte. (Sehr gut!) Er hat Ausführungen über das Wesen der deutschen Sozialdemokratie gemacht, die verschiedene deutsche Genossen durchaus über den Späß gefunden haben. Und manche haben gemeint, daß ich ihm die entsprechende Antwort hier geben sollte. Ich kann mich aber damit begnügen, einfach zu sagen, daß unsere Selbstschätzung es uns verbietet, dergleichen Insinuationen ernst zu nehmen und darüber noch ein Wort zu verlieren. (Sehr gut!) Bei der deutschen Delegation. Wir sind weit davon entfernt, den Bürger Herbee als Repräsentant der französischen Sozialdemokratie anzusehen oder uns in die französischen Parteiverhältnisse einzumischen auf die Gefahr aufmerksam machen, in die sie sich durch ihre außerordentliche Nachgiebigkeit gegenüber dem Bürger Herbee begeben, um so mehr, als Zaures und Baillant, wenn auch nicht in der Sprache, die Herbee selbst als äußerst brutal bezeichnet hat, so doch in Beschläffen vielfach mit ihm übereingestimmt haben und Herbee durchaus recht hat, triumphierend darauf hinzuweisen, daß er ein Bundesgenosse von Baillant und Zaures ist. Ich sage das gerade deshalb, weil Zaures uns ermahnt hat, die Person des Bürger Herbee nicht allzu ernst zu nehmen. Ich, wenn auch Frankreich seine Ideen nicht allzu ernst nähme und nicht nur zur Hälfte zurückweise, während es seine Schlußfolgerungen annimmt. Ich kann nur sagen, wir haben jetzt in Herbee den furchterlichen Antimilitarismus erreicht, der sich in der französischen Delegation zeigt, sondern uns über gar nichts mehr, was in der französischen Partei vorgeht. (Sehr gut!) Bei der deutschen Delegation. Ich will dem hohen Flügel Zaures nicht folgen, vielleicht kann ich es überhaupt nicht (Gut!), aber ich will es jedenfalls ernst gar nicht versuchen. Denn was man uns hier gesagt hat, das sind Alltagsleuten, mit denen man vielleicht in einer schamvollen Rede Eintruf machen kann, die uns aber doch gar nichts Neues sagen. Ich kann überhaupt nicht einsehen, daß alle die Rezepte, die man uns hier empfohlen hat, über das hinausgehen, was vor Jahren und Jahrzehnten Newcomen auf internationalen Kongressen vorgebracht hat und das damals von der überwiegenden Mehrheit verworfen worden ist. Deshalb werde ich mich darauf beschränken, in aller Ruhe und Ueberlegung die Erklärungen abzugeben, die unsere Meinung darstellen von dem, was im Augenblick notwendig ist, wie die Deutschen denken und wie sie handeln werden. Ich bin kein kritischer Redner meiner Partei, aber ich kann sagen, daß in keiner Partei die nationale Verengtheit eine geringere Rolle gespielt hat als in der deutschen Sozialdemokratie und daß nirgendwo der Militarismus und die Kräfte von Anfang an einschüchternd und folgerichtig bekämpft worden sind als von der deutschen Sozialdemokratie. Wir sind bereit in der alten Weise unermüdet und unablässig unsern Kampf gegen den Militarismus und die Kriegsgefahr fortzusetzen, aber wir werden uns den Sinn dieses Kampfes nicht entziehen lassen. Es ist nicht wahr, daß der Internationalismus Antimilitarismus ist, es ist nicht wahr, daß wir kein Vaterland haben. Und ich sage das Wort „Vaterland“, ohne irgend eine chauvinistische Deklaration über den Begriff hinzuzufügen. Die Liebe zur Menschheit kann uns in keinem Augenblick daran hindern, gute Deutsche zu sein. So sehr wir die gemeinsamen Interessen anerkennen und die Verheißung der Völker bedauern und bekämpfen, so wenig gehen wir uns utopischen Verheißungen hin. Als ob es möglich wäre, je Nationen aufzuheben zu lassen und einen unerschöpflichen Völkervorrat daraus zu machen! (Zaures: Wer will denn das?) Genosse Zaures, wir sind hier nicht allein im Saale, und solange Herbee noch in Jenaer Partei ist, sind Sie für ihn verantwortlich und können diese Verantwortung nicht mit einem einfachen Achselzucken ablehnen. Aber wir wollen Ihnen nicht ein Zerstück des Internationalismus liefern, wir wollen nicht den herrschenden Klassen als Deckmantel für ihre egoistischen Interessen das nationale Argument selbst an die Hand geben. Lieber hat einmal gesagt, daß die deutsche Sozialdemokratie mit ihrem Wachstum den Krieg bekämpfe durch die Gewinnung des Parlamentes und der öffentlichen Meinung, daß sie aber den Krieg nicht verhindern werde und volle durch kindliche Revolutionen-Insurrectionen in der Kaserne. Auf diesen Standpunkt hat sich die erdrückende Mehrheit der deutschen Partei jetzt gestellt. In künftigen Verhandlungen in der Kaserne gehören aber auch die Mittel, die die französische Resolution Baillant in ihrem letzten Absatz angibt, Baillant wird auf dem französischen Parteitag in Jena geäußert haben, er solle in Stuttgart nichts ohne und nichts gegen die Deutschen tun. Wenn er das wirklich will, so soll er gegen die französische Resolution fallen lassen, denn sie ist für uns, und heraus erklärt, einfach und für allemal in allen Teilen unannehmbar. Wenn Sie aber eine Nachprobe aus ihrer Annahme machen, so werden Sie damit eine Schwächung der deutschen Partei herbeiführen. So gern wir mit den französischen Parteigenossen und besonders mit Ihnen zusammengehen, in diesem Punkte ist uns Deutschen ein Ja geben von unserm Standpunkt nicht möglich. Wir begreifen ja sehr gut, daß die Agitation gegen den Militarismus durch die Verhinderung der Kaserne langsam zu langsam geht, und daß man dann auf Mittel fund, die eine schnellere und wirksamere Bekämpfung des Militarismus möglich erscheinen lassen. Aber bei allen diesen Unterstellungen ist nichts Erhebliches herausgekommen, ich muß mich entschließen, als alle Rezepte, die Deutschland und

die Internationale schon wiederholt zurückgewiesen haben. Zaures hat gemeint, daß wir die Gefahren der antimilitaristischen Agitation in Deutschland übertrieben. Ich glaube, das ist ein billiger Einwand. In diesem Falle muß Zaures uns deutschen Parteigenossen schon in erster Linie überlassen, über die Gefahren, die wir seit drei Jahren auf das sorgfältigste geprüft haben, ein Urteil abzugeben. Zaures bezieht sich auf Kauleh. Ich kenne die fragliche Äußerung nicht, aber gerade Zaures wird doch den Unterschied zwischen einer Äußerung Kaulehs und einer bindenden Verpflichtung der deutschen Sozialdemokratie nicht verkennen. Was Liebkecht anbetrifft, so scheidet alles, was er gesagt und getan hat in bezug auf den Antimilitarismus in dem Augenblick aus der Diskussion aus, in dem das Reichsgericht das Hauptverfahren gegen ihn eröffnet hat. Ich kann aber sagen, daß wir die antimilitaristischen Mittel des Militärstreiks und der Insurrection nicht nur für unklug, sondern für prinzipiell berkehrt halten. (Widerpruch bei einem Teile der französischen Delegierten, insbesondere bei Herbee.) Sie verkennen den ganzen Zusammenhang der sozialistischen Bewegung, weil Sie anstatt die soziale Frage in ihrem Kern zu erfassen, sich lediglich an die einzelnen Erscheinungen halten. Die Idee, durch den Generalkrieg den Krieg aus der Welt zu schaffen, erscheint mir so töricht, wie durch einen Generalkrieg über Nacht den Kapitalismus zu vernichten. Ich glaube, daß es ein Schritt vom rechten Wege wäre, wenn Sie diese Taktik einschlagen. Wir würde es am besten erscheinen, wenn wir in der Frage des Militarismus einfach die Züricher Resolution erneuerten. Aber nachdem wir einmal in die Beratung eingetreten sind, verheißt ich es ja, daß Sie eine neue Resolution gefasst haben wollen. Wenn sie auch nicht mehr sagt, so ist es doch wenigstens etwas Neues. (Weiterkeit und lebhafter Widerspruch bei einem Teile der französischen Delegation.) Ich kann Sie versichern, daß wir den ganzen Gang eines Krieges kennen und genau so wie jede andere Fraktion des Sozialismus bereit sind, alle Mittel anzuwenden, die uns zur Verfügung stehen, um der Völkerverehrung Einheit zu tun und Einfluß auf Regierung und öffentliche Meinung zu gewinnen zur Vermeidung kriegerischer Zusammenstöße. Aber in bezug auf die Mittel bitten wir dringend, uns die Freiheit der Entschließung nicht zu nehmen. (Bravo! bei der deutschen Delegation.)

Verdächtigend stellt Baillant fest, daß in der deutschen Ueberzeugung seiner Resolution ein Irrtum vorgekommen sei, insofern er nicht die allgemeine Dienstpflicht, sondern die allgemeine Völkerverehrung fordert, um dadurch die Völkerverehrung zu unterwerfen und das Proletariat zu bewaffnen.

Nach dieser Berichtigung wird die Weiterberatung auf Mittwoch vormittag 10 Uhr vertagt.

Die erste Plenarsitzung.

Vorsitzender Singer eröffnet die Sitzung am Dienstag um 10 Uhr vormittags und macht eine Reihe geschäftlicher Mitteilungen. Es sollen zu den Sitzungstagen nur zugelassen werden die Delegierten, die Presse und die mit Einladungskarten versehenen Gäste. Die Parteipresse hat ihren Platz auf der Bühne genommen, die bürgerliche Presse sitzt unten im Saale. In dem Präsidentensitz nehmen die Mitglieder des Internationalen Sozialistischen Bureaus Platz. Da die Kommissionen ihre Arbeiten noch nicht beendigt haben, wird der Dienstag nachmittags Sitzungsbreite gehalten. Doch werden die Kommissionen erudigt, ihre Arbeiten so zu beschleunigen, daß von Mittwoch ab ununterbrochen Plenarsitzungen stattfinden können. Am 6 Uhr abends tritt das Internationale Bureau zur endgültigen Entscheidung über die angeforderten Mandate zusammen, so daß von Mittwoch an nur Delegierte mit gültigen Mandaten an den Verhandlungen teilnehmen können.

Es ist eine Reihe Briefe von Delegierten aus verschiedenen und -telegammen beim Kongress eingegangen, die der Sekretär des Internationalen Sozialistischen Bureaus, Genosse Gutzmanns-Brüsel, in den drei Kongresssprachen vorliest.

Friedrich Lehner, der Mitbegründer der alten Internationale von 1864, hat einen Brief eingeschickt, in dem er seiner hohen Verdienlichkeit über die Fortschritte der internationalen sozialistischen Bewegung auspricht und der Ueberzeugung Ausdruck verleiht, daß der Sieg nicht mehr fern sei. (Lebhafte Beifall.) — Tom Mann in Sydney entscheidet das Fernbleiben eines Vertreters der Sozialdemokraten Australiens und übermittelt dem Kongress in deren Namen wärmste Grüße. Die sozialistische Partei Kubas beglückwünscht die österreichischen Genossen zu ihrem großartigen Wahlsiege. (Bravo!) Die Organisation der englischen Jugendbewegung für sozialistische Sonntagsschulen sendet ebenfalls ein Glückwunschschreiben. Die dänische Sozialdemokratie läßt den nächsten Kongress nach Kopenhagen ein.

Weitere Begrüßungstelegramme sind eingegangen von dem tschechischen Verband der Mühlenarbeiter und den Versicherungsangehörigen Österreichs, von 7000 Arbeitern in Lissabon, von der polnisch-sozialdemokratischen Frauenorganisation in Schlesien, aus Schodja in Armenien, von den Genossen des Herzogtums Koburg, aus Johannesburg in Transvaal, aus Sachsen, aus Reading, aus England, von der Socialdemocratic Federation aus Newau, aus dem 14. schottischen Reichstagswahlkreis, von der Wahlrechtsdemonstration in Rath-Caroly in Ungarn, vom Parteitag der aragonesischen Sozialdemokratie, von den deutschen Sozialdemokraten in St. Paolo in Brasilien, von der P. P. S., von den Sozialdemokraten in Liverpool, Putarst und Gablona (Böhmen), von den englischen Sozialdemokraten, von den Parteigenossen Kempelbors und Mariendorfs, von dem norwegischen Delegierten Hamjen, der durch eine Absperrung von 8000 Arbeitern in Christiania zurückgehalten wird, von den organisierten Goldschmieden Magdeburgs, von der bulgarischen Generalkommission der Gewerkschaften, aus Pflilippopol, vom 7. schleswig-holsteinischen Reichstagswahlkreis, von den deutsch-österreichischen Sozialdemokraten der Schweiz, von der Generalversammlung des Wahlkreises Seltow-Weaslow, aus Yorkshire, Arlon in Ungarn, aus Herne, aus Braila, vom Niederländischen Zimmermannsbund, vom Reichstagswahlkreis Dresden-Alstadt, von den Blumenarbeiterinnen in Dresden, von den russischen Sozialdemokraten in Amerika usw.

Die Präsenzliste ist vorbehaltlich der Prüfung der angeforderten Mandate wie folgt festgesetzt worden: Finnland 2, polnische Sozialdemokraten 12, polnische sozialistische Partei: erste Fraktion 5 Delegierte, P. P. S., zweite Fraktion 6 Delegierte, österreichische Polen 6 Delegierte, russische Sozialdemokratie 37 Delegierte, russische Sozialrevolutionäre 21, Holland 9, Belgien 27, Deutschland 300 Delegierte, Österreich 75, Schweden 19, Norwegen 3, Dänemark 17, England 123 Delegierte, Ungarn 25, Böhmen 41, Frankreich 78, Schweiz 21, Italien 13, Spanien 6, Belgien zweite Fraktion 5, Rumänien 4, Südafrika 1, Japan 1, Australien 1, Vereinigte Staaten von Nordamerika 20, Argentinien 3, Serbien 1 Delegierter, insgesamt 886 Delegierte.

Hierauf tritt der Kongress in die Tagesordnung ein. Zunächst werden die von dem Internationalen Bureau seit dem letzten internationalen Kongress gefassten und veränderten Resolutionen vom Kongress debattelos bestätigt, ebenso das Reglement für das Internationale Bureau und die interparlamentarische Konferenz.

Die Verteilung der Stimmen in die einzelnen Nationen wird gemäß dem Vorschlag des Bureaus wie folgt vorgenommen: Es erhalten Stimmen: Deutschland, Österreich, Frankreich, Großbritannien, Rußland je 20, Italien 15, Vereinigte Staaten 14, Belgien 12, Dänemark, Polen und Schweiz je 10, Australien, Finnland, Holland und Schweden je 8, Spanien, Ungarn und Norwegen je 6, Südafrika, Argentinien, Bulgarien, Japan, Rumänien und Serbien je 4, Surinam 2.

Es ist ein Protest englischer Delegierten eingegangen gegen den Vorschlag des Bureau, den Antrag der Independent Labour Party über die Zulassung zum Kongress aus dem Grunde abzulehnen, weil er in formellem Widerspruch zu dem vom Pariser Kongress 1900 bestätigten Beschluß der Brüsseler Konferenz stehe. Der Antrag der Independent Labour Party lautet dahin, daß das Reglement des internationalen Kongresses in der Weise amendiert werde, daß eine gewerkschaftliche Vereinigung bona fide oder eine gewerkschaftliche Föderation oder eine Sektion der internationalen Arbeiterbewegung mit einer solchen Zulassung entsprechenden Vorrechten und Vorzügen zur Teilnahme am Kongress zugelassen werde, unter der Bedingung aber, daß dieser Verband oder diese Föderation sich für die politische Aktion in Verbindung mit den sozialistischen Parteien erklärt.

Nach längerer Debatte wird ein Antrag auf Rückberweisung der Zulassungsfrage an das Internationale Bureau einstimmig angenommen.

Einen Antrag der italienischen Sozialisten der Schweiz auf Einführung einer einheitlichen Mitgliedskarte für die Parteien der Welt schlägt das Bureau vor abzulehnen.

Groussier-Paris bittet den Kongress, das Internationale Bureau zu beauftragen, die Möglichkeit der Einführung solcher Mitgliedskarten eingehend zu prüfen.

Singer legt die Ablehnungsgründe des Internationalen Bureau dar. Solche internationalen Karten müßten gedruckt werden. Es sei dann ein Nachdruck sehr leicht und Unübersichtlichkeit könnten sich in die Karte einschleichen. Andererseits aber könne es keinem Sekretär zugemutet werden, die Hunderttausende von Karten zu unterschreiben. Solche rein administrativen Fragen sollten vom Kongress überhaupt nicht erörtert werden. (Zustimmung.)

Renardel-Paris sieht in der einheitlichen Mitgliedskarte den ersten Anfang zu einer einheitlichen internationalen Organisation. Eine Verteilung der Karten durch die einzelnen nationalen Sekretariate sei sehr wohl möglich. Die Karten sollen nicht obligatorisch sein, sondern nur als Modell dienen. Der Redner bittet, den Antrag nicht kurzerhand abzulehnen, sondern ihn mit einer besonderen Empfehlung dem Internationalen Bureau zu überweisen.

Singer: Ich schließe mich, um die Debatte abzukürzen, dem Antrage an. Daß Feuer, mit dem die französischen Genossen den Antrag vertreten haben, wird sicher seine Wirkung auf das Internationale Bureau nicht verfehlen.

Der Kongress beschließt demgemäß.

Ein Vorschlag der Socialdemocratic Federation Englands, die sozialistischen Parlamentarier aller Länder mögen gleichzeitig in allen Staaten Vorschläge zur gesetzlichen Festlegung eines Maximalarbeitstages machen, beantragt das Internationale Bureau, der Interparlamentarischen Kommission zu überweisen. Der Kongress beschließt demgemäß debattelos.

Weiter beantragt das Bureau, einen Vorschlag der südafrikanischen und französischen Sektionen hinsichtlich des Wagens und der Wahl einer künstlichen internationalen Hilfssprache als verurteilt abzulehnen.

Lucas-Südafrika bittet den Präsidenten, den Antrag verteidigen zu dürfen. Er habe von den Arbeitern des Transvaal den Auftrag, vor dem Kongress die Schaffung einer internationalen Hilfssprache zu befrachten. Im Transvaal seien die Sprachschwierigkeiten unüberwindlich, gäbe es eine einheitliche Sprache, so würde die Organisation in Johannesburg hundertmal so stark sein, wie sie jetzt ist. Er fühle sich nicht fremd, aber er würde sich doch sehr freuen, wenn er sich mit den deutschen Genossen besser verständigen könnte. Wie schön wäre es, wenn alle Genossen eine Sprache sprächen.

Auch dieser Antrag wird an das Internationale Bureau verwiesen.

Damit waren die Arbeiten der heutigen Sitzung erledigt. Die nächste Sitzung findet Mittwoch früh 10 Uhr statt. Singer schließt die Sitzung kurz nach 1 Uhr.

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, 21. August 1907.

Die Arbeit des Flugblättertragens.

Die für die Provinz Sachsen unter dem 27. Oktober 1905 erlassene Verordnungsverordnung des Oberpräsidenten sollte der Genosse Müller dadurch abvertreten haben, daß er zu Magdeburg am Sonntag den 13. Januar 1907 sozialdemokratische Wahlflugblätter austrug. Das Landgericht als Verurteilungsinstanz verurteilte ihn auch zu einer Geldstrafe, und zwar wegen Nichtbeachtung der Bestimmung, die für Sonntag und Festtage die öffentlich bemerkbaren Arbeiten verbietet. Das Gericht führte an: Die Angriffe des Angeklagten gegen die Reichsgewaltigkeit der Bestimmung seien verfehlt. Das Verbot finde seine rechtliche Grundlage in der Kabinettsorder von 1837 betreffend den Schutz der äußeren Heiligtümer der Sonntag- und Feiertage. Denn, allgemein genommen, seien alle öffentlich bemerkbaren Arbeiten geeignet, die äußere Heiligtümer der Sonntag- und Feiertage zu stören. Es habe hier aber auch eine öffentlich bemerkbare Arbeit vorgelegen. Eine Arbeit sei eine jede auf einen bestimmten Zweck gerichtete Tätigkeit, die mit einer gewissen körperlichen Anstrengung verbunden sei. Diese Voraussetzung sei hier gegeben auch für den Teil der Flugblattverbreitung, der öffentlich bemerkbar gewesen sei. Das geschäftliche Gehen auf der Straße mit dem Bündel Schriften unter dem Arme, von dem Angeklagter schon immer einzelne Blätter auf der Straße abzog, um sie in den Häusern gleich zur Hand zu haben, wäre eine Arbeit in dem Sinne gewesen.

Das Kammergericht verwarf die hiergegen von dem Angeklagten eingeleitete Revision mit der Begründung, daß das Landgericht ohne Rechtsirrtum eine öffentlich bemerkbare Arbeit angenommen habe. Deshalb wird das Flugblätterausstragen natürlich nicht aufgehoben. Immerhin aber wäre doch die Frage zu erwägen, ob man nicht auf dem Wege der Reichsgewaltigkeit dem Unfug, der jetzt mit den preussischen Verordnungsverordnungen getrieben wird, steuern kann. Vielleicht bietet sich bei der Beratung des angeklagten Reichsvereinsgesetzes Gelegenheit, die Frage anzuschneiden.

Unterstützung des Vereins Säuglingsheim. Der im Februar 1906 gegründete Verein Säuglingsheim verfolgt den Zweck, Mädchen nach der Entbindung und ihren Kindern eine Zufluchtsstätte zu gewähren, sowie schwächlichen Kindern im Säuglingsalter Pflege und ärztliche Behandlung zuteil werden zu lassen. Nach den Aufnahmebedingungen hat jedes Mädchen für sich und sein Kind einen Mindestbetrag von monatlich 15 Mark zu entrichten; wird der Säugling allein aufgenommen, sind mindestens 10 Mark monatlich zu zahlen. Dabei müssen die Mädchen sich verpflichten, die Arbeit im Hause zu verrichten und ihr Kind zu stillen. In Anerkennung der gemeinnützigen Bestrebungen des Vereins haben die städtischen Behörden demselben im Jahre 1906 eine einmalige Beihilfe von 2000 Mark bewilligt. Durch ein Gesuch vom 5. März d. J. erbittet der Vorstand eine gleiche Beihilfe auch für das laufende Jahr, da die ständig zunehmende Belegung der Beschaffung anderer Räume und die Einstellung einer dritten Schwester beansprucht. Um aber die Einrichtung des Vereins, der seine Tätigkeit auf die ganze Provinz erstreckt, nach Möglichkeit für die Stadt nutzbar zu machen, hält es der Magistrat für richtiger, die Beihilfe nicht in einer festen Summe sondern in der Weise zu gewähren, daß für jeden Verpflegungstag ein Zuschuß von 30 Pf. aus städtischen Mitteln gezahlt wird unter der Bedingung, daß die Mutter, die selbst oder deren Kind im Säuglingsheim verpflegt wird, mindestens seit einem Jahre vor der Geburt des Kindes ihren regelmäßigen Aufenthalt in Magdeburg gehabt hat. Die Stadtverordneten werden ersucht, in diesem Sinne der Vorlage zuzustimmen.

Kohlenverwertung in Ostpr. Der „Schl. Bg.“ zufolge hat in den letzten Tagen in Berlin eine Besprechung von Vertretern der bedeutendsten Privatkohlengruben stattgefunden. Es soll vom 1. September an für Ost-, West- und Mittelpolen ein Winterzuschlag eintreten, der 50 bis 80 Pfennig betragen soll. Auch eine Erhöhung der bisherigen Preise für Industriekohlen dürfte vom 1. Januar oder 1. April an eintreten.

Mit dem Verteilern der Verbrauchsartikel sind die Herren Produzenten immer recht schnell bei der Hand, die Frage, ob die Konsumenten auch die Erhöhung tragen können, beschäftigt sie nicht. Die Konsumenten müssen sich also selbst zu helfen suchen und sie können das, wenn sie sich auch als Konsumenten organisieren. Der Beitritt zum Konsumverein ist die beste Antwort auf die von allen Seiten angeforderten Preissteigerungen.

Falsches Gericht. In Magdeburg kursiert das Gerücht, daß der Typhus hier ausgebrochen sei und bereits zahlreiche Opfer gefordert habe. Man spricht von einigen 50 Erkrankungen und einem Dutzend Sierbestände. Da derzeitige Gerichte geeignet sind, in der Bevölkerung Unruhe zu erregen, so stellen wir fest, daß bisher nur ein Todesfall und im ganzen fünf Erkrankungen in ganz verschiedenen Stadtteilen vorgekommen sind. Von einem epidemischen Auftreten des Typhus kann also keine Rede sein.

Was eine Gebäuderevisor-Revision kostet. Auf Grund des § 20 des Gesetzes vom 21. Mai 1881 betreffend die Einführung einer allgemeinen Gebäuderevisor-Vereinsung wird die Gebäuderevisor-Vereinsung aller 15 Jahre einer Revision unterworfen. Diese Revision hat im laufenden Jahre stattzufinden. Die zur Ausführung der Revision erforderlichen Vorarbeiten, insbesondere Nachweisungen und Beschreibungen von Gebäuden, hat die Stadtgemeinde auf ihre Kosten nach § 13 des Gesetzes zu beschaffen. Zur Erledigung dieser umfangreichen Arbeiten ist die Annahme von 16 Hilfsarbeitern und eines Bautechnikers erforderlich geworden. Die Arbeiten werden im Laufe von etwa 7 bis 8 Monaten vollendet sein. Die Kosten betragen bei einem Lohnsatz von 3,50 Mk. täglich für die Hilfsarbeiter und 5 Mk. für den Bautechniker insgesamt etwa 12 000 Mk. Die Stadtverordneten werden um Bewilligung dieser Summe ersucht.

In eine peinliche Situation geriet am Mittwoch vormittag die Frau eines Buchhändlers von hier. Sie wurde dabei ertrappt, als sie auf dem Johannisplatz von dem Verkaufstand des Fleischermeisters Kühne aus Dahlewasleben eine ganze Wurst entwendet wollte. Die nach billiger Wurst kühlere Frau mußte es sich gefallen lassen, daß sie mit einem Schutzmännchen abgeführt wurde, verfolgt von den Wäldern zahlreicher neugieriger Frauen, die den Vorgang nach allen Regeln der Kunst bis ins kleinste Detail besprachen.

Unfall. Der Arbeiter Johann Masella, Magdeburg, Stephanstraße 24 wohnt, geriet in der letzten Nacht bei der Arbeit im Krupp-Grünpark zwischen zwei Formkisten und erlitt eine Quetschung am Unterleib. Der Verletzte wurde durch die Sanitätskolonne der Feuerwehr der Krankenanstalt Sudenburg zugeführt.

Ein Mägenbrand entstand am Dienstag abend gegen 8 1/2 Uhr auf dem Zentral-Theater gehörigen Hofe. Verrottene Kränze waren durch glühende Asche in Brand gesetzt worden. Die Feuerwehr löschte den Brand durch Ausgießen von einigen Eimern Wasser.

Eine Seltenheit wurde uns heute morgen von einem Freunde unseres Blattes vorgeführt. Es war ein sogenannter Albino eines Sperlings, der gestern auf der Leipziger Straße gefangen worden ist. Der Vogel hat schneeweißes Gefieder und rote Augen und scheint sich recht wohl zu fühlen, wenigstens zwischerte er in seinem Käfig recht vergnügt in die Welt hinein. In der Freiheit wäre er wahrscheinlich bald zugrunde gegangen, da die Tiere sich solcher seltsamen Stammesgenossen zu entledigen trachten und sie aus ihrer Gesellschaft verbannt, wenn sie sie nicht gar töten.

Städtische Konzerte. Am Sonnabend den 24. August, abend 8 Uhr, findet in der „Wilhelma“ ein Volkskonzert des städtischen Orchesters unter Leitung des Kapellmeisters Adolf Fischer statt. Bei ungünstiger Witterung wird der Sommeraal benutzt.

Die Ringkämpfe im Circus-Theater. Dienstag brachte der Württembergischer Rikler dem Berliner Meisteringer Schneider schon nach 8 Minuten eine Niederlage bei. Der Kampf der Ribber-Gruppe brachte keine Entscheidung in den zur Verfügung stehenden 30 Minuten und wurde abgebrochen. Im Entscheidungskampf Jack Lewis gegen van Niel siegte der Regier nach 45 Minuten Kampfszeit. Heute findet der Entscheidungskampf Lewis-Amerika gegen den russischen Champion Uris Jankowski statt. Ferner gibt's noch einen zweiten Entscheidungskampf zwischen Georg Streng und van Niel-Holland.

Gerichts-Zeitung.

Gewerbegericht Magdeburg.

Sitzung vom 19. August 1907.

Vorsitzender: Stadtrat Dr. Luther. Belfiger: Schmied Zeising, Draghewer Mathes, Arbeiterführer; Kaufmann Miller und Fabrikant Förster, Arbeitgeber.

Strafe muß sein. Das Stüchermädchen Kelle klagt gegen den Restaurateur Heinrich auf Auszahlung ihres verdienten Restlohn von 15 Mark, das Heinrich zur Deckung eines Schadens einbehält, den die Klägerin dadurch angerichtet haben soll, daß sie einen Verbot entgegen beim Aufwaschen anstatt eines leeren Biergefäßes einen Stuhl als Unterlag zur Spülwanne benutzt hatte, wobei die ganze Wanne herunterfiel und 16, nach andern Angaben 13, Kaffeekannen dem Polsterabend zum Opfer fielen. Der Beklagte konnte den Beweis nicht erbringen, daß die Klägerin allein an dem angerichteten Schaden die Schuld trägt. Es wurde vielmehr angenommen, daß auch dem Beklagten ein Teil zugerechnet werden muß, weil er keinen passenden Vorbehalt als Unterlag zur Spülwanne machen ließ. Deshalb erkannte der Beklagte die auf 9,30 Mark ermäßigte Forderung an.

Unberechtigte Lohnperre. Der Barbiergehilfe Behrend verlangte vom Barbierherrn Behrshahn 8 Mark Restlohn. Kläger ist während seiner dreitägigen Kündigungsfrist erkrankt, so daß er nicht zur Arbeit erschien; wie Beklagter indes behauptet, nur deshalb, weil Kläger sich von der Arbeit drücken wollte, wodurch der Beklagte 8 Mark Schaden gehabt haben will. Die Verhandlung ergab aber keinen Beweis für die Behauptung des Beklagten, weshalb er die auf 6,50 Mark ermäßigte Lohnforderung anerkennt.

Wer arbeitet, hat auch auf Lohn Anspruch. Der Anwärter und Gelegenheitsarbeiter Braunsberger kam auf gutem Wege vom Handelsmann Hahn den versprochenen Tagelohn von 2 Mark nicht erhalten, weshalb er das Gewerbegericht zu seinem Beistand anruft. Der Beklagte gab zu, dem Kläger 2 Mark Lohn für den Tag versprochen zu haben unter der Bedingung, daß die auf dem Wagen befindlichen Waren ausverkauft werden. Diese Voraussetzung sei nicht erfüllt, da um 4 Uhr ein Gemitter kam, das den Handel lahmlegte und dem Beklagten durch Verderben der Waren einen Schaden von 5 Mark verursachte; da könne er dem Kläger nicht noch obendrein Lohn zahlen. Nachdem dem Beklagten klargemacht war, daß er den Kläger nicht für den entstandenen Schaden verantwortlich machen könne, erkannte er die auf 1 Mark ermäßigte Forderung an.

Letzte Nachrichten.

Der internationale Sozialistenkongress.

Sd. Stuttgart, 21. August.

Die deutsche Delegation beschloß, die Vertreter der Sozialorganisierten (Anarcho-Sozialisten) zum Kongress nicht zuzulassen. Die französische Delegation lehnte ohne Debatte die Zulassung der unabhängigen sozialistischen Partei (Briand-Biviani-Millerand usw.) zum Kongress ab.

Ein Epistelprozess gegen „Beschwerden“.

* Petersburg, 21. August. Gestern begann der Epistelprozess. Sämtliche achtzehn Angeklagte wurden aus der Peter-Pauls-Festung nach dem Untersuchungsgefängnis übergeführt und von dort durch einen unterirdischen Gang nach dem Beschwerden gebracht. Die Verteilung stellte Anträge auf Verurteilung und Ergänzung der Voruntersuchung, weil die Angeklagten erstens keine Gelegenheit hatten, die Akten der Voruntersuchung kennen zu lernen und weil zweitens die Anklageschrift ihnen vorgelesen wurde, ohne daß man sie auf den Akten zur Last legt, während die Voruntersuchung nur die Bildung einer Geheimverbindung zu demselben Zweck betraf. Beide Anträge wurden vom Kriegsgericht abgelehnt. Nach Verlesung der Anklageschrift gab der Hauptangeklagte Marinellentant Nikitenko eine umfassende Erklärung ab.

Er führte aus, die Vorgänge des Jahres 1906 hätten ihn überzeugt, daß die Armee und Marine nur Werkzeuge des politischen Kampfes in den Händen der Regierung geworden seien. Er gehörte keiner Parteiorganisation an, habe jedoch nach Auflösung der ersten Duma und Einführung der Feldgerichte der sozialrevolutionären Partei seine Dienste als Volontär in einer Kampforganisation angeboten. Das Zentralkomitee habe ihn geantwortet, die Partei brauche seine Dienste nicht, sie hätte jetzt weitere Anschläge nicht für angebracht, denn erstens habe sie die Sicherheit erlangt, daß die zweite Duma wirklich einberufen wird und zweitens seien die Anschläge so häufig geworden, daß sie keinen Eindruck mehr machen. Nachdem er den Sohn des Schlosspostmeisters in Peterhof Naumow kennen gelernt hatte, beschloß er, ihn zu Erläuterungen über Besuche des Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch auszunutzen. Einen Anschlag gegen den Zaren habe aber niemand verlangt und das Zentralkomitee der sozialrevolutionären Partei halte einen solchen durchaus nicht für zweckmäßig. Von Agenten der politischen Polizei aus Jaroslaw-Gelo abgeordnete Despechen, die Besuche des Großfürsten und Stolypins ankündigten, hätten durchaus keine Vorbereitungen zu einem Anschlag provoziert, sondern seien nur zur Kenntnis genommen worden. Von irgend einer Verschönerung könne nicht die Rede sein. Vier Angeklagte will Nikitenko überhaupt nicht genannt haben, im ganzen sei die Sache ungeheuer aufgeblasen.

Zum Schluß der Sitzung wurden Delationszeugen vernommen. Der Chef der Leibgarde Oberst Perepelowski wiederholte im wesentlichen die Angaben des Epistels und Kosaten. Nikitenko. Offizier Spiridowitsch bestätigte, daß Ratimow im Einverständnis mit seinen Vorgesetzten handelte und von jeder Zusammenkunft mit Naumow und anderen sich genaue Befragungen über Fragen erbat, die er ihnen vorlegen sollte. Ratimow erklärte, seine Vorgesetzten hätten ihm gesagt, er solle den Anschlag erwidern, als ob er mit den Revolutionären eines Sinnes sei. Er habe es infolgedessen für seine Pflicht gehalten, ihnen ganz genaue Mitteilungen zu machen und habe ihnen die Einrichtung des Zarenpalastes und die Lebensweise des Zaren wahrheitsgetreu geschildert.

* Berlin, 21. August. Nach amtlicher Mitteilung hat der britische Minister des Auswärtigen den deutschen Geschäftsträger in einer Note benachrichtigt, daß zwischen der Kapregierung und dem deutschen Generalkonsul in Kapstadt ein Nachrichtenabtausch über die Bewegungen Morengas eingerichtet worden sei.

Wb. Odessa, 21. August. In Odessa wurde ein mit ihrem Bruder zusammenwohnendes 35-jähriges Fräulein in ihrer Wohnung tot aufgefunden. Es besteht der Verdacht, daß sie von ihrem Bruder, der verschwunden ist, ermordet worden ist. Zwischen beiden sollen Zwistigkeiten wegen der Erbschaftsangelegenheit bestanden haben.

Wb. Paris, 21. August. Die der „Sigaro“ meldet, hat General Druce gestern in einem Telegramm aus Casablanca an die Regierung Verstärkungen verlangt.

Sd. Paris, 21. August. Es heißt sich, daß Muley Hafid sich in Marrakesch zum Sultan anerkennen ließ. Er hat alle Beziehungen zum Hofe in Fez, der des Verrats beschuldigt wird, abgebrochen. Einer seiner ersten Entschlüsse war, mit 6000 Mann gegen Casablanca zu marschieren. Es heißt, daß sich unter den Truppen seines Anhangs viele reguläre marokkanische Soldaten befinden. Der neu proklamierte Sultan will unverzüglich gegen die Franzosen vorgehen.

Wb. Paris, 21. August. Nach einer Blättermeldung aus Casablanca soll Muley Hafid an der Spitze von 6000 Mann mit Artillerie auf dem Marsche nach Casablanca sein. Der „Matin“ meldet aus Casablanca: Ein neuer Angriff scheint sich am Montag mittag auf den linken Flügel der französischen Stellung vorzubereiten. Die Briten aus der Umgegend von Rabat kommende Waballa hat gegenüber den Franzosen Aufstellung genommen. Wie der „Welt“ berichtet, aus Casablanca von vorgestern meldet, ist es den Franzosen nicht gelungen, die marokkanischen Reiter zurückzuschlagen; ihre Lage wird kritisch.

Wb. Paris, 21. August. Dem „Journal“ zufolge wurde im gestrigen Ministerrat beschlossen, den verschiedenen weniger bedeutenden Ministern des Generals Druce und des Admirals Philibert, die sich auf die Besserung der Lage der Truppen beziehen, Rechnung zu tragen; über die Hauptfrage, Sendung von Verstärkungen, wurde jedoch kein Beschluß gefaßt.

Wb. Tanger, 21. August. (Meldung der Agence Havas.) Am Freitag rief ein Soldat während des Mittaggebets in der großen Moschee des Stadtteils Dschebb: „Gott schenke unserem Herrn Muley Mohammed den Sieg!“ Muley Mohammed ist ein Bruder des Sultans Abdül Hiss. Da die Proklamierung eines neuen Sultans zu Lebzeiten des regierenden das Signal zur Revolution ist, flohen die Besucher der Moschee; die Türen wurden geschlossen, und es brach eine Panik aus. Die Juden verbarrikadierten sich in ihrem Viertel. Der Soldat wurde festgenommen und die Prügelstrafe an ihm vollzogen.

Wb. Madrid, 20. August. „Herold“ und „Correspondencia“ berichten aus Casablanca, die Marokkaner hätten gestern einen neuen Angriff unternommen. Die Meldung werde durch amtliche Depeschen bestätigt.

Sd. Wien, 21. August. Die „Neue Freie Presse“ meldet aus Paris, daß man in dortigen politischen Kreisen behauptet, die bevorstehende Zusammenkunft Carbons mit Wittow in Nordney bezwecke die Herbeiführung eines gegenseitigen deutsch-französischen Entgegenkommens in bezug auf Marokko und die Wagnadabahn.

Wb. London, 21. August. Nach einer Zeitungsmeldung aus Tanger hat der Nachfolger des Konsuls und alle anderen Europäer in Fez erjucht, die Hauptstadt zu verlassen, da die Westire Kufestörungen befürchten; zwei Schiffe von Bagdad würden die Europäer nach der Küste geleiten.

Wb. San Sebastian, 20. August. (Meldung der Agence Havas.) Der Minister des Auswärtigen erklärte, daß England, Frankreich, Deutschland und Spanien ihre Konsuln in Fez ermächtigt hätten, die Hauptstadt mit ihren Angehörigen zu verlassen, wenn Gefahr vorliege.

Sd. Letzchen, 21. August. Auf dem hiesigen Nordwestbahn-Bahnhof explodierten beim Anlegen von Holzplanken eine eiserne Bombe. Der mit dem Blombieren beschäftigte Klempner wurde in Stücke gerissen. Mehrere andere Personen wurden schwer verletzt.

Sd. Wien, 21. August. Die Watternerkankungen in Wien sind in der Zunahme begriffen. Bisher sind 20 Erkrankte in den Infektionsbaracken aufgenommen worden.

Sd. Trient, 21. August. Im Fort Mont Bontour erkrankten mehrere Artilleristen nach Genuß von Konservenfleisch. Einer ist bereits gestorben.

Sd. Büttich, 21. August. In der Steingrube von Sogogoff erfolgte ein Erdsturz, wobei fünf Arbeiter verunglückt wurden. Zwei wurden als Leichen geborgen, die übrigen drei haben schwere Verletzungen davongetragen.

Wettervorhersage.

Mäßige Witterung am Donnerstag den 22. August: Trocken und ziemlich heiter; mäßige Westwinde; am Tage etwas wärmer.

Extra billiger
Tapissierwaren-Verkauf

A. Lublin

Donnerstag

— Freitag —

Sonnabend

Während meines grossen Räumungsverkaufs

Vorgezeichnete Handarbeiten

aussergewöhnlich billig

- ca. 200 Stück Küchenhandtücher früherer Preis 1.55 jetzt **1.10**
grau und weiss, mit Hohlraum und Durchbruch
- ca. 100 Stück Küchenhandtücher grau, m. Hohlraum früherer Preis 75 jetzt **55 Pf.**
- ca. 150 Stück Küchenhandtücher weiss, m. Hohlraum früherer Preis 1.10 jetzt **75 Pf.**
- ca. 2000 Meter Küchenkante früherer Preis Meter 12 jetzt Meter **7 Pf.**
mit Figuren und Langnette
- Ein Posten Küchentischdecken früherer Preis bis 2.00 jetzt **1.10**
verschiedene Stoffe und Garnierungen

Ein Posten angefangene
Kongreß-Nächtischdecken 2.00
mit Material, früherer Preis 3.25 jetzt

- ca. 200 Stück Aida-Bettspüchle 70x150 cm früherer Preis 1.75 jetzt **1.20**
- Ein Posten fertiggestickte Aidasprüche m. Borte garn., 70/150 cm früherer Preis 4.50 jetzt **3.50**
- Ein Posten doppeltgewebte Aida-Decken 50x100 cm früherer Preis 1.50 jetzt **1.00**
- Ein Posten doppeltgewebte Aida-Decken 70x70 cm früherer Preis 1.55 jetzt **1.00**
- Ein Posten doppeltgewebte Kongreß-Decken mit Borte garniert 70x70 cm früherer Preis 1.85 jetzt **1.25**
- Ein Posten doppeltgewebte Kommoden-Decken 70x125 cm früherer Preis 2.75 jetzt **1.50**

ca. 300 Meter Deckenstoff **Besonders billig!**
170 cm, früherer Preis 2.75 150 cm, früherer Preis 1.75 1.25
jetzt Meter **1.50** jetzt Meter **1.10 75 Pf.**

ca. 300 Meter Aida-Läuferstoff
45 cm breit, früherer Preis 1.45 35 cm breit, früherer Preis 1.15
jetzt Meter **75 Pf.** jetzt Meter **50 Pf.**

ca. 500 Meter Aidastoff creme und ecru
150 cm breit, früherer Preis 1.40 110 cm breit, früherer Preis 1.00
jetzt Meter **1.10** jetzt Meter **75 Pf.**

- ca. 200 Stück weiße Parade-Handtücher früherer Preis 1.65 jetzt **1.10**
Damast mit Hohlraum und Franse
- ca. 100 Stück Nachttischdecken früherer Preis 25 Pf. jetzt **18 Pf.**
mit Hohlraum
- ca. 100 Stück Nachttischdecken früherer Preis 55 Pf. jetzt **30 Pf.**
doppelt gewebt, mit Borte garniert
- ca. 75 Stück Waschtischgarnituren früherer Preis 95 Pf. jetzt **65 Pf.**
m. Spitze garn., jetzt
- ca. 75 Stück Waschkorbdeckchen früherer Preis 90 Pf. jetzt **65 Pf.**
Fischerlein. garn., jetzt

Ein Posten fertig gestickte
Nordische Kissen 2.35
früherer Preis 4.00 . . . jetzt

- ca. 200 Stück Schlafkissen früherer Preis 60 Pf., mit Bolant garniert, edig, jetzt **38 Pf.**
mit Bolant garn., länglich, früherer Preis 45 Pf., jetzt **30 Pf.**
- ca. 100 Stück Schlafkissen Aida mit Satin-Bolants, edig, früherer Preis 1.10, jetzt **70 Pf.**
- ca. 75 Stück doppeltgewebte Kissen Aida m. Satin-Bolants, längl., früherer Preis 95 Pf., jetzt **60 Pf.**
früherer Preis 70 Pf., jetzt **45 Pf.**
- ca. 300 Stück Serviertischdecken früherer Preis 1.85 jetzt **1.10**
Seinen-Damast mit Hohlraum und à jour

- Ein Posten Besenblätter früherer Preis bis 3.00 . . . jetzt **1.50**
verschiedene Stoffe und Garnierungen
- ca. 100 Stück Besenblätter Fischerleinen, garniert früherer Preis 1.75 . . . jetzt **1.30**
- ca. 75 Stück Leitungsschoner Fischerleinen, garniert früherer Preis 50 jetzt **33 Pf.**
- ca. 75 Stück Lampentaschen Fischerleinen, garniert früherer Preis 45 jetzt **30 Pf.**
- ca. 75 Stück Topftaschen Fischerleinen, garn. früherer Preis 33 jetzt **24 Pf.**

ca. 150 Stück angefangene
Bettdeckenhalter 80 Pf.
mit Material
Aida- oder Kongreßstoff
mit Stab und Ring
früherer Preis 1.15 jetzt

Küchen-Garnituren 5.00
ca. 50 Fischerleinen garniert, 8 teilig, bestehend aus Beientuch, Handtuch, Küchendeckel, Leitungsschoner, Saupentische, Topflappentische, Frühstücks- u. Brotbeutel früherer Preis 6.75 jetzt

Ein großer Posten aufgezeichnete
Filzkissen 1.50
reich garniert,
mit Füllung
früherer Preis bis 4.00 jetzt

✿ Madeira-Handarbeiten ✿

500 Stück
 Madeira-Hemdenpassen
handgestickt, Doppelstoff, Knüttel und Bommel

Serie I	Serie II	Serie III	Serie IV
früherer Preis 1.35 jetzt	früherer Preis 1.75 jetzt	früherer Preis 2.40 jetzt	früherer Preis 3.50 jetzt
90 Pf.	1.25	1.65	2.25

300 Stück
 Madeira-Hemdenpassen
Bommel handgestickt auf Doppelstoff

früherer Preis bis 75 Pfennig

jetzt Etwa **40 25 Pf.**

500 Stück
 Madeira-Taschentücher
— Langnette und Eden —

Serie I	Serie II	Serie III	Serie IV
früherer Preis 0.90 jetzt	früherer Preis 1.50 jetzt	früherer Preis 1.90 jetzt	früherer Preis 2.50 jetzt
65 Pf.	1.10	1.40	1.65

1. Beilage zur Volksstimme.

Mr. 195.

Magdeburg, Donnerstag den 22. August 1907.

18. Jahrgang.

Internationaler Sozialistenkongress. Die Beziehungen zwischen den politischen Parteien und den Gewerkschaften.

Der Kommission, der die Ausarbeitung einer Resolution über die Stellung der politischen Parteien zu den Gewerkschaften übertragen war, gehören von der deutschen Delegation Kautsky, Legien, Pfannkuch und Robert Schmidt an. Von der französischen Delegation wurde folgende Resolution vorgebracht:

Der Kongress ist der Überzeugung, daß die völlige Befreiung der Arbeiterklasse sich nur vollständig vollziehen kann durch die vereinigte Macht der politischen und gewerkschaftlichen Aktion, der Gewerkschaftsbewegung, die als letztes Mittel den Generalstreik, und der politischen Bewegung, die die Eroberung der politischen Macht zum Ziele hat, um die allgemeine Expropriation der Bourgeoisie durchzuführen. Der Kongress ist der Überzeugung, daß diese zweifache Aktion von um so größerer Wirksamkeit sein wird, je mehr die politischen und die gewerkschaftlichen Organisationen ihre volle Selbstständigkeit bewahren, da ja die Gewerkschaftsbewegung das selbe Ziel wie der Sozialismus hat.

In Erwägung, daß diese grundsätzliche Übereinstimmung der politischen und ökonomischen Aktion des Proletariats ein freies Zusammenarbeiten beider Organisationen ohne weiteres sichert, das frei von Unklarheiten, Mißtrauen und Unterordnung des einen oder anderen Teils bleibt.

fordert der Kongress alle Genossen auf, es an keiner Anstrengung fehlen zu lassen, um jedes Mißverständnis zwischen den gewerkschaftlichen und politischen Organisationen der Arbeiterklasse zu gestören.

Brouckère (Belgien) erklärt, er spreche nicht im Sinne der Gesamtheit der Gewerkschaften Belgiens, aber für eine Paßt, die etwa auf 75 000 zu veranschlagt sei. In den Gewerkschaften müsse der Sozialismus propagiert werden, wenn auch Andersdenkenden der Eintritt in die Organisation nicht verweigert werden soll. Die deutsche Taktik der Neutralität, die vor einiger Zeit in Deutschland vertreten wurde, habe nicht verhindert, daß die Unternehmer-Organisationen sehr gefördert worden sind und daß die christlichen und gelben Gewerkschaften Fortschritte gemacht haben. Es sei unmöglich, wie gesagt worden ist, in Gewerkschaftsblättern 10 Jahre lang zu redigieren, ohne das Wort Sozialismus zu gebrauchen. Mit demselben Recht könnte schließlich auch eine politische Bewegung betrieben werden ohne Betonung des sozialistischen Prinzips. Sowohl in den gewerkschaftlichen wie auch in den politischen Organisationen müsse der entschiedene Sozialismus vertreten werden und es müsse die Einheit der Organisation in politischer und gewerkschaftlicher Aktion herbeigeführt werden, wie sie in Österreich besteht. (Wiederholt v. d. Oesterreicher.) Redner schlägt eine Resolution vor, die im Sinne seiner Ausführungen gehalten ist.

Heinrich Beer (Österreich): Wir dürfen uns nicht zu sehr in Details verlieren. In Deutschland scheint ein erfreuliches Verhältnis eingetreten zu sein. Evidentlicher Weise liegen dort die Verhältnisse anders als in Frankreich. In Österreich liegen die Verhältnisse nicht so, wie sie Brouckère geschildert hat. Wir haben besondere gewerkschaftliche Organisationen. Allerdings besteht ein inniger Kontakt zwischen Partei und Gewerkschaft, der dadurch hergestellt wird, daß wir in der Partei tüchtig für die Gewerkschaften arbeiten. Andererseits leisten die Gewerkschaften auch außerordentlich tüchtige Arbeit für uns. Wir fassen uns nicht als Gefährtssozialisten, sondern als Verstandessozialisten. Wir betrachten die Gewerkschaft als ein Hilfsmittel zum Sozialismus. Die Teilung in die politische und gewerkschaftliche Aktion ist notwendig. Wir müssen die Theorie des belgischen Genossen ablehnen, der eine Verschmelzung beider Organisationen empfiehlt. Partei und Gewerkschaften müssen sich als gleichberechtigte Glieder fühlen. Es gibt hier kein Befehlen und kein Unterordnen, sondern nur eine Verständigung zwischen beiden. Wir sehen in der Personalunion das beste Mittel der Verständigung. Es seien Gewerkschaftler in der Parteibewegung und bekannte Parteigenossen seien in den Gewerkschaften. Ich glaube sogar, daß in einigen Ländern die Partei dazu beiträgt, die Anhänger der Gewerkschaften zu unterstützen. Im Zusammenhang mit diesen Ausführungen empfiehlt Redner folgende Resolution:

Zur vollständigen Befreiung des Proletariats aus den Fesseln geistiger, politischer und ökonomischer Knechtschaft ist der politische und wirtschaftliche Kampf der Arbeiterklasse in gleichem Maße notwendig. Obgleich die Organisation und Führung des politischen Kampfes des Proletariats der Sozialdemokratie, so ist es Aufgabe der gewerkschaftlichen Organisationen, den wirtschaftlichen Kampf der Arbeiterklasse zu organisieren und zu leiten. Partei und Gewerkschaften haben alle im Emanzipationskampf des Proletariats gleichberechtigte Aufgaben zu erfüllen. Der Kampf des Proletariats wird sich um so erfolgreicher und günstiger gestalten, je näher die Beziehungen zwischen Gewerkschaften und den Parteioptionen sind. Der Kongress erklärt als im Interesse der Arbeiterklasse liegend, daß in allen Ländern innige Beziehungen zwischen Partei und Gewerkschaften hergestellt und gepflegt werden. Partei und Gewerkschaften haben sich in ihren Aktionen moralisch zu fördern und zu unterstützen und in allen ihren Kämpfen sich nur solcher Mittel zu bedienen, die für den Befreiungskampf des Proletariats förderlich sind. Sie haben sich gemeinsam zu verständigen über die anzuwendende Methode, wenn über die Zweckmäßigkeit dieser Methode Meinungsverschiedenheiten bestehen. Die Gewerkschaften werden ihre Pflichten im Emanzipationskampf der Arbeiterklasse um so besser erfüllen vermögen, wenn sie sich bei all ihren Aktionen von sozialistischem Geiste leiten lassen. Der Partei liegt die Pflicht ob, die Gewerkschaften in ihrem Kampfe nach Befreiung der Arbeiter zu unterstützen und in ihren parlamentarischen Aktionen den Beiträgen und Forderungen der Gewerkschaften Geltung zu verschaffen. Der Kongress ist der Ansicht, daß die Gewerkschaften um so erfolgreicher den Kampf gegen Ausbeutung und Unterdrückung führen können, je besser ihre Unterhaltungsbedingungen und je besser die zum gewerkschaftlichen Kampf unentbehrlichen Fonds sind.

Robert Schmidt (Berlin) schließt sich den Ausführungen Beers an. Die gewerkschaftliche Taktik ist von Brouckère durchaus richtig beurteilt worden. Von einem Bestreben, die politische und gewerkschaftliche Organisation in Deutschland zusammenzuwerfen, ist in Deutschland nichts zu merken. Das Verhältnis von Gewerkschaft und Partei ist bei uns keineswegs so innig wie in Österreich. Aber es bestehen keine Meinungsverschiedenheiten darüber, daß die sozialdemokratische Partei die Vertreterin der Arbeiterinteressen ist, insoweit sie die gewerkschaftlich in verantwortlicher Stellung befindlichen Männer auch einen regen Anteil an der sozialdemokratischen Partei. Die Differenzen zwischen Partei und Gewerkschaften, die sich in den letzten Jahren abgepielt haben, betreffen die Stellung der Gewerkschaften zum Generalstreik und andern Fragen. Dennoch ist hier der Weg der Verständigung gefunden. Aus der Stellung unserer Gewerkschaften die Schlußfolgerung zu ziehen, ihre Taktik hätte die Unternehmer-Organisationen und die gelben Verbände gestärkt, ist ebenso unrichtig, wie wenn man die innige Verbindung der belgischen Gewerkschaften mit der Partei für die bisher vermisste Erklärung der belgischen Gewerkschaften verantwortlich machen würde. Die Frage, wie die Organisation der Gewerkschaften sich gestalten wird, ist nicht Aufgabe des Kongresses. Er soll nur ausdrücken, daß eine innige Fühlung beider Organisationen notwendig ist, wie es die Resolution Beer ausdrückt. In andern Fällen müßte wir über die Taktik der Gewerkschaften zum

Generalstreik, zur direkten Aktion und zur Sabotage Leitsätze aufstellen. Diese Streitpunkte müssen die Arbeiter der einzelnen Länder zu regeln suchen, der Kongress kann keine Direktiven geben.

Von den Holländern wird folgender Antrag empfohlen:
Der Kongress erklärt, daß der Fortschritt der kapitalistischen Ordnung, die Konzentration der Produktion, die starke Vereinerung der Arbeitgeber und die ständige Abhängigkeit eines jeden Unternehmens von der bürgerlichen Ordnung die gewerkschaftliche Tätigkeit zur Ohnmacht verdammen müssen, wenn dieselbe ausschließlich auf der Sorge für die Interessen des Gewerbes und der Verständigung mit den Arbeitgebern, sowie auf den Grundsätzen des Verbändergoismus aufgebaut ist.

Dänen-Dänemark wußte eine Organisation von Partei und Gewerkschaften, wie sie in Dänemark eingeführt ist. Mary sagte: „Arbeiter aller Länder, vereinigt euch!“ Wie können wir von Vereinigung sprechen, wenn wir in zwei Organisationen die Aktion betreiben? Es mag sein, daß in Dänemark besondere Verhältnisse die Organisation begünstigen. Er wolle auch nicht andere zu einer bestimmten Organisation drängen. In Dänemark verleihe man nicht, warum Frankreich sich gegen die parlamentarische Tätigkeit wendet. Redner empfiehlt die Annahme der Resolution Beer.

Vantier (Frankreich): In Nancy hat der Parteitag mit 28 Stimmen Majorität die von der französischen Delegation vorgelegte Resolution beschlossen. Der Gewerkschaftskongress in Amiens hat in einer längeren Resolution zu einer Verständigung zwischen Partei und Gewerkschaft geraten. Aber das Verhältnis beider zu reglementieren, ist nicht zu empfehlen. Man mag es den Ereignissen überlassen, ob diejenigen, die heute sich zanken, sich bei der Verständigung bedrängt fühlen.

Mary Mac Arthur (England) bringt eine Resolution der sozialistischen Föderation ein. Redner lehnt die französische Resolution ab und erklärt sich entschieden gegen den Generalstreik, wie es auch die englischen Sozialisten tun. Bei den letzten Wahlen in England habe die Arbeiterpartei eine Million Stimmen aufgebracht. Die 36 Abgeordneten sind nicht alle Sozialisten, aber Förderer der Arbeiterinteressen.

Die Verhandlung wird hierauf abgebrochen und auf Dienstag vertagt.

Erste internationale Konferenz sozialistischer Frauen.

Zweite Sitzung.

Stuttgart, 19. August.

Genossin Voschod eröffnet die Sitzung um 4 Uhr. In den zahlreich besetzten Sälen befindet sich auch eine Indianerin, die aus Bombay in ihrer bunten Nationaltracht. Auf der Tagesordnung steht als einziger Gegenstand:

Das Frauenstimmrecht.

Hierzu liegt folgende

Resolution der deutschen Genossinnen vor:

1. Die Forderung des Frauenwahlrechts ist das Ergebnis der durch die kapitalistische Produktionsweise bedingten wirtschaftlichen und sozialen Annäherung, insbesondere aber der Revolutionierung der Arbeit, der Stellung und des Bewußtseins der Frau. Sie ist ihrem Wesen nach eine Konsequenz des bürgerlich-demokratischen Prinzips, welches die Beseitigung aller sozialen Unterschiede beizugt, die nicht auf dem Wesige beruhen, und auf dem Gebiete des privaten wie des öffentlichen Lebens die volle juristische Gleichberechtigung aller Großjährigen als Recht der Persönlichkeit proklamiert. Das Frauenwahlrecht ist daher von Anfang an von einzelnen Zentren in Verbindung mit allen Kämpfen gefordert worden, in denen die Bourgeoisie für die Demokratisierung politischer Rechte eingetreten ist, als für eine Voraussetzung ihrer politischen Emanzipation und Herrschaft als Klasse. Die treibende und tragende Kraft als Massenforderung hat es jedoch erst durch die steigende Erwerbstätigkeit des weiblichen Geschlechts erhalten, vor allem aber durch die Einbeziehung der Proletarierinnen in die moderne Industrie. Das Frauenwahlrecht ist das Korrelat der wirtschaftlichen Emanzipation der Frau vom Haushalt und ihrer ökonomischen Unabhängigkeit von der Familie auf Grund ihrer Berufstätigkeit.

Prinzipiell bedeutet das aktive und passive Wahlrecht für das weibliche Geschlecht in seiner Gesamtheit die soziale Mündigkeitserklärung. Praktisch bedeutet es ein Mittel, politische Rechte zu erlangen, um die geistlichen und sozialen Schranken zu beseitigen, welche die Lebensentwicklung und Lebensfähigkeit des Weibes hemmen. Aber die in der Frauenwelt ebenso wie in der Männerwelt wirksamen Klassenverhältnisse bedingen, daß der Wert und der Hauptzweck des Wahlrechts für die Frauen der verschiedenen Klassen verschieden ist. Der Wert des Wahlrechts als soziales Kampfmittel steht im umgekehrten Verhältnis zu der Größe des Besitzes und der durch ihn verliehenen sozialen Macht. Sein Hauptzweck ist je nach der Klassenlage die volle rechtliche Gleichstellung des weiblichen Geschlechts oder aber die soziale Emanzipation des Proletariats durch die Eroberung der politischen Macht zum Zwecke der Aufhebung der Klassenherrschaft und der Herbeiführung der sozialistischen Gesellschaft, die allein die volle menschliche Emanzipation des Weibes verbürgt.

Den Klassenverhältnissen innerhalb des weiblichen Geschlechts zufolge tritt die bürgerliche Frauenbewegung nicht einheitlich geschlossen und mit höchster Kraftentfaltung für das allgemeine Frauenwahlrecht ein. Die Proletarierinnen sind deshalb für die Eroberung ihres vollen Bürgerrechts auf ihre eigene Kraft angewiesen und auf die ihrer Klasse. Die praktischen Bedürfnisse eines Emanzipationskampfes zusammen mit historischer Einsicht und dem seiner Klassenlage entsprechenden Gerechtigkeitsgefühl erleben das Proletariat zum konsequentesten Vorankämpfer für die volle politische Gleichberechtigung des weiblichen Geschlechts. Die sozialistischen Parteien, die politischen Kampfsorganisationen des Klassenbewußten Proletariats treten daher prinzipiell wie praktisch für das Frauenwahlrecht ein.

Die Frage des Frauenstimmrechts gewinnt mit der Verschärfung des Klassenkampfes erhöhte Bedeutung. Auf Seiten der herrschenden reaktionären Klassen wächst die Tendenz, durch die Einführung eines beschränkten Frauenwahlrechts die politische Macht des Besitzes zu stärken. Das beschränkte Frauenwahlrecht muß heute weniger als erste Stufe zur vollständigen Gleichberechtigung des weiblichen Geschlechts gewürdigt werden, als vielmehr als letzte Stufe der sozialen Emanzipation des Weibes. Es emanzipiert die Frau nicht als Persönlichkeit, sondern als Trägerin von Vermögen und Einkommen, wirkt daher als Pluralwahlrecht der bestehenden Klassen, läßt breite Massen der proletarischen Frauen politisch rechtlos und bedeutet in der Folge tatsächlich nicht die politische Gleichberechtigung des gesamten weiblichen Geschlechts. Auf Seiten des Proletariats steigt die Notwendigkeit, die Kräfte zu revolutionieren und seine erwachenden Glieder ohne Unterschied des Geschlechts mobilisiert in die Kampfeskämpfe zu stellen. Der Kampf für das allgemeine Frauenstimmrecht ist das zweckmäßigste Mittel, die Situation im Interesse des proletarischen Befreiungskampfes zu benutzen.

Diesen Gesichtspunkten entsprechend erklärt die erste internationale Konferenz sozialistischer Frauen zu Stuttgart: Die sozialistische Frauenbewegung aller Länder weiß das beschränkte Frauenwahlrecht als eine Verfälschung und Verhöhnung des Prinzips der politischen Gleichberechtigung des weiblichen Geschlechts zurück. Sie kämpft für den einzig lebensvollen konkreten Ausdruck dieses Prinzips: das allgemeine Frauenstimmrecht, das allen Großjährigen zusteht, und weder an Besitz, noch Steuerleistung, noch Bildungsstufe oder sonstige Bedingungen geknüpft ist, welche Glieder des arbeitenden Volkes von dem Genuß des Wahlrechts ausschließen. Sie führt ihren Kampf nicht im Sinne der bürgerlichen Frauenrechtlerinnen, sondern in Gemeinschaft mit den sozialistischen Parteien, welche das Frauenwahlrecht als eine der grundsätzlich und praktisch wichtigsten Forderungen zur vollen Demokratisierung des Wahlrechts überhaupt betrachten.

Die sozialistischen Parteien aller Länder sind verpflichtet für die Einführung des allgemeinen Frauenwahlrechts energisch zu kämpfen. Daher sind insbesondere auch ihre Kämpfe für die Demokratisierung des Wahlrechts zu den gesetzgebenden und bewaltenden Körperschaften in Staat und Gemeinde zugunsten des Proletariats als Kämpfe für das Frauenwahlrecht zu führen, das sie fordern und in der Agitation wie im Parlament mit Nachdruck vertreten müssen. In Ländern, wo die Demokratisierung des Männerwahlrechts bereits weit vorgeschritten oder vollständig erreicht ist, haben die sozialistischen Parteien den Kampf für die Einführung des allgemeinen Frauenwahlrechts aufzunehmen und in Verbindung mit ihm selbstverständlich alle die Forderungen zu vertreten, die im Interesse vollen Bürgerrechts für das männliche Proletariat etwa noch zu erheben haben.

Pflicht der sozialistischen Frauenbewegung in allen Ländern ist es, sich an allen Kämpfen, welche die sozialistischen Parteien für die Demokratisierung des Wahlrechts führen, mit höchster Kraftentfaltung zu beteiligen, aber auch, mit der nützlichsten Energie dafür zu wirken, daß in diesen Kämpfen die Forderung des allgemeinen Frauenwahlrechts nach ihrer grundsätzlichen Wichtigkeit und praktischen Tragweite ernstlich berücksichtigt wird.

Mara Zekin: Wir hatten es nicht für nötig, dieser Resolution eine besondere Begründung zu geben. Ueber die Berechtigung des Frauenstimmrechts braucht heute bei uns nicht mehr diskutiert zu werden. Wir erörtern diese Frage nicht mehr, wir kämpfen für sie. (Beifall.) Eine Agitation für das Frauenstimmrecht muß in allen sozialistischen Parteien einziehen. Die Rednerin bespricht im einzelnen die Resolution, auf die sich die deutschen Genossinnen geeinigt hätten und fährt dann fort: Wir erstreben das Frauenstimmrecht, nicht weil wir etwa des Glaubens wären, daß durch die Mitarbeit der Frau an der Verwaltung der zivile Friede gefördert würde. Wir glauben vielmehr, daß durch die Betätigung der großen Masse der Frauen zum politischen Leben sich der Klassenkampf verschärfen wird. Das Frauenstimmrecht soll nicht ein Mittel sein, die bürgerliche Gesellschaft aufzufluten, sondern ein Mittel, sie zu stürzen. (Beifall.) Wir weisen grundsätzlich das beschränkte Frauenwahlrecht zurück, das nichts anderes ist als die Emanzipation des weiblichen Geschlechts, jenes beschränkte Frauenwahlrecht, das heute gefordert wird als ein Mittel, den steigenden politischen Einfluß des Proletariats zu schwächen. Wir lehnen aber auch aus einem andern wichtigen strategischen Grunde dieses beschränkte Wahlrecht ab. In dem Moment, wo die bürgerlichen Frauen auf diese Weise emanzipiert werden, scheiden sie aus als Befriedigte, als Satte aus dem Kampfe für das allgemeine Stimmrecht. (Sehr richtig!) Wir sind der Ansicht, daß um die große Forderung des allgemeinen Frauenstimmrechts von den sozialistischen Parteien aller Länder grundsätzlich gekämpft werden muß. Diese Frage darf nicht von taktischen Gesichtspunkten oder aus Zweckmäßigkeitsrücksichten heraus beurteilt werden. Aber natürlich stellen wir andererseits nicht die Forderung: Frauenwahlrecht oder nichts! Der Kampf muß so geführt werden, daß wir grundsätzlich alles, was im Interesse des Proletariats zu erreichen ist, nehmen, daß wir als Siegesbeute heimtragen, was wir nehmen können. Wir halten die Aufrechterhaltung der Frage des Frauenstimmrechts für außerordentlich geeignet, die Macht des Proletariats zu stärken, zumal durch die Erhebung dieser Forderung andererseits Unzufriedenheit und Wirrwarr in die Reihen unserer Gegner getragen wird. Die Genossinnen innerhalb der einzelnen sozialistischen Parteien müssen vor allem dahin wirken, daß der Kampf für das Frauenstimmrecht mit allen proletarischen Wahlrechtskämpfen vereinigt wird. Dann werden wir den Einwänden unserer Gegner, daß die Frauen selbst in ihrer großen Masse das Frauenwahlrecht nicht wollen, und nicht reich dafür wären, am besten entgegenreten. Treten die Frauen des arbeitenden Volkes in Massen in die Reihen der Kämpfer für das allgemeine Wahlrecht, so erbringen sie damit den Beweis, daß die Frauen des Proletariats reich sind, um zwischen politischen Gauklern, Fälschungen und Hausnarren und zwischen der Partei zu unterscheiden, die überhaupt ihre Interessen vertritt. (Stürmischer Beifall.)

Es ist inzwischen folgender Antrag von Vertretern der englischen Independent Labour Party und Womens Labour League eingelaufen:

Die Konferenz gibt ihrer Ansicht dahin Ausdruck, daß es Pflicht der sozialistischen Parteien aller Länder ist, für das Frauenwahlrecht zu kämpfen. Sie überläßt die Taktik dieses Kampfes den sozialistischen Organisationen der einzelnen Länder.

Genossin Schlingensiefel (Eckstein-Wien): Ich komme aus dem Laube, in dem der offenerliche und jährliche Kampf um das allgemeine Wahlrecht geführt worden ist. Seit 25 Jahren kämpfen wir zwar zunächst um das Wahlrecht der Männer. Wir sind nun so weit gekommen, daß wir das allgemeine Wahlrecht erlangen haben. Wir hatten alles darangesetzt, sogar der Massenstreik war bereits organisiert. Zu Hunderttausenden sind wir vor das Parlament gezogen und haben unseren Willen kundgetan. Die Frage der Erlämpfung des Männerwahlrechts war für uns in Österreich so brennend, daß wir Frauen uns sagten: Wir verlangen jetzt nicht, daß für uns jener Recht gekämpft wird, aber wir werden mit aller Entschiedenheit, mit unserer Existenz und mit unserem Mute mitkämpfen für die nächste Forderung, für das allgemeine Wahlrecht der Männer. Wenn ich sage „mit unserm Mute“, so ist das keine reberische Phrasologie. In jenen Österrischen Tagen, da wir die freudige Botschaft hörten, daß der russische Zar sich vor dem Proletariat gebeugt habe, war die Begeisterung so köstlich, daß wir uns sagten: der Parteitag muß seine Sitzungen unterbrechen und hinaus auf die Ringstraße, hinaus vor das Parlament und hinaus vor das Kaiserthron. Eine halbe Stunde später hatte eine Million Menschen sich auf dem Ring vereinigt. Wir durchbrachen die Reihen der Polizisten und ebenso viele Frauen wie Männer haben sich dem Polizeigabel entgegen geworfen. (Wah!) Wenn wir auch in Österreich das Frauenwahlrecht noch nicht haben, so haben wir doch andere Rechte erlangt. Wir sind jetzt so weit, daß wir Frauen uns verjammeln dürfen. Es kann nicht die Rede davon sein, daß durch unire Taktik der Forderung des Frauenwahlrechts geschadet würde. Würden wir aber die Resolution der deutschen Genossinnen ohne jede Abänderung annehmen, so würden wir damit zugeben, daß wir mit unire Taktik einen Fehler begangen

Gaben. Wir glauben aber behaupten zu können, daß diese Kattin nicht nur einen glänzenden Erfolg errungen hat, sondern daß sie auch prinzipiell einwandfrei und nachahmenswert ist. Der erste Beschluß unserer 87 Köpfe starken Reichsratsfraktion war, daß das Frauenwahlrecht im Reichsrat beantragt werden würde. Wenn das geschieht, dann beginnt bei uns auch der Kampf um das allgemeine Stimmrecht der Frau. Wir haben daher dem Internationalen Bureau folgenden Antrag unterbreitet:

Die immer weitere Ausdehnung der Großindustrie und der mit ihr verbundenen industriellen Frauenarbeit ebenso wie die fortschreitende Demokratisierung des Wahlrechts in allen Kulturländern macht dessen Ausdehnung auf die Frauen immer mehr zu einer Frage von aktueller Bedeutung. Es genügt nicht mehr, daß die internationale Sozialdemokratie sich wiederholt prinzipiell für die Erringung des Frauenstimmrechts ausgesprochen hat, sondern es tut nun dringender Not, daß allerorten, besonders in den vorgeschrittenen Ländern, für die politische Gleichberechtigung der Frauen eine ebenso kraftvolle wie unermüdete Propaganda entfaltet werde, wie sie für das Wahlrecht der Männer überall von der Sozialdemokratie betrieben wurde, und wo es an diesem Recht noch fehlt, betrieben wird. Angesichts der Tatsache, daß die bürgerlichen Parteien der verschiedenen Länder anfangen, sich dieser Forderung zu bemächtigen, und das Wahlrecht der Frauen, das wir als notwendige Ergänzung des allgemeinen Wahlrechts ansehen, als Privilegium der besitzenden Klassen einzuführen beabsichtigen, erklärt der Kongress eine erhöhte Propaganda für die politische Gleichberechtigung der Geschlechter in den Kreisen der Arbeiterklasse für unaußschießbar und beauftragt die Bruderparteien, bei jedem sich bietenden Anlaß, insbesondere während jeder Bewegung zur Ausdehnung des Wahlrechts mit der Forderung nach dem Frauenstimmrecht energischer vorzugehen. — Obwohl es den Parteiorganisationen der einzelnen Staaten überlassen bleiben muß, den Augenblick und die Methode zu bestimmen, in welchem und mit der der Kampf mit Erfolg aufgenommen werden kann, erklärt es der Kongress für eine Pflicht aller Parteiorganisationen, keine Niederbrechung in dem Wahlrechtskampfe eintreten zu lassen, bis wirklich das allgemeine Wahlrecht für Männer und Frauen errungen ist.

Wir sind selbstverständlich mit der Genossin Zetkin vollständig einverstanden, daß nur das allgemeine und kein beschränktes Frauenwahlrecht zu erstreben ist. Wir bitten aber in Berücksichtigung der Tatsache, daß die Verhältnisse in den einzelnen Ländern ganz verschieden sind, unsern Antrag zuzustimmen.

Lily Braun: Berlin. Ich kann den Antrag der österreichischen Genossin nur unterstützen. Es kann sehr leicht die Situation eintreten, daß wir als Sozialdemokratinnen zuerst unsere frauenrechtlerische Forderung zurückstellen, um das allgemeine, direkte Männerwahlrecht zu erlangen. Diese Situation würde, z. B. zweifellos eintreten, wenn etwa die preussische Regierung das allgemeine Wahlrecht für Männer beantragen würde. Ueber die Haltung der englischen Frauen wollen wir hier nicht reden. Wir wollen uns nicht als Störenfriede über die Vorgänge in einem anderen Lande aufstellen. Wir wollen uns vielmehr den Opfern der englischen und österreichischen Genossinnen in ihrem Kampfe für das Wahlrecht in dem bevorstehenden Kampfe um das Wahlrecht in Preußen zum Muster nehmen. (Lebhafte Beifälle.)

Frau Dr. Bellefleur: Paris. Ich halte die Forderung des Frauenwahlrechts für die einzig wichtige Forderung unserer Zeit. Man soll die französischen Frauen nicht auslassen wegen der Art, in der sie ihre Forderungen vertreten. Sie selbst sei ausgelacht worden, daß sie Klatsch für das Frauenwahlrecht angelegt habe. Medner hält diese Art der Propaganda in Frankreich für die einzig geeignete.

Fraulein Mac Millan: beauftragt den Antrag der Independent Labour Party und der Women League.

Genossin Borrois: Ich werde mich im Namen der sozialdemokratischen Partei Englands lebhaft gegen diesen Antrag, der mit dem Beschluß des letzten Kongresses der Independent Labour Party in Widerspruch steht, wo sich 200 000 Arbeiter für das allgemeine Frauenwahlrecht ausgesprochen hätten. Dieser Kongress sei dazu bestimmt, die Prinzipien für die Kattin der internationalen Sozialdemokratie festzulegen. Wenn jedes Land, wie auch Frau Braun wünscht, eine eigene Kattin für sich beschließen wolle, wäre ein solcher Kongress aussichtslos. Der Beschluß der Forderung des beschränkten Frauenwahlrechts, wie die bürgerliche Frauenbewegung in England jetzt fordert, siehe im Widerspruch mit den Interessen und den Idealen der internationalen sozialistischen Frauenbewegung.

Fraulein Montefiore meint, daß die Bewegung für das Frauenwahlrecht in England mehr Erfolg gehabt hätte, wenn die sozialdemokratische Partei in England ihre Prinzipien mit größerer Energie vertreten hätte. Allerdings hätten die Frauen mehr Opfer für ihre Rechte gebracht als gerade in England. Die Mednerin bittet die Delegierten, für die deutsche Resolution zu stimmen.

Lily Braun stellt gegenüber Borrois fest, daß sie niemals für ein beschränktes Frauenwahlrecht eingetreten sei. Sie habe lediglich für eine Verabreichung mit England gesprochen, um dieses gewissermaßen nicht vor dem ganzen Kongress vor den Kopf zu stoßen.

Aus der Parteibewegung.

Parteivorstand und Kontrollkommission werden dem Parteivorstand in Eilen folgenden Antrag unterbreiten:

Organisation der Nachrichten-Vermittlung für die sozialdemokratische Partei.

§ 1.

Die Partei errichtet ein Nachrichtenbureau, das seinen Sitz in Berlin hat.

§ 2.

Aufgabe des Bureaus ist:

1. Herausgabe der „Partei-Korrespondenz“;
2. Erlangung wichtiger Nachrichten und Mitteilungen politischer, sozialer und wirtschaftlicher Natur zur Hebung der Parteiarbeit;
3. Sammlung geographischer und statistischer Materialien, die für die Parteiarbeit von Wichtigkeit ist.

§ 3.

Zweck: Erlangung bestmöglicher Nachrichten und Mitteilungen aus Deutschland und anderen Ländern in ein Verlagsunternehmen einzurichten. Ausgewählten von der Redaktion des Bureaus ist die Befugnis von Artikeln und Mitteln, die geeignet sind, die Selbständigkeit und Selbstständigkeit der Redaktionen zu bewahren.

§ 4.

Der Nachrichtenbureau ist darauf zu organisieren, daß die Parteiarbeit in der verschiedensten Weise unterstützt wird. Insbesondere durch Telegramm- und Telephonverbindungen zu erwarten, haben die betreffenden Parteimitglieder diese Gebühren zu zahlen.

§ 5.

Die Unterhaltungsstellen für den Nachrichten- und Mitteilungsdienst sind — mit Ausnahme der Kosten für die „Partei-Korrespondenz“ — veranschlagt aufzubringen, daß die bezügliche Parteiarbeit nach Möglichkeit ihren Selbstständigkeitsgrad einem entsprechenden Teil zu leisten hat.

§ 6.

Die Einrichtungen für das Bureau, die Anstellung der Redaktionen, der Berichterstatter und des Hilfspersonals ist Sache des Parteivorstandes, dem zu diesem Zweck als Beirat fünf Redaktionen der Parteiarbeit zur Seite stehen, die in allen das Nachrichtenbureau betreffenden Angelegenheiten beratende und beschließende

Stimme haben. Ein Mitglied des Bureaus kann nicht Angestellter bei dem Bureau sein.

§ 7.

So oft Angelegenheiten des Bureaus zur Beratung kommen sollen, hat der Parteivorstand die Mitglieder des Bureaus rechtzeitig mit Angabe der Tagesordnung zu dieser Sitzung einzuladen. In der Regel sollen diese Sitzungen alle drei Monate stattfinden.

§ 8.

Die in dem Bureau angestellten Redakteure haben das Recht, zu jeder Sitzung einen ihrer Kollegen als Vertreter mit beratender Stimme zu senden.

Der Parteivorstand hat zu diesem Zwecke die Redakteure rechtzeitig von einer stattfindenden Sitzung zu benachrichtigen.

§ 9.

Die Mitglieder des Bureaus werden alljährlich durch die Parteileitung gewählt.

Nur die allergrößten Kämpfer wählen ihre Metzger selber. Die Wichtigkeit dieses Sprichworts wird wieder einmal durch den Vorkriegschristlicher Arbeiter aus dem Saargebiet bestätigt. Darin heißt es:

„Die Burbacher und Wöllinger, zeitweise auch die Brabacher Güttentwerke haben nach getätigter Reichstagswahl mit den schäblichsten Mitteln wieder den Kampf gegen die christlich organisierten Arbeiter aufgenommen, gegen dieselben Arbeiter, denen man bei der Reichstagswahl alle möglichsten Volksrechte versprochen. Auf der Burbacher Seite z. B. sind nach der Reichstagswahl wieder eine ganze Anzahl christlich organisierter Arbeiter gemeldet worden. Darunter befinden sich Arbeiter, die bei der letzten Wahl aufs eifrigste für den nationalliberalen Kandidaten Justizrat Volk agitiert haben. Jetzt geht es wieder ein Vertrauensmann des christlichsozialen Metallarbeiterverbandes gemacht worden. Von einzelnen Meistern der Gütte werden die christlich organisierten Arbeiter täglich gepeinigt, um sie zu veranlassen, der Organisation der Gütte zu treuen. Der Meister der Wöllinger Gütte gibt sogar denen, die darauf verzichten, sich gewerkschaftlich zu organisieren, ein Jahresalmoosen von 20 Mark. Das angeführte jedoch von nationalliberalen Großindustriellen erzeugten Zustände sind die nationalen Arbeiterwähler jetzt als die Betroffenen fühlen und unter ihnen die größte Erbitterung herrscht, ist zu verstehen.“

Die nationalliberale christliche Arbeiterwählerpartei will nun an den diesjährigen Delegiertenkongress der nationalliberalen Partei den Antrag stellen: Der Delegiertenkongress wolle beschließen, grundsätzliche Stellung gegen die „gelben“ Gewerkschaften zu nehmen und den Ausschluß derjenigen Herren aus der nationalliberalen Partei anzubahnen, welche den christlich organisierten Arbeitern ihr Koalitionsrecht vorenthalten und die „gelben“ Gewerkschaften protegieren, da ein solches Verhalten weder „nationalen“ noch „liberalen“ Grundfäden entspricht. Das Verhalten entehrt eben kapitalistischen Grundfäden, die nationalen und liberalen Grundfäden sind wie die Religion nur für das arbeitende Volk vorhanden, wie die enttäuschten Christen ja auch noch auf dem Delegiertenkongress erfahren werden. Wie man hier im Saargebiet die politischen Parteigänger der Unternehmer behandelt, so wird man auch die wirtschaftlichen Schutztruppen, die „Gelben“ mit Fußstapfen bedecken, wenn sie ihre Schuldigkeit getan haben.

Schimpffreiheit für den — Staatsanwalt. Der Genosse Radwald in Königsberg hatte gegen den Staatsanwalt Nix einen Strafantrag wegen Beleidigung gestellt, weil der Staatsanwalt in einem Briefprozeß gegen Radwald den Ausdruck „Pressefreiheit“ gebraucht hätte. Der Erste Staatsanwalt hat nun ein Einschreiten gegen Nix mit der Begründung abgelehnt, daß eine Beleidigung Absicht ferngelegen habe. Angenommen sei aber, daß der Ausdruck jedenfalls hätte vermieden werden können. Daran sei Nix im Ausschichtswege auch hingewiesen worden. Gegen diesen Bescheid ist natürlich sofort weitere Beschwerde eingebracht worden.

ac. Die Arbeiterbewegung in Südamerika. Aus Peru wird berichtet: Bis vor kurzem war die Bewegung in Peru äußerst unbedeutend. Es bestand eine einzige Verbindung von Arbeitern, ohne Klasse, ohne bestimmten Plan, die von Anarchisten geleitet wurde. Heute bestehen Gewerkschaften der Schloffer, Tischler, Mechaniker, Holzzer und Wollwäcker. Arbeiter usw., die sich zu einer Föderation zusammenschließen wollen, und es werden sich ihnen die Arbeiter der Bauern und die Bäcker anschließen. Es wird auch eine Wochenchrift „El Socialista“ als Parteiorgan erscheinen. Die spanischen Genossen in Peru fordern ihre Landsleute im Mutterlande auf, in Peru ihr Glück zu versuchen und von daheim auszuwandern.

Aus der Gewerkschaftsbewegung.

Ausland Hamburger Staatsarbeiter. Die holländischen Arbeiter von Hamburg beschließen, in einer am Dienstag abgehaltenen Versammlung die Arbeit an einem von der Dreierverwaltung zu bestimmenden Termin niederzulegen, da die Behörden ihre Forderungen abgelehnt haben.

Der Ausstand im Antwerpener Hafen. Obgleich der Streikausbruch der noch nicht ausständigen Deder in einer dringenden einkaufenden Versammlung die Fortsetzung der Arbeit zu den bisherigen Lohnbedingungen empfohlen hatte, um die allgemeine Ausweitung zu verhindern, weigerten sich am Dienstag die Schauerleute, unter diesen Bedingungen zu der Fortsetzung der Arbeit sich verpflichten. Fast überall im ganzen Hafen wurde die Unterstadt verweigert und die Arbeit niedergelegt. Am Dienstag mittag arbeiteten von etwa 10 000 Schauerleuten 125. Ausständig sind also jetzt außer den Gerber- und Beschäftigten der Schauerleute und Lehrlinge. Diese neue Wendung der Dinge ist ebenso überraschend für die Arbeitgeber wie für die Streikführer. Letztere haben eine Verantwortung einberufen und die Schauerleute zu Niederlegung der Arbeit aufgefordert. 1300 Engländer waren auf den liegenden Schiffen tätig. Das englische Parlamentärsmittel 2000 ist eingetroffen und hat in zwei Verhandlungen die von den Arbeitern um seinen Entlassungsbefehl zu machen, daß die einständigen Arbeiter das Wort nicht wegzunehmen und nach England zurückkehren könnten. Die Arbeitgeber beschließen indes, noch mehr Engländer anzuwerben. Das wird ihnen nicht viel nützen, denn die Unterlegung des Hafens mit Gerberleuten ist ungeheuerlich; die Schiffe liegen bis Wiltungen, wo eine große Dampfzurschiffen stehen.

Im Telegraphistenstreik in Amerika ist die Lage noch immer unbedeutend. Die Telegraphenbetriebe wiederholen täglich, daß der Streikverhandlungen vollkommene Zufriedenheit sei, was die meisten New-Yorker Blätter widerspruchlos abdrucken. In der Provinz ist die Krise kritischer und zeigt das Gegenteil. Nach Verhandlungen, die bei Geschlossenem eingeleitet wurden, werden nur die Telegraphenbetriebe ziemlich prompt beendet, der ganze übrige Dienst im Lande ist jetzt gestoppt und viele Telegraphen brauchen genau so lange wie Schiffe.

Lehrerorganisationen und Streiks. Bei der holländischen Kohlenbewegung S. m. h. g. in Raamsbeek sind holländische Arbeiter und Schüler in den Kampf getreten. — Der Ausstand der Installateure und Spengler in Darmstadt, der 19 Wochen dauert hat, endet mit der Wiederaufnahme der Arbeit unter den früheren Bedingungen. — Der Arbeiterverband für das Baugewerbe in Nürnberg hat die Organisation der Bauarbeiter aufgegeben, bis Verhandlung die Sperte über die Namen der Firma gleich zurückgezogen. Außerdem werden am Sonntag holländische per organisierten Arbeiter des gesamten Baugewerbes von Nürnberg und fünf ihre Teilnahme erlangen. — Die drei Wochen andauernden Kupferarbeiter von Hamburg, Altona und Wandsbek haben sich der Verhandlung zwischen den Arbeitgebern und den Bauarbeitern und Drogen angeschlossen, womit der Ausstand beendet ist.

In Kaufbeuren ist der Kaiserstreik nach dreiwöchiger Dauer beendet worden. Die Arbeitgeber werden eine neue für alle Kaiserbetriebe des Kaufbeurer Bezirks gemeinsame Arbeitsordnung ausarbeiten, die am 1. September in Kraft treten wird. In Rempten dauert der Kaiserstreik noch fort. — Auf die bei einigen Arbeiterklassen gestellten Forderungen erklärt die Direktion der Babingtons Millen und S. o. a. f. a. b. i. k. in Ludwigshafen durch Ausschlag an den Fabrikanten, sie müsse jede neue Lohnforderung ablehnen; sie werde überdies nur mit ihren eigenen Arbeitern, nicht mit einer Organisation sich in Verhandlungen einlassen.

Internationaler Holzarbeiterkongress in Stuttgart.

Vertreter sind insgesamt 12 Länder durch 27 Delegierte. Den Bericht des internationalen Sekretärs erstattet Leipart-Stuttgart. Seit 1904 sind der Union 26 Verbände beigetreten, die zusammen über eine Viertelmillion Mitglieder zählen, von denen allein auf den Deutschen Holzarbeiterverband über 150 000 entfallen. Die Gesamtzahl der Ortsgruppen übersteigt 2000 um ein Bedeutendes, die Beiträge der Mitglieder in den einzelnen Verbänden sind sehr verschieden, sie schwanken zwischen 11 Centimes (9 Pfennig) pro Vierteljahr (Spanien) und 1 sh. 4 d. (1.40 Mark) pro Woche (Englischer Möbelarbeiterverband). Die Gesamteinnahme der Verbände betrug 8 Millionen Frank, wovon 4½ Millionen für Unterstützungszwecke wieder ausgegeben wurden, darunter 2½ Millionen für Streikunterstützung. Auch von dieser Summe entfällt der weitaus größte Teil, über 2 Millionen, auf den Deutschen Holzarbeiterverband. Die Zahl der Streiks und Ausperrungen betrug im Jahre 1908 in den beteiligten Verbänden zusammen 1081, und 58 417 Mitglieder waren insgesamt daran beteiligt. Von diesen Kämpfen wurden 647 mit vollem Erfolg, 171 mit teilweisem Erfolg beendet, während 215 verloren gingen. Die französischen Organisationen verlangen vielfach aus der Klasse der Internationale Unterstützung für ihre Streiks. Auch bei der Achtstundentagbewegung der französischen Sozialarbeiter, der mittels der „direkten Aktion“ am 1. Mai 1908 erobert werden sollte, hat das Internationale Sekretariat materielle Beihilfe verweigert, weil es die Forderung, gestellt durch numerisch und finanziell so schwache Organisationen, nicht für durchführbar hielt. Die Aufrechterhaltung des Verkehrs und die Herausgabe der „Internationalen Union“ in den drei Kongresssprachen dankt er Klara Zetkin, die auch auf dem heutigen Kongress als Nebenreferent dient; ihr spricht er die warmste Anerkennung der Holzarbeiterorganisationen aller Länder aus.

Campana-Gent dankt dem Deutschen Holzarbeiterverband für die 1000 Mark Unterstützung, die dieser dem Center Holzarbeitern während ihres kürzlichen Streiks geschickt habe. Eine englische Gewerkschaft habe im Gegenzug dazu geantwortet, daß das Geld der Trades Unions statuenmäßig nur für Engländer zu verwenden sei.

Gossip-London bedauert dieses Schreiben auf das tiefste und beteuert, daß es weder von ihm noch von seiner Gewerkschaft herrühre. Leider hätten die englischen Arbeiter noch sehr unter nationalen Vorurteilen.

Blocke-Berlin hat die Franzosen und Belgier, bei voller Wertschätzung des Idealismus der Arbeiter sich doch für die großen Kämpfe der Zukunft auf festere Basis zu stellen als die Vegetation und die Sammelkisten.

Welter-Vindapest kann gar nicht verstehen, welchen Zweck die französischen Gewerkschaften eigentlich haben; Zeitungen geben sie nicht heraus, Beamte haben sie nicht und Streikunterstützung zahlen sie auch nicht.

Als Referent über die zukünftige Gestaltung der Internationalen Union führte Deinhardt-Stuttgart aus: Die erste Aufgabe des internationalen Sekretärs muß die sein, die noch rüchständigen Organisationen in die Höhe zu bringen. Der internationale Sekretär muß den schwachen Verbänden raten und ihre Tagungen besuchen. So wird der internationale Sekretär Fühlung suchen mit Ost- und Westeuropa. Ist es nötig, werden die jetzt schon vorhandenen Organisationen gern bereit sein, höhere Beiträge für die Internationale zu zahlen und größere Opfer zu bringen. Denn gerade die fortgeschrittenen Länder haben das größte Interesse daran, die zurückgebliebenen Kollegen auszulösen. Auch die Engländer, die jetzt Leiparis langmütige Briefe schreiben gar nicht beantworten, werden ihre „nationalen Vorurteile“ schon ablegen, wenn sie die Folgen der russisch-polnischen Invasion stärker an eigenen Leibe fühlen. Die zweite Aufgabe des internationalen Sekretärs ist die Schaffung von Gegenzeitigkeitsverträgen, die bessere organisatorische Verbindung der Organisationen der einzelnen Länder.

In der Schlußsitzung der Internationalen Holzarbeiter-Union wurde Leipart-Stuttgart auf Vorschlag von England, Frankreich und Belgien einstimmig zum internationalen Sekretär wiedergewählt. Die Beitragserhöhung für die Internationale Union soll am 1. Januar, das abgeänderte Statut am 1. März 1908 in Kraft treten. Letzter Gegenstand der Tagesordnung ist die internationale Konferenz. Thomson-Paris verweist als Referent auf die Tatsache, daß manche Arbeiter in Frankreich wegen der billigeren ausländischen Konkurrenz überhaupt nicht mehr gemacht würden. Er mahnte die Völker Europas, sich gegen die Schmutzkonkurrenz kulturell niedriger lebender Völker zu schützen.

Vorsitzender Leipart wies einen kurzen Rückblick auf die Arbeiten des Kongresses. Hoch befriedigend sei vor allem der harmonische Verlauf dieser Tagung der Arbeiter aller Länder und Sprachen. Wie fleischlich und häßlich erzeuge daneben der Panik der kapitalistischen Sachwalter im Saag. (Lebhafte Beifälle.) — Gossip-London dankt dem Bureau und insbesondere Klara Zetkin für ihre treffliche Mithilfe, und der Kongress schließt mit einem dreifachen Hoch auf die Internationale der Holzarbeiter.

Soziales.

Die Abnahme des „Kinderjagens“ in Deutschland. Der Rückgang der Geburtenziffer, den die letzten drei Jahrzehnte dem deutschen Volke gebracht haben, wird besonders an den Zahlen für Berlin illustriert. In Berlin wurden im Jahre 1905 nur 51 282 Kinder geboren (einschl. 1842 tote), das sind bei einer durchschnittlichen Bevölkerungszahl von 2 010 826 Personen nur 25,5 Geborene pro 1000 Personen der Bevölkerung. In 1876, dem letzten Jahre der Geburtenhochzeit, hatte die Geburtenziffer der für Berlin beispiellos hohen Stand von 47,2 Geborenen pro 1000 Personen der Bevölkerung erreicht. Die Bedeutung des Rückganges der Geburtenziffer, der 1876 begann und seitdem ohne nennenswerte Unterbrechung andauert hat, wird ersichtlich aus der folgenden Berechnung. Die damalige Geburtenziffer, 47,2 pro 1000 Personen der Bevölkerung, ergäbe bei der Bevölkerungszahl des Jahres 1905, die ja bereits über doppelt so groß wie diejenige des Jahres 1876 war, nahezu 95 000 Geborene (einschl. Totgeborene). In Wirklichkeit wurden aber, wie oben angegeben, im Jahre 1905 nur noch 51 282 Kinder geboren. Das sind etwa 44 000 Kinder der weniger, als zu erwarten gewesen wären, wenn die Fruchtbarkeit in Berlin heute noch ebenso groß wäre wie vor 30 Jahren.

Ob die Arbeiterbevölkerung, die ja den allergrößten Teil des gesamten Nachwuchses beschafft, zu beglückwünschen gewesen wäre, wenn die Fruchtbarkeit dauernd sich auf gleicher Höhe erhalten hätte, ist wohl kaum fraglich. Segen kann es höchstens der bürgerlichen Gesellschaft bringen, wenn die Arbeiterklasse die ihr zugefallene Aufgabe, Kinder in die Welt zu setzen, nicht vernachlässigt. Dem Kapital sind immer neue Arbeiter nötig, die es ausbeuten darf. Und der Staat braucht Soldaten als Kanonensputzer. Für das Jahr 1905 ist die Durchschnittszahl der Ehefrauen auf 388 968 ermittelt worden. Da in demselben Jahr 42 678 Kinder ehelich geboren wurden (einschl. Totgeborene),

so haben wir hier nur 110 Geborne pro 1000 Ehefrauen. Dagegen hat das Statistische Amt für 1878 die sehr bedeutende Zahl von 240 Gebornen pro 1000 Ehefrauen herausgerechnet. Damals kam also fast auf jede vierte Ehefrau im Jahre ein Neugeborenes, während gegenwärtig pro Jahr erst jede neunte Ehefrau ein Kind zur Welt bringt.

Die Geburtenziffern aus der Mitte der siebziger Jahre Jahre können freilich nicht als Norm gelten. Aber auch die Vergleichung mit den sechziger und fünfziger Jahren fällt sehr ungünstig in unser Zeit aus. Die Zahl der ehelich Gebornen pro 1000 der Ehefrauen stellt sich im Durchschnitt der Jahreshünfte 1858-60, 1865, 1866-70, auf 217, 219, 221. Wenn demgegenüber im Jahre 1905 nur noch 110 Kinder pro 1000 der Ehefrauen zur Welt kamen, so bedarf es nicht erst der Versicherung, daß eine so auffallende Verminderung nicht lediglich aus einer natürlichen Abnahme der Fortpflanzungsfähigkeit erklärt werden kann.

Gewerkschaften und Astronomie. Für die Dreptower Sternwarte ist ein Neubau mit einem 600 bis 700 Personen fassenden Vortragssaal in Aussicht genommen. Privatleute haben bisher 96 000 Mark für diesen Zweck aufgebracht und die Stadt Berlin hat eine vierprozentige Verzinsung eines Kapitals von 100 000 Mark garantiert. Da der Bau etwa 260 000 Mark erfordert, fehlt es noch immer an Mitteln. Die Direktion der Sternwarte hat deshalb an die Berliner Gewerkschaften das Ersuchen gerichtet, ihr für den Umbau 80 000 Mark zur Verfügung zu stellen, wofür sie den Gewerkschaften 100 000 Doppelwillekt's liefern und für unentgeltliche, in den größten Sälen Berlins zu haltende Vorträge mit Lichtbildern sorgen will. Für die Gültigkeitsdauer der Willekt's, für deren Vertrieb die Gewerkschaften auch einen Aufschlag berechnen dürfen, besteht keine Beschränkung. In der Berliner Gewerkschaftskommission empfahl Gewerkschaftssekretär Köpfen die Annahme dieses Anerbietens, wobei er noch besonders auf das bevorstehende Wiederlichbarwerden des Kometen von 1835 hinwies. Die Delegierten werden die Vorschläge ihren Gewerkschaften unterbreiten, damit sich diese, je nach Vermögen und Mitglieberszahl, an dem „Rettungswerk“ für die Dreptower Sternwarte beteiligen.

Kleine Chronik.

Der Roman einer Bierzehnjährigen.

Mit der Schulmappe auf dem Rücken wollte sich die vierzehnjährige Alice Fischer aus Berlin auf dem Groß-Lichterfelder Gebiet des Teltowkanals das Leben nehmen. Die Schülerin hatte mit einem in demselben Hause wohnenden Kommis ein Liebesverhältnis angeknüpft, das von ihrer Mutter nicht geduldet wurde. Als es dem Mädchen unmöglich gemacht werden sollte, den Geliebten wiederzusehen, faßte es den Entschluß aus dem Leben zu scheiden. Es stürzte sich in Groß-Lichterfelde zwischen der Parkstraßenbrücke und dem Siegliser Hafen in den Teltowkanal. Kanalarbeiter und Arbeiter hatten die Bierzehnjährige beobachtet und zogen sie aus dem Kanal. Das Mädchen wurde den Eltern wieder zugeführt. Es war durch die Rettung der Romanne auf den Gedanken gekommen, in den Tod zu gehen.

Der Schuß aus dem Automobill.

Die Koblenzer Staatsanwaltschaft hat einer Meldung aus Frankfurt a. M. zufolge die Verhaftung des Chemikers Dr. Scriba abgemahnt, trotzdem er 30 000 Mark Kaution gestellt hat. Dr. Scriba hatte, wie wir berichteten, vom Wagen aus mit einem Revolver auf spielende Kinder geschossen und dabei ein Kind schwer verletzt.

Zum Prozeß Hau.

Der Verteidiger Haus, Rechtsanwalt Dr. Diez, erklärt zu den auch von uns gebrachten Veröffentlichungen der Familie Molitor, daß seine beiden Briefe geschrieben worden seien, bevor er Frau Hau gesehen und gesprochen habe. Erst im Mai habe die erste Unterredung mit ihr stattgefunden, in der sie die Klageklasse gab, die den Rechtsanwalt zu einer ganz anderen Auffassung der Angelegenheit veranlaßte. Die veröffentlichten Briefe seien von ihm geschrieben worden, als er noch keine Abnung von dem Verhältnis des Hau zu Olga Molitor gehabt habe.

Durch flüssiges Eisen verlegt.

In der Eisengießerei von Jaeger in Ebersfeld benutzten sechs Gießereiflößen. Infolge dessen spritzte das flüssige Eisen heraus und verletzte sie schwer.

Ein halbes Dorf abgebrannt.

Ein Großfeuer hat das württembergische Pfarrdorf Darmsheim bei Böblingen schwer heimgesucht. Der Brand hat infolge des stürmigen Windes so rasch um sich gegriffen, daß 68 Gebäude eingestürzt sind. Die Kirche, von welcher bereits der Turm brannte, das Rathaus und das Schulhaus konnten gerettet werden. 58 Familien sind obdachlos. Die Stuttgarter Feuerwehr wurde mittels Sonderzugs an die Brandstätte beordert.

Einbruch im Dresdner Zwinger.

In der vorletzten Nacht ist im Dresdner königlichen Mineralogisch-geologischen Museum ein schwerer Einbruch verübt worden. Der Täter wurde von Museumswärtern überführt und verließ fluchtartig barfuß das Museum. Man nimmt an, daß der Verbrecher aus Berlin stammt. Obwohl der Museumsdieb mitten in seiner Tätigkeit überführt wurde, hatte er doch eine reiche Beute davongetragen. Es sind in seine Hände gefallen: 33 lose Diamanten bis zur Größe einer starken Erbse, acht mittelgroße Stücke gebiegenes Goldes, viele wertvolle Edelsteine, besonders Saphire und Smaragde, Platin, Iridium und Iridosmium. Die Glasfächer waren sämtlich zertrümmert worden.

Die Dresdner Kriminalpolizei hat auf die Ermittlung des Täters eine hohe Belohnung ausgesetzt. Sämtliche Dresdner Juwelierläden wurden von Kriminalbeamten überwacht, vom Spitzduben ist aber noch keine Spur gefunden worden.

Drei Menschen verbrannt.

In der Nähe von Meran, im Uffertal, geriet ein Bauernhaus während der Nacht in Brand. Der 8 Jahre alte Sohn erwachte zuerst und rettete seine Geschwister aus dem Hause. Als er zum drittenmal zurückkehrte, um auch die Eltern in Sicherheit zu bringen, sank er bestürzt um und er und das Waisenpaar kamen in den Flammen um. Mehrere Holzstücke, die in dem Hause schliefen, konnten sich nur dadurch retten, daß sie mit ihren Köpfen die Wände des Hauses durchschlugen und durch die Öffnungen entkamen.

Deutsche im Auslande zum Tode verurteilt.

Zwei Deutsche namens Schollemeyer und Winter, die vor einiger Zeit in Schweden den Selbstmörderkönig ermordeten und ausraubten, wurden in Stockholm zum Tode verurteilt.

Meuterei im Gefängnis.

Im Gefängnis von Salerno entstand am Montag, wie aus Neapel gemeldet wird, eine Meuterei. Die Sträflinge sprangen mit Dynamit die Mauern und gelangten ins Freie. Carabinieri, die schnell herbeigerufen wurden, schürten mit dem Revolver in der Hand die von den Sträflingen errichteten Barrikaden. Nur nach großer Anstrengung gelang es der bewaffneten Macht, die Meuterer wieder zu verhaften und die Ordnung wiederherzustellen.

Bergwerkstatastrophe in Schantung.

Bei der Direktion der Schantung-Gesellschaft in Berlin ist von Tsingtau die Drahtnachricht eingegangen, daß in der Fangle-Grube aufsteigend infolge Selbstentzündung von Sprengstoff in einem unterirdischen Aufbewahrungsraum eine schwere Explosion erfolgte, bei der zwei deutsche Arbeiter und 110 chinesische Bergleute ihren Tod fanden und fünf schwer verletzt wurden. Die Schächte sind umherseht geblieben, wird weiter telegraphiert, was für die Bergwerksbesitzer ja die Hauptsache ist. Sie können in 8 Tagen wieder arbeiten lassen; auf die paar Chinesen kommt es nicht an.

Vereins-Kalender.

Arbeiter- und Radfahrer-Verein Magdeburg. Am Sonntag den 25. d. Mts. Vereinstour nach Barleben. Treffpunkt 2 1/2 Uhr Ende Neue Neustadt. 208
Theaterverein Vorwärts. Freitag abend 8 1/2 Uhr Probe im „Sachsendorf“. 176
Frauen- und Mädchen-Bildungsverein, Bezirk Subenburg. Der Lesabend fällt in dieser Woche aus. Siehe Inserat von gestern. 214
Cracau-Vereiner. Sozialdemokratischer Verein. Sonnabend den 24. August, abends 8 1/2 Uhr, Monatsversammlung im „Bürgerhaus“, Magdeburg, Stephansbrücke 38. 211
Groß-Orchester. Männer-Gesangverein. Unsr. Übungsstunde findet am Donnerstag abend 8 Uhr statt. 216
Fermerleben. Frauen- und Mädchen-Bildungsverein. Am Donnerstag den 22. d. Mts., abends 8 1/2 Uhr, Versammlung. 213

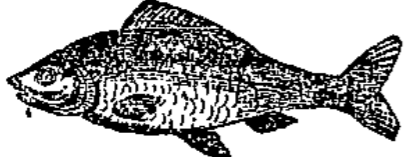
Briefkasten.

W. W., Calbe a. S. Die Erörterung der Konsumvereinsangelegenheiten in der „Volksstimme“ wird der Sache in diesem Falle mehr schaden als nutzen. —
Geschreibung. 1. Sie müssen Ihre Frau zunächst amtlich auffordern lassen, die Ehegemeinschaft wiederherzustellen. 2. Wenn Sie bei der Entscheidung Klage auf Scheidung. —
Ufen. Der Preisausschlag auf Lotterielose ist nicht verboten. Lassen Sie den Kollekteur die Lose selbst spielen. —

Wer bei Kaphengst kauft spart Geld!
Extra-Preise für das gesamte Warenlager!!
Otto Kaphengst, Halberstädter Strasse 106a.

Gebr. Herren- u. Damenrad | Gebr. Kinderwagen billig z. verk. bill. W. Seige, Leibnizstr. 10a. | Zimmerränne, 5, 6, 2 Tr.

Achtung!



Achtung!

Erinnerung an den morgigen großen billigen Fischverkauf beim Gasthof zum deutschen Hof, Knochenhauerstr. 84. Verkaufszeit: Donnerstag den 22. August von früh 7 bis abends 5 Uhr. Nur blutfrische Fische direkt von Geestemünde kommen zum Verkauf. Empfehle

- | | |
|---------------------------------------|------------------|
| Feinsten, besten, großen Schellfisch | 22 Pf. pro Pfund |
| mittel Schellfisch | 18 |
| fetten Seelachs | 10 |
| mittel Kabeljau | 12 |
| roten Goldbarsch | 12 |
| Feinste Quetschollen | 15 |
| Kotzungen, Steinbutt usw. billig | |
| ff. geräucherter Schellfisch 3 Fische | 25 Pf. |
| ff. geräucherter Seelachs Pfund | 25 Pf. |

Bei regem Zuspruch finden regelmäßige Verkäufe statt.

Barleben Arb.-Radfahrerbund Solidarität

Sonntag den 25. August im Gewerkschaftshaus
Erstes Stiftungsfest!

Programm: Mittags 12 Uhr Empfang der Vereine. 3 Uhr großer Festkonzert. Hierauf Kunst- u. Reigenfahrten. Während der Pausen Konzert. Von 8 Uhr an Ball. — Programm 25 Pf. Es ladet freundlichst ein 533 Das Komitee.

Königsborner Straße 5 **Zum Kyffhäuser** Fernsprecher 3801

Teile der Einwohnerschaft von Magdeburg und Umgebung mit, daß meine Lokalitäten vom heutigen Tage an jeder Partei und allen Gewerkschaften zu Versammlungen, Vergnüngen und sonstigen Veranstaltungen zur Verfügung stehen.
Sachkundig
Fritz Lorbeer.

Zirkus-Theater.
Donnerstag den 22. August, abends 8 1/2 Uhr:
Sensations-Abend

Außerdem in der Welt-Spezialitäten
ersten Abteilung: **Welt-Spezialitäten**
Um 10 Uhr: zwischen 257

Sensations-Entscheidung Lewis kontra **Streng**
von Kiel kontra Ritzler
Näheres im Abend-Programm!

Burg. 10-20 Proz. Rabatt Burg.
um zu räumen auf sämtliche Sommer-Schuhwaren.
Vorkauf-Herren-Haraffen . . . 7.50 || Vorkauf-Damen-Knopfstiefel . . . 6.50
Schuhwarenhaus Eugen Tamm
Grote Markt und Deichstraße. 616

Das Einmachen der Früchte
und die
Zubereitung von Früchten, Getränken,
Likören usw.
Eine reichhaltige Sammlung bewährter Rezepte von einer alten praktischen Köchin.
Preis 25 Pf. 165 Rezepte. Preis 25 Pf.
Ausgezeichnet mit der Silbernen Medaille Leipzig 1907.
Vorrätig in

Buchhandlung Volksstimme
Grosse Münzstrasse 3.

Fermerleben
Donnerstag den 22. August, abends 8 1/2 Uhr, bei E. Sillker

Versammlung
des Frauen- und Mädchen-Bildungsvereins.
Tagesordnung: 1. Vortrag des Stadtverordneten Richard Nitzsch: Aus dem Geistesleben der Frauen. 2. Vereinsangelegenheiten. 3. Verschiedenes. 275 Der Vorstand.

Trotz der immer noch steigenden Preise verkaufe einen großen Posten
Harte Salami Pf. 1.20
Harte Schinkenwurst Pf. 1.20
Harte Zervelatwurst Pf. 1.20
Festem Landspeck Pf. 80
Kraftiges ausgebackenes
Landbrot 60
5 Pf. schwer nur
Feine frische
Dampfmüllerei-Butter
Pf. 1.30 M.
5 Prozent Rabatt 5

Wo gibt es die billigsten Schuhwaren??
Nur Karlsruherstr. 8 bei G. Conrad.
Selbstgestrickte Strümpfe und Kragen, sehr gute Strickwolle empf. F. March, Strumpfwärker, Leibnizstr. Weg 93, 1 Trepp
Senf-Sälgurken, Salatgurken
Prima Saure Gurken
für Geschäftsleute und Private empfehle billig 589
Gurkenmüllerei Hebeplatzstr. 27, H.

Altes gutgeb. Materialwaren-Geschäft wegen Aufstehens der Frau billig zu verkaufen. Näheres bei Hof, Leibnizstr. 1, v. 1 Tr. — Agenten verb.
Küchenzettel
der Magdeburger Volksküche: Gr. Marktstraße 21.
Donnerstag: Linsen mit Rindfleisch. Freitag: Erbsen mit Hammelfleisch.
Sonnabend: Cranpeneppes mit Rindfleisch.

Frauen-Vereinstour
Barleben.
Kaufmannswaren
Kleinfeld 57
Buckau, Schönebecker Str. 98.
i Milchjofa 38 M.
i roter Kleiderbraut 35 M.
i Küchenschraut 14 M.
gut erhalten, zu verkaufen
Ostenstedter Straße 21. 280
Kaufmannswaren
alte sowie junge, gewöhnliche u. gute Säuger nur abgemauerte Vogel
Ferner alten. j. Weibchen
Bähle stets höchste Preise
J. Tischler, Annastr. 25.
Laubendung **Schrader**
Magdeburg, Wallstraße 1a. 618
Fürstenhof-Theater
Prälattenstrasse. 279
Täglich abends 8 1/2 Uhr
Nick Carter
u. das neue Neuenprogramm
Herr. Hona Kottum-Soubrette.
Herr Riemann Komiker.
Eintritt 30 u. 50 Pf. inkl. Steuer.
Vorzeiger dieser Annonce zahlen nur 25 Pf. inkl. Nädt. Steuer.
Gültig für 3 bis 5 Personen.

Burg. 591 Burg.
Leiterwagen
in allen Größen
blau und gelb, zu
allen Preisen bei
O. Steinbach
Breiter Weg 9.

Burg. Burg.
600 Größte Auswahl in
Zigaretten u. Zigarren
findet man stets in der Niederlage von
J. Neumann
Schartauer Strasse 17.
Vertreter Paul Meißner.

Burg Bayerischer Hof Burg
Donnerstag und Freitag
Frische Wurst!
Sonnabend und Sonntag
Knoblauchwurst u. Pökelfleisch.

Billige Schuhwaren
Kleinfeld 57
Buckau, Schönebecker Str. 98.

Städtisches Orchester
Wilhelma
Sonnabend den 24. August
abends 8 Uhr
Grosses 617

Volkskonzert.
Leitung: Kapellmeister
Rudolf Fischer.
Eintrittskarten
im Vorverkauf . . . 20 Pf.
an der Abendkasse . . . 30 Pf.

Viktoria-Theater.
Donnerstag den 22. August 1907
Benefiz für Maximilian Große.
Traumulus.

Zentral-Theater
Stürmischer Erfolg
des wunderbaren
Eröffnungs-Programms
Millmann-Trio
Paul Jülich
Edlers
und die übrigen 458
phänomenalen Attraktionen.
Beginn:
des Konzerts 7 1/2 Uhr.
der Vorstellung 8 Uhr.

Briefkassette
empfehle die
Buchhandlung Volksstimme.
Depesche.
Heute abend nach 10 1/2 Uhr
Entscheidung
Lewis kontra **Streng**

Städtisches Orchester
Wilhelma
Sonnabend den 24. August
abends 8 Uhr
Grosses 617

Volkskonzert.
Leitung: Kapellmeister
Rudolf Fischer.
Eintrittskarten
im Vorverkauf . . . 20 Pf.
an der Abendkasse . . . 30 Pf.

Viktoria-Theater.
Donnerstag den 22. August 1907
Benefiz für Maximilian Große.
Traumulus.

Zentral-Theater
Stürmischer Erfolg
des wunderbaren
Eröffnungs-Programms
Millmann-Trio
Paul Jülich
Edlers
und die übrigen 458
phänomenalen Attraktionen.
Beginn:
des Konzerts 7 1/2 Uhr.
der Vorstellung 8 Uhr.

Zentral-Theater
Stürmischer Erfolg
des wunderbaren
Eröffnungs-Programms
Millmann-Trio
Paul Jülich
Edlers
und die übrigen 458
phänomenalen Attraktionen.
Beginn:
des Konzerts 7 1/2 Uhr.
der Vorstellung 8 Uhr.

Zentral-Theater
Stürmischer Erfolg
des wunderbaren
Eröffnungs-Programms
Millmann-Trio
Paul Jülich
Edlers
und die übrigen 458
phänomenalen Attraktionen.
Beginn:
des Konzerts 7 1/2 Uhr.
der Vorstellung 8 Uhr.

Zentral-Theater
Stürmischer Erfolg
des wunderbaren
Eröffnungs-Programms
Millmann-Trio
Paul Jülich
Edlers
und die übrigen 458
phänomenalen Attraktionen.
Beginn:
des Konzerts 7 1/2 Uhr.
der Vorstellung 8 Uhr.

Zentral-Theater
Stürmischer Erfolg
des wunderbaren
Eröffnungs-Programms
Millmann-Trio
Paul Jülich
Edlers
und die übrigen 458
phänomenalen Attraktionen.
Beginn:
des Konzerts 7 1/2 Uhr.
der Vorstellung 8 Uhr.

BARASCH 39 WOCHEN

Von
Donnerstag den 22. bis Sonnabend den 31. August
veranstalten wir in allen Abteilungen einen
Sonderverkauf in 39 Pf.-Artikeln

Nur soweit Vorrat! Ein Teil der zum Verkauf kommenden Waren ist in unsern Schaufenstern und Schaukasten ausgestellt. Nicht zum Wiederverkauf!

39 Pf.

1 Pfund Federn

39 Pf.

6 Pfund Eß- u. Kochlinsen mit Korn

39 Pf.

Ärmel-Plättchen mit gutem Bezug

39 Pf.

12 Waschpaspeln

39 Pf.

1 Phonographen-Goldgub-Walze beipfelt

39 Pf.

Quilt-Garnitur 7stüdig

39 Pf.

1 Meter Engl. Tüll-Gardinen
Spachtelpasse weiß oder ecru
6 Stück Speiseteller blau Zwiebel
Klammerschürze vorgezeichnet
1 Flasche Bay-Rum
2 1/2 Meter Spachtel-Kanten

8 Meter Valenciennes-Spitzen oder Einsätze

Armband verfilbert, mit Kugeln oder Münzenanhänger
2 Paar Damenstrümpfe schwarz
1 Satz = 4 Stück Salatieren weiß gerippt

1 Meter Läufersstoff
Markttasche schwarzes Leder
6 Dutzend Stahl-Sicherheitsnadeln

15 Stück Zitronen

1 1/2 Meter Aida-Läufersstoff
Küchenrahmen hell lackiert
8 Pack Pudding-Pulver
1 Brennschere und 1 Brennmachine

1 Vasen-Bukettt zum Aufhängen
10 Stück Körperband 4 Meter

Haarschmuck-Garnitur
1 Broschierbesteck, 2 Seitenständer und 1 Spange, schickvollartig

Staubtuchbeutel fertig gefüllt
1 japanische Kränelschale mit Kissen
1 Meter pa. Hemdentuch

Fußbank lackiert Kirschbaum
Badehandtuch Frotteestoff
Straßenbesen Sisalwolle

Lampenschirm
mit Röhren und Schleißen garniert kunstvollartig

Mannschürze klein
Schmortopf Emaille, mit Deckel
2 Nachttischdecken vor-gezeichnet

2 Paar Tischbestecke in schwarz-Griff
1 Meter Kleiderwarp
Kollier mattgoldartig mit modernem Anhänger

Wichsgarnitur

6 Stück Renaissance-Kerzen in allen Farben
Damen-Klappkragen mit Stiderei
2 Paar Kinderstrümpfe schwarz
3 Bände Tolstoi-Romane
6 Kinder-Lätzchen

1 Butterdose Glas gemustert und

Herren-Krawatte Diplomat oder Regattes
3 Dutzend Goldziernadeln
Postkarten-Album für 200 Karten
3 Paar Herren-Socken
Wasserkessel

Küchen-Garnitur

2 Herren-Stehkragen nach Maß
1 Büchse Oelsardinen
1 Meter Kleider-Barchent
Waschbecken Emaille, u. Seifennapf
Bettdeckenhalter vorgezeichnet
Damen-Uhrkette lang, mit Schieber

Scheuergarnitur

Japan. Brotkorb Schiffsform und ein Deckel
3 Sticker-Maschinen-Kragen
Herren-Spazierstock
4 Lagen Baumwolle braun oder blau
3 Paar Putzmaschinen weiß echt Porzellan
2 Paar Damen-Halbhausschuhe

Kissen mit Bolant, vorgezeichnet
6 Stück Wassergläser
1 Meter Wasch-Alpaka

1 Wichskasten, eichenartig lackiert, mit Aufschrift, 1 Bürste und 1 Schachtel Wicse

1 Papierkorb
6 Haarbänder einfarbig und gemustert
2 Stück Vorratsstollen Stein-gut
6 weiße Kinder-Taschentücher
1 Glaswandbild mit Metallrand und Kette

6 Glasteller

Kinderwagen-Garnitur zum Aus-suchen
3 Stück Britannia-Eblöffel mit Stahleinslage
10 Knäuel Häkelgarn weiß od. creme
6 Stück Wischtücher rot lackiert
Simili- oder Phantasie-Brosche zum Aus-suchen

Küchen-Garnitur

1 Fleischbrett
1 Fleischklopper
1 Reibekeule und
1 Schinkenbrettchen

Scheuergarnitur

1 große Scheuerbürste, 1 Scheuertuch und 1 Stück Oranienburger Kernseife

1 Satz = 3 St. Kompattschüsseln Pressglas gemustert
Gürtel-Vorderschließen hochparade Muster
1 Dtzd. Gesundheitsbinden
Fensterbild mit Metallrand u. Kette
2 Kinder-Barchentjäckchen weiß oder bunt
3 Kaffeeservietten in farb. Kante und Franse

5 Pfund Äpfel

Draht-Vogelbauer
1 Paar Badepantoffel
10 Stück Genre-Postkarten zum Aus-suchen
Leitungsschoner
Herren-Serviteur glatt oder mit Falten
Schreibzeug oder Aschbecher Metall

1/2 Duzend Buchstaben - Taschentücher

Gewürzschrank hell lackiert, mit Aufschrift
3 Poliertücher
1 Paar Damen-Strumpfhalter m. Rüsche
4 Weingläser glatt oder gerippt
1 Paar Damen-Handschuhe weiß od. farb. m. 2 Drahtn.
3 Badekappen

1 Spirituskocher und 1 Emaille-Bratpfanne

2 Lagen diamantschwarzes Doppelgarn
3 Meter Tüllkanten
Bambusständer mit Zeller
10 Meter Wäschebörtchen
3 Abendbrotsteller echt Porzellan
1 Meter breite Madapolam-Stickerei

Handtäschchen
mit Kette und modernem Bügel

3 Paar Schweißblätter ohne Naht
1 Meter Inlett
3 weiße Herren-Taschentücher

39 Pf.

1 Flasche Johannisbeerwein

39 Pf.

Mädchen-Hemd Vorderabschluss

39 Pf.

1 Damen Stehkragen mit Kette u. 1 Selbstbinder

39 Pf.

3 Bierbecher mit guillochierten Vorderseite

39 Pf.

Zur Schönheitspflege: 1 Part. Schönheitsborag, 1 Paket Vitienmilchpulver u. 1 Stück Vitienmilchpulver

39 Pf.

Damen-Gummigürtel in verschiedenen Farben, mit eleg. Schließe

39 Pf. 6 St. Einmachegläser oder Einlegekräusen
Darmstücken

39 Pf. 12 weiße Batist-Krawatten

39 Pf. 1 Milchtopf echt Porzellan, gefällt in 1 Pfund Butterhausig

39 Pf. 3 Korsettschoner

39 Pf. 1 Paar Herren-Gummibosensträger

39 Pf. 100 Stk. Briefbogen u. 100 Stk. Kuverts

39 Pf. Herren-Stehumlegekragen

39 Pf. 8 Stück Notenhäfte zum Aus-suchen

39 Pf. Herren-Sport-Serviteur

Randbemerkungen zum Fall Gau.

Aus Baden-Baden wird der „Frankfurter Zeitung“ geschrieben: Die menschliche Erschießung der Frau Medizinalrat Molitor Witwe in Baden-Baden am 6. November v. J. auf offener Straße, die Verurteilung ihres Schwiegersohns, des Rechtsanwalts Gau, als Mörder, die gesellschaftlichen und psychologischen Besonderheiten der direkt zu dem Kriminaldrama gehörigen oder in den Rahmen des Gesamtbildes sonstwie hineingeratene Personen haben eine ganz ungewöhnliche Welle von Erörterungen und Erregungen zur Folge gehabt. Heute sind diese wohl auf dem Punkte verhältnismäßiger Beruhigung angelangt, aber als übler Bodensatz sind Meinungen und Verstimnungen zurückgelassen, die namentlich in einem Teile der Tagespresse und in parteimäßig plädierten Broschüren eine nicht durchweg gesunde Ausdrucksfinden. Der Prozeß gegen Gau wird in der einen oder andern Form zweifellos noch einmal aufleben müssen. Daher erscheint es auch für die Sphäre der Zeitungsleserschaft nicht überflüssig, aus den spekulativen Pro- und Kontra-Versehen. Dazu bedarf es keiner juristischen Kenntnisse; juristischer Formalismus kann unter Umständen sogar störend wirken. Es genügt durchaus der unbedingte Wille zur Objektivität, einige Beobachtungsgabe und die Fähigkeit, das Beobachtete logisch zu ordnen. Der Weg vom unbedingten Feststehen zum Wahrscheinlichen und Möglichen wird dann freilich wieder in Gebiete führen, wo dem Laien begründete Zweifel an der Zuverlässigkeit und Anwenbarkeit mancher Rechtsnormen erwachsen dürfen, oder wo nur durch kongeniale Handhabungen juristischer und medizinischer Wissenschaft ein gerechtes Endurteil erzielbar ist. Unbestritten und unbestreitbar steht bis jetzt im Falle Molitor-Gau eigentlich nur eines, der Ort der Tat. Schon bei der Zeitbestimmung beginnen Abweichungen, und alles übrige gehört in das Gebiet der Indizien, der hinsichtlich ihres Zeugniswertes in bezug auf die Bluttat nur indirekt greifbaren Wahrnehmungen und Schlüsse. Frau Molitor war durch telephonischen Anruf vom Postamt zu einem Gang dorthin mit der fingierten Angabe gelockt worden, daß sie Aufklärung wegen eines Pariser Telegramms erhalten solle. Sie verließ ihre Villa und nahm unterwegs aus der Villa Engelhorn ihre Tochter Olga, die sich dort seit 14 Uhr nachmittags in einer Kaffeegesellschaft befand, als Begleiterin mit. Dann schritten beide Damen, die Mutter rechts, die in Bindungen allmählich talwärts führende Kaiser-Wilhelm-Straße hinab. Diese Straße ähnelt einer Promenade am Berghang. Zu beiden Seiten ist sie von meist niedrigen, eisernen Gittergärten besäumt. Nur auf der rechten Seite ist ein Fußsteig angelegt, und auf dieser rechten Seite befinden sich ein beträchtliches Stück weit überhaupt keine Häuser. Zur Linken liegen in größeren Abständen und tief in die Gärten gerückt einzelne Privatvillen; es ist also ein stiller Weg, auf dem eine ältere Dame auch ohne besonderen Grund zur Neugierigkeit gern eine Begleitung bei sich haben wird. Mutter und Tochter zogen vor, auch für das letzte Stück des Abstiegs auf der Straße zu bleiben und nicht die „Lindenstufen“ zu benutzen, die aus Treppentritten und gepflasterten Bodenstufen aneinandergereiht unten ins Dunkel der Anlagen münden, also sich auch nicht für Damen empfehlen, abgesehen davon, daß diese Passage kaum eine Abkürzung des Weges zur Post bedeutet. Beide Frauen waren fast 33 Meter an den „Stufen“ vorbei, da erhielt Frau Molitor einen Schuß, der von links her in den Rücken eindrang, das Herz verletzete und vorn aus der rechten Brustseite etwa 6 Zentimeter höher wieder austrat. Das Kaliber des Geschosses war klein; an der Eintrittsstelle auf dem Rücken wurden Ober- und Unterleibung und sogar noch die Haut verjüngt. Der Schuß muß also aus unmittelbarer Nähe, fast mit aufgesetzter Mündung abgegeben worden sein. Sonst hätte der nur wenige Zentimeter lange Feuertrahf einer Kleinkalibrigen Waffe diese verheerende Wirkung nicht ausüben können. Die tödlich Getroffene sank an dem reichlich einen Meter hohen Eisenstaket nieder, die ihr zur Linken gehende Olga, die im Augenblick des Schusses angeblich einen Schritt zurückgeblieben war, sah, als sie sich umwandte, nur eben noch einen „wehenden Mantel“ die Stufen hinab um die Ecke verschwinden. Daß Olga nach der Tat kaum mehr sehen konnte, ist durch ein einfaches Neigenexperiment erklärbar: Um 1000 Meter zu gehen, braucht man normalerweise etwa 10 Minuten, für 100 Meter also 1 Minute und für 32-33 Meter (sobiel beträgt die Entfernung vom Tatort bis zu den Stufen) den dritten Teil einer Minute = 20 Sekunden. Der Mörder, der natürlich möglichst schnell sich entfernen mußte, mußte diese 10 Sekunden konnte also Olga, zumal wenn sie im ersten Schreck einen Augenblick hinke und sich dann zunächst instinktiv der Mutter zuwandte, schwerlich mehr sehen, als oben angegeben. Ein mit der Verlichkeit vertrauter Mörder brauchte nur wenige Stufen der Stufen hinabzusteigen und konnte — ganz ungehindert von Personen, die sich etwa zur fraglichen Zeit am unteren Ende der Stufen aufhielten — durch oder über das Gartenpfortchen beim „Schweizerhaus“ in die nach unten offenen Gartenanlagen des um die fragliche Zeit wohl unbewohnten Hotel-Willenkomplexes verschwinden. Damit hatte er zugleich, etwa zwischen Theater und Kunsthalle vorüber, den überhaupt kürzesten und abendst einjamen Nichtweg zur Bahn eingeschlagen; auch einen Droschkentischer, durch den er die Entdeckungsgesfahr vergrößerte, brauchte er in diesem Falle nicht zu bemühen.

Nun entsteht die weitere Frage, was etwa Olga, die einzige Zeugin der Tat, vor dem Schuß von dem Mörder gesehen hat oder gesehen haben kann? Gerichtlich fest steht, soweit bekannt mir die Angabe Olgas, daß sie und die Mutter einige Zeit vor dem Schuß Schritte hinter sich gehört haben. Im übrigen gehen die hierher gehörigen Angaben erheblich auseinander. Nach der einen Lesart haben die Damen sich nicht umzusehen gewagt, nach einer andern soll Olga bald nach der Tat einem der zu Hilfe Erscheinenden gesagt haben, sie glaube, einen Mann mit schwarzem Bart gesehen zu haben, und außerdem, daß der Mörder „bestimmt“ nur auf die Mutter gezielt habe. Nach der dritten Auffassung soll es in Betracht der Licht- und Wetterverhältnisse um 6 Uhr abends am 6. November v. J. überhaupt kaum möglich gewesen sein, etwas einigermaßen deutlich zu sehen. In der Gerichtsverhandlung scheint man nach den vorliegenden Berichten als ausgemacht angenommen zu haben, daß das Wetter trüb, regnerisch, etwas neblig gewesen sei. Dagegen gibt es in Baden-Baden eine ganze Reihe von Personen, die aufs bestimmteste sich erinnern wollen, daß der Abend nicht trüb, sondern für die Nachbarn sogar verhältnismäßig klar und hell gewesen sei. Die Veteranen brannen allerdings schon, und bei dem milden Klima Badens noch nicht entlaubten Bäume und Sträucher machten einiges beitragen, den Rest des Tageslichts in der Kaiser-Wilhelm-Straße weiter zu dämpfen. (Zugleich erleichterten sie einem Mörder das Sichverbergen und vorläufige Folgen.) Gleichwohl wurde aus dem Garten der dem Tatort schräg gegenüberliegenden Villa Nagell, wo man durch Olgas Hüfte aufmerksam geworden war, aus einer Entfernung von etwa 12 Metern die getübete Frau Molitor und die neben ihr befindliche Tochter sofort erkannt. Technisch bestimmt lauten die Angaben der Zeugin v. Reichenstein über die Unterscheidbarkeit von Personen und Kleidungsstücken, auch hinsichtlich der Farben, innerhalb der letzten Viertelstunde vor der Tat. Es wäre also an sich nicht unmöglich gewesen, sich durch eine rasche und unauffällige Kopfbewegung, wie sie Damen manchmal eignet, sich wenigstens ein flüchtiges Bild von der vor dem Schuß hinter den beiden Frauen schon durchs Gehör wahrgenommenen Person zu bilden. Die gleich nach der Tat telephonisch herbeigerufenen Polizei soll einen Augenblick die Festnahme Olga Molitors erwogen haben. Sie kam aber bald zu dem Schluß, daß dazu trotz der seltsamen Verkettung von Umständen kein Grund vorlag; man braucht nicht einmal zu er-

wägen, daß subalterne Polizeibeamte unter Umständen fürchten könnten, sich selbst zu schaden, wenn sie nachher herausstelle, daß ihr scharfes Auftreten gegen eine Dame der Gesellschaft überflüssig gewesen wäre. Aber man meint an manchen Stellen, daß eine juristisch formellere Behandlung gerade dieser Seite der Affäre die neuerdings gegen Olga aufgetauchten unverantwortlichen Verdächtigungen von vornherein hätte unmöglich machen können. Technisch hätte auch eine unbefangene Offenlegung oder nur attenti- mäßige Würdigung der Gebiete Olgas, die in einer andern Meldung der „Frankfurter Zeitung“ kurzlich erwähnt wurden, sicher manchen Verdacht von dem jungen Mädchen fern zu halten vermocht. Fräulein Molitor wurde vom Arzt und nahen Freund der Familie Molitor, dem Medizinalrat Neumann, der nebenbei antilichen Charakter hat, unmittelbar vom Tatort in persönlichen Schutz genommen, zur Post begleitet und bis zum späten Abend in der Familie des Arztes beherbergt. Vielleicht hätte der Arzt aufgetragen, im Interesse seines Schützlings zu verlangen, daß die formellen Untersuchungsprozeduren und Befragungen sofort unter- schiedlos in Anwendung kamen. Für den Verdacht irgend einer Mitwirkung Olgas bei der Tat liegen gewiß keine glaubhaften Motive vor. Selbst wenn man annehmen wollte, daß Olga Molitor gewohnt gewesen sei, einen Revolver als gelegentliches Toilette- requisit bei sich zu führen, was übrigens aufs bestimmteste in Abrede gestellt wird, so hätte sie das Schießen doch schmerzhaft zur Stoffevisite in die Nachbarschaft mitgenommen, von wo sie durch die Mutter ganz unerwarteterweise abgeholt wurde. Dann ist der Schnitt der heutigen Damenkleidmode, der selbst die kleinsten Dinge in ein besonderes Handtäschchen verbannt, derartigen Liebhabereien keinesfalls förderlich. Daß sich Gau, wenn er wirklich der Täter war, sonstige Helfer gedungen haben sollte, klingt sehr unwahrscheinlich. Einmal hätte er dann nicht nötig gehabt, sich selbst verumumt in der Umgebung des Tatortes einer Mitbedeckung auszugeben. Außerdem würde er sich durch einen Mitwisser kriminell und auch finanziell auf Lebenszeit belastet haben, wo er doch selbst länglich nicht mehr glänzend stand. Für das Aufsuchen und Nachhaken der verdächtigen, teils während des Prozesses und teils nachher ins Treffen geführten Persönlichkeiten, die mit der Bluttat in Beziehung stehen sollten, sind viele, höchst einfache Erklärungen denkbar. Es genügt, diese Seite zunächst mit wenigen Worten zu streifen, da ja z. B. gegen den Herrn v. Lindenau schon eine Gerichtsverhandlung in Aussicht steht, die manche Mäzung bringen muß. Nicht von der Hand zu weisen ist, daß die Beweisführung der Anklagebehörde gegen Gau auf die Öffentlichkeit bisher nicht einen so schließlichen Eindruck gemacht hat, wie es das Volks- gewissen bei einer Entscheidung über Leben oder Freiheit eines Menschen verlangt. Außerdem stand die öffentliche Meinung, mit der nun einmal gerechnet werden muß, gerade bei diesem Falle vor mehr als einem verwirrenden Käsef. Das lag in der Natur der Dinge, teils im Aufstreuen des, teils in den Besonder- heiten des Prozeßgangs, teils auch in der Unzulänglichkeit der Verichterstattung, die trotz eines äußerlich ziemlich großen Apparats doch den Ansprüchen nicht durchweg genügen war. Der Staats- anwalt ist, nebenbei bemerkt, zu Unrecht in den Verdacht gekommen, als habe er mit dem Testament Lina Gaus auf die Beweismomente eine besondere PreSSION üben wollen, indem er die Verlesung bis gegen den Schluß der Verhandlung planmäßig hinausgeschob. Nun ergibt sich aber bei genauerem Zusehen, daß er im Laufe der Verhandlung schon vorher dreimal zu früheren Zeitpunkten die Verlesung beantragt hatte, aber wegen des Widerspruchs des Ver- teidigers mit dem Antrag nicht durchgedrungen war. — Der Volks- zorn hat sich bekanntlich besonders drastisch gegen die Familie Molitor als solche gewandt. Hinsichtlich Olga Molitors erklärt sich das am ehesten noch durch die eigentümliche Position, in die sie durch den Prozeß gedrängt wurde. Andre Glieder der Familie mögen die dem eleganten und selbstbewußten Angeklagten ohnehines zuneigende Stimmung der Massen dadurch unbedeutend gereizt haben,

Fenilleton.

(Nachdruck verboten.)

Garman & Worsle.

Erzählung von Alexander L. Rickland.

(15. Fortsetzung.)

V.

Die erste Bekanntschaft, die Madeleine in ihrer neuen Umgebung machte, war die der Näherin; denn sie mußte natürlich ganz neu ausgestattet werden, besonders in bezug auf ihre Kleider.

Die Familie auf Sandsgaard kannte sie ja einigermaßen von früheren kurzen Besuchen her, und dasselbe Gefühl von Kälte, das sie immer unter diesen Menschen empfunden hatte, bemächtigte sich ihrer auch jetzt. Indessen war Madeleine weit davon entfernt, eine furchtsame Natur zu sein — ganz im Gegenteil; aber der Uebergang von der Ungebundenheit unter freiem Himmel zu dem geregelten Leben in dem korrekten Hause war zu plötzlich für sie. Sie ver- suchte vergebens, sich zurechtzufinden, und in den ersten Wochen wurde sie vor Sehnsucht fast krank.

Dies verbarg sie jedoch in ihren Briefen an ihren Vater, sie wußte nicht recht warum.

Better Gabriel war der einzige, der heiter und freundlich mit ihr sprach; alle die andern waren so steif und zurückhaltend, als ob sie nur an sich selbst dächten.

Nicht einmal an Rachel konnte sie sich wirklich anschließen; die beiden Cousinen hatten sich nie voneinander angezogen gefühlt.

Obgleich nur wenige Jahre älter, war Rachel Garman doch ihrer Cousine an Kenntnissen und Lebenserfahrung weit überlegen. Während Madeleines Sinn heiter, und hell wie Sonnenschein war verbarg sich hinter Rachels kaltem und beherrschtem Wesen ein unruhiger Drang, etwas anzu- fangen, etwas zu leisten, es war gleichgültig was, wenn sie nur eine Tätigkeit bekam.

Vor nicht langer Zeit hatte sie einen großen Streit mit ihrem Vater gehabt. Eines Tages kam sie ins Kontor und verlangte, im Geschäft arbeiten zu dürfen. Konjul Garman verlor nie seine Fassung; aber diesmal war er nahe dran. Der Streit endete indessen — wie jeder Streit, der gegen die Prinzipien des jungen Konsuls geführt wurde — mit einem ausgemachten Siege des letzteren. Aber seit dieser Zeit wurde die Tochter noch kälter und verschlossener.

Es war Rachels scharfen Augen ein leichtes, die kleine Cousine vom Lande zu durchschauen; und als sie sich über- zeugt hatte, daß nichts in ihr sei — es konnte wohl sein, daß sie sich nach irgend etwas sehnte, aber ohne den Drang zu handeln, irgend etwas zu leisten — so ließ sie Madeleine ihre eignen Wege gehen. Und das Verhältnis zwischen ihnen blieb auf demselben Standpunkt, ungefähr wie zwischen einem Erwachsenen und einem Kinde: freundschaftlich, aber ohne Vertrauen.

Frau Garman war gegen den neuen Gast nicht ganz gnädig gestimmt, weil man nicht vorher ihre Einwilligung eingeholt hatte. Und selbst die gute Jungfer Cordsen lagte im Anfang Madeleine Schrecken ein mit ihrer großen, dünnen Gestalt und ihren gestärkten Haubenbändern.

Die Näherin war ein blaßes, schwächliches Geschöpf mit jeltzamen, großen Augen, die stets aussahen, als ob sie um Verzeihung bäten. Sie war noch hübsch, aber man bekam sofort den Eindruck, daß sie einst noch viel hübscher gewesen war, sie hatte etwas Bedrücktes und Verblühtes an sich; die Wangen waren ein wenig eingefallen, man konnte sehen, daß sie mehrere Zähne verloren hatte.

Madeleine mußte in den ersten Tagen ihre meiste Zeit drin bei der Näherin zubringen; denn jetzt, wo sie einmal da war, wollte Frau Garman auch, daß sie in den Stil des übrigen Hauses passen sollte, und außerdem hatte der Konjul Jungfer Cordsen Bescheid gegeben. Es war gewissermaßen ein Trost für Madeleine, die sich so einsam fühlte, besonders freundlich und liebenswürdig gegen die kleine, eingeschüch- terte Näherin zu sein.

Eines Abends, als sie gegangen war, fragte Madeleine Jungfer Cordsen, wer sie eigentlich wäre. Die alte Dame sah sie einen Augenblick scharf an und antwortete dann, daß Marianne die Enkelin des alten Anders Pedmanns drunt- auf der Wert sei, und daß sie vor einigen Jahren ein Mad- gehaft hätte. Ihr Schatz, sagte Jungfer Cordsen, und sah Madeleine wieder an, reiste nach Amerika, und das Kind starb. Dann ließen Garmans sie scheidern lernen — sie hatte auf Sandsgaard gedient — und seitdem hat sie ihre ständige Arbeit hier im Hause gehabt.

Wehr erfuhr Madeleine nicht, sie fragte auch nicht weiter, und Jungfer Cordsen war beruhigt. Denn es war nicht so ganz sicher und wahr, was die alte Dame Madeleine erzählt hatte. Zu der Geschichte der Näherin verbarg sich eins der Garmanischen Geheimnisse, über die zu wachen Jungfer Cord- sens Lebensaufgabe war.

Und wie sie diesen Abend nach Hause ging, dachte Marianne genau hieran, ja eigentlich kam es ihr nie ganz aus den Gedanken.

Das heitere, freundliche Fräulein Madeleine, das den andern Garmans so unähnlich war, hatte ihre alten Erin- nerungen wachgerufen. Sie war sicher, daß Madeleine noch nicht ihre ganze Schwande kannte — sie konnte es un- möglich wissen, da sie so freundlich gegen sie war — und Marianne hatte Angst davor, daß jemand es ihr erzählen könnte. Denn es gab genug Leute, die davon erzählen konnten; aber niemand wußte, was sie gelitten hatte.

Und wie sie dahinging, glitten wieder alle die schweren Begebenheiten, die mit dem Unglück ihres Lebens zusammen- hingen, an ihr vorüber. Zuerst dachte sie daran, wie hübsch er war, der Sohn des Hauses, damals, als er vom Ausland nach Hause kam, noch ehe davon die Rede war, daß er die Tochter des Amtmanns haben sollte; wie lange er sie hat und plagte, und wie lange sie sich sträubte. Dann kam der Schredenstag, als sie um Konjul in das innere Kontor hineingerufen wurde. Wie hatte sie begreifen können, wie er es eigentlich erfahren hatte; die einzige, die vielleicht etwas wissen konnte, war Jungfer Cordsen; aber noch weniger konnte sie weiter verstehen, daß sie sich hotie überreden oder zwingen lassen — oder was es nun war — zu dem, was dann kam. Es mußte wohl so sein, wie die Leute jagten, daß dem jungen Konjul niemand widerstehen könnte; und dann wurde sie mit dem kühnen Kristian verlobt — das war das schlimmste von allem — dann reiste er nach Amerika, das Kind wurde geboren und erhielt in der Taufe den Namen Christian. — Nach der Zeit erinnerte sie sich, nur deutlich an jene Nacht, in der das Kind starb; alle andern Eindrücke flossen ineinander wie schwere und graue Wolken. Sie hatte geglaubt, daß die Schwande sie töten müßte, aber sie hatte sie nur gequält. Auf Sandsgaard, wohin sie nie mehr ihren Fuß hatte setzen wollen, war sie jetzt täglich. Jedesmal, wenn ihr jemand begegnete, besonders Frau Kanny, stockte ihr Herzschlag. Aber sie gingen so kalt und ruhig vorbei, als ob sie gar nichts wüßten, oder als ob das Ganze sie gar nichts anginge. Oft war sie auch ihm be- gegnet. Im Anfang gingen sie eilig aneinander vorbei; aber schließlich lebten auch er das Ganze vergessen zu haben, und jetzt begrüßte er sie freundlich mit seiner alten Stimme. Guten Tag, Marianne.

(Fortsetzung folgt.)

daß sie sich der Aussage nicht enthalten, sondern ihren Ver-
antworten schonungslos und schwer belästigen. Zu alledem hat
S. durch zwei besondere Umstände äußerster Art einen taktischen
Vorsprung gehabt, der einer Natur wie der seinen trotz der im
ganzen heissen Lage ein satirisches Vergnügen bereiten konnte.
Seine Verfolgung war verzögert worden, weil die telegraphische
Benachrichtigung aus Baden-Baden den Karlsrührer Gerichts-
hörsitzen nicht mehr am Abend der Tat, sondern erst am nächsten
Morgen zugestellt wurde, denn — bei der Berechnung der Tele-
grammgebühren war ein Fehltritt um etliche Pfennige vorge-
kommen. Dann hatte der Angeklagte Gau in London gemächlich
die gegen ihn gerichteten Untersuchungsakten studieren können,
die gemäß dem deutsch-englischen Auslieferungsverfahren dort
vollständig, und zwar noch auf Kosten der badischen Regierung,
überfetzt vorgelegt werden mußten, während man sie dem Ver-
teidiger Hans Daheim in Karlsruhe verweigerte. So hat der
Bureaukratismus wieder einmal gefordert, daß auch der ernstesten
Angelegenheit eine heitere Seite nicht fehle! —

Provinz und Umgegend.

Worne, 21. August. (Auf der Biegelei von Herbst)
sind seit dem Tode des alten Herbst unelidliche Verhältnisse eingetreten.
Ein widerliches Dummantengeseindel macht sich dort breit, und Herr
Herbst leidet dieser Sippe, im Gegensatz zu seinem Vater, sein Ohr.
Unter dieser Angeberei hatte kürzlich ein Arbeiter, der im Geschäft von
Herbst zum Krüppel geworden ist, zu leiden. Weil der Arbeiter einige
Kopel aus dem Garten entwendet hatte, wurde er von dem Chef in
wenig vornehmer Weise behandelt. Herr Herbst sollte solche Krächer,
die ihre Mitarbeiter anschwärzen, um besondere Vorteile zu ergattern,
von sich weisen. Damit würde er nicht nur den ehelichen Arbeitern,
sondern auch sich selbst den größten Gefallen erweisen. —

Geuthin, 21. August. (Die Verstromungs-Verord-
nung.) Das hiesige Schöffengericht sprach fünf Genossen aus Burg
und Altenplathow, die am 20. Januar d. J. zu Groß-Wusterwitz und
Altenplathow Wahnungsblätter verteilt hatten, von der Anklage der
Sonntagsruheverletzung frei, weil es darin eine öffentlich bemerkbare
Arbeit nicht zu erledigen vermochte. Die Verurteilung in Magdeburg
hob das Urteil auf und belegte die Angeklagten mit je 3 Mark
Geldstrafe ev. 1 Tag Haft, weil die Uebertretung der Polizeiverord-
nung vom 27. Oktober 1905 doch erwiejen sei. —

Rogätz, 21. August. (Eine falsche Annahme.) Der
Maurer Hermann Göring von hier sollte Vorsitzender eines sozial-
demokratischen Wahlvereins sein und es unterlassen haben, der Orts-
behörde die Statuten und ein Mitgliederverzeichnis einzureichen. Das
Schöffengericht in Wolmirstedt, weil es darin eine öffentlich bemerkbare
Arbeit nicht zu erledigen vermochte. Die Verurteilung in Magdeburg
hob das Urteil auf und belegte die Angeklagten mit je 3 Mark
Geldstrafe ev. 1 Tag Haft, weil die Uebertretung der Polizeiverord-
nung vom 27. Oktober 1905 doch erwiejen sei. —

Salze, 21. August. (Ein Volksfest) im wahren Sinne
des Wortes war das von der organisierten Arbeiterchaft am letzten
Sonntag veranstaltete Gewerkschaftsfest, verbunden mit einem Festzug
und einer Festschau des Genossen Trautwein-Gemende. Mit dem Verlauf
des Festes können wir sehr zufrieden sein, und ganz besonders haben wir
den uns noch fernstehenden gezeigt, wie organisierte Arbeiter
ihre Feste feiern; das wird ihnen hoffentlich eine Mahnung sein, sich
uns anzuschließen, damit sie bei späteren Veranstaltungen nicht mehr
gezwungen sind, das Beste in Anspruch nehmen zu müssen.
sondern daß sie ein Recht haben, an den Festen ihrer Klassengenossen
teilzunehmen. —

— (Zum Ueberfall bei Treseburg) macht der Halber-
städter Erste Staatsanwalt bekannt: Am Vormittag des 7. August ist
in der Nähe des Aussichtspunktes Reiger Kirch bei Treseburg im
Hatz der Leutnant Luther vom 140. Infanterie-Regiment von einem
Unbekannten von hinten angegriffen und am Kopfe verletzt worden.
Der Täter hat versucht, sich der Wertsachen des am Boden liegenden
Besetzten zu bemächtigen, ist aber plötzlich, vermutlich weil er das
Gegenschloß von Menschen zu bemerken glaubte, unter Mithilfe des
Stabes und des Reifebüchses des Leutnants geflohen. Der Täter wird
geschätzt als ein etwa 35-jähriger, gut gekleideter Arbeiter mit dunklem
Schnurrbart. Er trug ein dunkelfarbiges Jackett und Beinkleid, ver-
mutlich auch einen Schlapphut. Sein Gang war auffallend langsam.
Dem Leutnant Luther, mit dem er von Heils Denkmal her zusammen
gewandert war, hat er folgende Angaben gemacht: „Er sei schon viel
herumgekommen, auch in Schleswig-Holstein und Schlesien gewesen.
Zuletzt habe er in einem Eisenwerk in Thale gearbeitet, könne aber
dahin nicht zurückkehren, da er lungentkrank sei. Vor kurzem habe er
in Treseburg als Russtant gespielt. Seiner Militärpflicht habe er in

Altd. dem 9. Fußartillerie-Regiment genügt.“ Einen ausgesprochenen
Dialekt sprach der Unbekannte nicht. Zu der Gegen von Treseburg
wusste er Bescheid. Er machte einen lebhaften Eindruck. Eine ange-
messene Belohnung für die Ermittlung des Täters ist beantragt. Sach-
dienliche Mitteilungen werden schleunigst zu den Akten 4 J. 582/07
erbeten. —

Vermischte Nachrichten.

*** Maupassants Ende.** Das tragische Ende des großen
Dichters ist bekannt; aber die erschütternden Einzelheiten jener
Stunde, die über das Leben Maupassants entschied, sind bisher
nicht an die Öffentlichkeit gebrungen. Andre Maurel gibt jetzt
anlässlich der bevorstehenden Veröffentlichung von Maupassants
Briefwechsel die traurige Schilderung auf Grund der Mitteilungen,
die der alte treue Diener Maupassants, der die schrecklichen Stunden
miterlebte, gemacht hat. „Es war in Cannes. Maupassant
lagte seit einiger Zeit über ein bages Unwohlsein. Er konnte
nicht mehr arbeiten und litt große Schmerzen. Schließlich schien
das Leiden sich zu lokalisieren; die Schmerzen konzentrierten sich
auf die Eingeweide. Er suchte seinen Arzt auf und empfing
die Verordnung: „Nehmen Sie Podophyllin!“ Einige Tage
später erschien Maupassant bei dem Arzte; er klagte, daß die
Schmerzen zugenommen hätten. „Wir müssen es also mit etwas
andrem versuchen“, meinte der Arzt, „das Podophyllin bekommt
Ihnen nicht. Podophyllin ist Ihr Feind.“ Maupassant kam nach
Hause und rief seinen Diener. „Ich habe einen Feind“, sagte er.
„Höre mich genau auf! Ich will Podophyllin nie mehr sehen.
Wenn Podophyllin kommt, so wirf ihn hinaus!“ Und in
den folgenden Tagen sprach Maupassant nur noch von seinem
Feinde Podophyllin, der ihn verfolgte. Er drohte, ihn zu töten,
wenn er ihm jemals begegnen sollte. Beunruhigt eilte der Diener
zum Arzte und schilderte ihm das seltsame Gebaren seines Herrn.
Der Arzt schüttelte den Kopf: „Entfernen Sie alle Gene-
rationswaffen aus seinem Bereich!“ — „Aber er wird es sofort merken,
wenn sein Revolver nicht mehr in seiner Schublade liegt.“ —
„So nehmen Sie die Geschosse heraus!“ Die Kugeln wurden aus
den Patronen entfernt und der Diener atmete etwas auf. Eines
Morgens, während Maupassant sich ankeidete, hörte der Diener
im Antikzimmer einen Schuß fallen und dann erlöschten
triumphierende Rufe. Er stürzte ins Gemach und fand seinen
Herrn in höchster Erregung. „Komm her, komm her, sieh nur“,
schrie Maupassant, „ich bin unverwundbar, ich bin unver-
wundbar! Ich habe mir eine Kugel gegen die Schläge gesagt
und bin unversehrt. Glaubst Du's nicht? Sieh her, paß auf!“
und in größter Aufregung legte er auf die Schläge an und drückte
los. „Glaubst Du nun, daß ich unverwundbar bin? Nichts kann
mir mehr etwas anhaben. Ich könnte mir die Kehle durch-
schneiden, mein Blut wird nicht fließen!“ Und ehe der Diener
ihn daran hindern konnte, hatte er sein Rasiermesser er-
griffen und sich in die Kehle geschnitten. ... Sechs Monate später
erlöschte ihn in einem Pariser Nyl der Tod. —

*** Zahnärzte vor 2300 Jahren.** In der italienischen
Zeitschrift für Zahnheilkunde beschäftigt sich Professor G. Galli mit
den künstlichen Zahnarbeiten, die im 4. Jahrhundert v. Chr. her-
gestellt wurden. Der Gelehrte gründete seine Studien auf einen
Schädel, der in der Nekropolis der etruskischen Palerri aufgefunden
wurde. Die Zahnarbeit rührt nach Galli ohne Frage von einem
Etrusker her. Sie besteht aus vier goldenen Stapeln, von denen
zwei natürliche Zähne bedecken und ihnen als Stütze dienen,
während die andern zwei als künstliche Zähne verwendet sind —
also eine kunstgerechte Brückenarbeit. Es scheint daher,
daß die Etrusker, gerade so wie die heutigen Amerikaner, es nicht
vermächten, ihre Zähne in Goldbeinsetzung zu zeigen. Dieses
Volk muß auch den Mastix gekannt haben, um die Höhlungen der
künstlichen Zähne zu füllen. Und daß sich das alles durch ungefähr
2300 Jahre vollkommen erhalten hat, zeugt gewiß von einer guten
Arbeit. Galli schließt seine Arbeit, indem er feststellt, daß die
Technik der Zahnarbeit in den Einzelheiten wohl die größten
Fortschritte zu verzeichnen hat, daß aber die Grundlagen schon
langst gelegt wurden: das moderne Brückenwerk der Amerikaner
ist somit eine Neuigkeit. — die 400 bis 600 Jahre v. Chr. bei
den Etruskern bekannt war. —

Vereine und Versammlungen.

Böttcher.
Im „Sachsenhof“ fand am 17. August eine Mitgliederversammlung
statt. Genosse Höffinger hatte das Referat über die Bedeutung der
Gewerbevereine übernommen. Er schilderte die Entwicklung der Rechts-
prechung von den Junggerichten des Mittelalters ab bis auf die Ein-
richtungen unserer Tage. Nach dem Vortrage wurde eine Kommission

gewählt, welche die Arbeitsvermittlung am Orts-regeln soll, ebenso ein
Empfangskomitee zu der hier am 1. September tagenden Gaunferrenz.
Die Differenz bei Meister Kothe ist auf friedlichem Wege geregelt worden.
Nach den widersprechenden Angaben der Kollegen ist anzunehmen, daß
bei dem Wirtmeister F. Schmidt, Neustadt, nicht alles nach dem ver-
einbarten Tarif bezahlt wird, den Tarif einzuhalten, wird den Kollegen
zur Pflicht gemacht. —

Marktberichte.

Magdeburg, 20. Aug. (Mittliche Notierungen.) Die
Notierungen verstehen sich für 1000 Kilo netto ab Station und frei
Magdeburg. Weizen englischer gut 202—208, mittel —, do. Kolben
Sommer-gut 202—209, mittel —, do. Raab-
ausländischer gut 207—217. — Roggen bekändig, inländischer
gut 183—187. — Gerste ruhig, hiesige Ehevaltergerste gut 175—185,
mittel 160—169, feinste aber Notiz, hiesige Vordergerste gut 170—180,
hiesige Wintergerste —, ausländische Futtergerste gut 160—165.
— Hafer und, inländischer gut 170—180, mittel —,
— Mais und, runder gut 140—143, amerikanischer bunter —

Viehmarkt.

Magdeburg, 20. Aug. (Städtischer Schlacht- und
Richthof.) Antrieb: 254 Rinder, 320 Kälber, 131 Schafvieh usw.,
1327 Schweine. Bezahlt für 100 Pfund Lebendgewicht (gemäß den
Feststellungen durch die Wagen im Viehhof): Ochsen: a) vollfleischige,
ausgemästete höchsten Schlachtwertes, bis zu 7 Jahren 41—43 Mt.,
b) junge fleischige, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete 38—40 Mt.,
c) mäßig genährte junge und ältere 35—37 Mt., d) gering genährte
jeden Alters 32—34 Mt. Bullen: a) vollfleischige, ausgemästete,
bis zu 5 Jahren 40—41 Mt., b) vollfleischige, jüngere 37—39 Mt.,
c) mäßig genährte jüngere und ältere 34—36 Mt., d) gering genährte
jüngere und ältere 30—33 Mt. Kalben und Kühe: a) voll-
fleischige, ausgemästete Kalben höchsten Schlachtwertes — Mt.,
b) vollfleischige, ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren
32—34 Mt., c) ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte
jüngere Kühe und Kalben 29—31 Mt., d) mäßig genährte Kühe und
Kalben 25—28 Mt., e) gering genährte Kühe und Kalben 21—24 Mt.
Kälber: a) feinste Mast- (Vollmast) und beste Sauglätter
50—55 Mt., b) mittlere Mast- und gute Sauglätter 42—48 Mt.,
c) geringere Sauglätter 30—40 Mt., d) ältere, gering genährte (Fresser)
30—36 Mt. Schafe: a) Mastschaf und jüngere Mastschaf
39—42 Mt., b) ältere Mastschaf 36—39 Mt., c) mäßig genährte
Schaf und Schafe 30—36 Mt. Schweine (mit 20 Prozent Alter):
a) vollfleischige der jetzigen Rassen und deren Kreuzungen im Alter
bis zu 1 1/2 Jahren 68 Mt., b) fleischige 64—67 Mt., c) gering
entwickelte 58—63 Mt., d) Sauen 57—62 Mt. Verkauf und Tendenz:
Mittelmäßig. Ueberstand: 20 Rinder, 24 Kälber, 3 Schafe, 30 Schweine.

Wasserstände.

+ bedeutet über, — unter Null.	
Fier, Eger und Moldau.	
18. Aug.	19. Aug.
Jungbunzlau + 0.16	+ 0.12
Lau + 0.70	+ 0.40
Radweis + 0.28	+ 0.18
Prag —	—
Innsbruck und Saale.	
19. Aug.	20. Aug.
Weißenfels Untp. + 1.05	+ 1.00
Erztha + 1.56	+ 1.64
Alleben + 1.24	+ 1.20
Bernburg + 0.85	+ 0.85
Salze Oberpegel + 1.44	+ 1.42
Salze Unterpegel + 0.34	+ 0.32
Elbe.	
18. Aug.	19. Aug.
Hardubitz + 0.44	+ 0.56
Brandis + 0.20	+ 0.39
Melmit + 0.28	+ 0.02
Leimertitz + 0.17	+ 0.01
Müßig + 0.13	+ 0.25
Dresden + 1.59	+ 1.34
Torgau + 0.21	+ 0.26
Wittenberg + 1.19	+ 1.19
Hoflau + 0.69	+ 0.65
Barby + 0.88	+ 0.89
Schönebeck + 0.71	+ 0.74
Magdeburg + 1.04	+ 1.04
Zangennünde + 1.42	+ 1.41
Wittenberge + 1.39	+ 1.41
Broda-Damitz + 0.83	+ 0.82
Lauenburg + 0.96	+ 0.96



Trauer-Hüte
Blusen, Kostümrücke
Kreppe, Fiore etc.
in grösster Auswahl
Lange & Münzer
51a. Breitenweg 51a

Knorr's Hafermehl

Bestes Rohmaterial und sorg-
fältige Fabrikation bedingen die
wertvollen Eigenschaften von
Knorr's Hafermehl als leichtver-
daulichste, nahrhafte und Durchfall
vorbeugende Kindernahrung.

Nähre mit „Knorr“

Sarg-Magazin.

Empfehle in
Sarg-Magazin, vorfinden
den Hüllen mein Lager fertiger
Särge. **Schmied, Al. Storch-**
straße 5, vis-à-vis „Sachsenhof“.

Standesamt.

Magdeburg-Stadt, 20. August.
Aufgebote: Geheiratete Otto
Zimmermann mit Elise Ludau.
Kaufm. Fritz Herzig mit Margarete
Diemann. Schloffer Rich. Werner
mit Anna Hade. Grenzaußer Otto
Mitter in Longen mit Martha Ban-
mann hier. Eisenh. Willi Marzchner
mit Anna Romanel. Metallarbeiter
Willi Frise mit Elise Pfath. Post-
bote Friedr. Bode mit Luise Diemann.
Schuhmachermeister Christian Friedrich
Wienbeck hier mit Anna Jnhof geb.
Fenster in Buchardswalde. Kaiserl.
Hauptbeamter Franz Krampe in Jüdisch
mit Luise Hander hier. Rektor Ernst
Kranz in Behrungen mit Elisabeth
Klein hier. Eisenh. Hans u. Vertriebs-
Inspektor Fritz Seiffenbach mit Luise
Kramer. Schloffer Friedr. Schulze
mit Martha Jatzob.

Haring, 61 J. 8 M. 3 T. Heinrich
E. des Eisenbahnschaffners Ernst
Walter, 1 J. 7 M. 15 T. Hans-
Joachim, S. des Ingenieurs Reinh.
Brennede, 2 M. 27 T. Charlotte,
T. des Heirenden Karl Trautmann,
2 M. 7 T.
Totgeburt: 1 T. unehelich.

Endenburg, 20. August.
Aufgebote: Schloffer Otto
Franz Reichert mit Margarete Eliza-
beth Reichert. Kaufmann Otto Jo-
hannes Heinrich Friedrich Rappengut
mit Elsa Elisabeth Amalie Thor-
mann.
Geburten: Hans, S. des
Zimmermanns Wilhelm Jöner.
Adolf, S. des Schneidemeisters
Karl Ragemann. T. des Ingenieurs
Alexander Stoy. Martha Ilse, un-
ehelich.
Todesfälle: Natur, S. des
Schraubendrehers Wilhelm Weites,
6 M. 21 T. T. des Ingenieurs
Alexander Stoy, 2 T. Ernst, S.
des Arbeiters August Ebert, 3 M.
11 T. Jda, T. des Arbeit. August
Schumann, 9 M. 10 T. Elisabeth,
T. des Eisenhählers Gustav Gerichte,
3 J. 2 M. 26 T. Adolf, S. des
Beizners Adolf Rabel, 1 M. 11 T.

Bernhard, S. des Kesselschlofers Franz
Blusznanski. Luise, T. des Schloss.
Robert Ferchland. Gertrud, T. des
Machinisten Wilhelm Jaenede.
Elise Marianne, unehel.
Todesfälle: Gertrud, T. des
Schneidemeisters Gustav Nord, 1 J.
2 M. 14 T. Selma, T. des Arb.
Gustav Kaufmann, 2 J. 4 M. 28 T.
S. des Arbeit. Karl Krüger, totgeb.

Uehersleben.
Geburten: S. des Arbeiters
Gottfried Naumann. S. des Arbeiters
Karl Zeit. T. des Bergarbeiters
Gustav Marten. S. des Dachdeckers
Wilhelm Thijesius.
Todesfälle: Witwe Friederike
Bange geb. Tränkel, 71 J. 7 M.
29 T.

Dankagung.

Für die vielen Beweise herzlichster
Teilnahme bei dem Begräbnis unsterb-
lichen Angehörigen sagen wir hier-
mit allen Beteiligten unsern besten
Dank. Insbesondere Dank der Be-
wahrung des Konjunktions, dem
Kollegen und Kollegen und dem
Ehrlichen Trauerbestattungsamt.

**Otto Rind meist Frau geb. Verale
und Geschwister.**

Möbel, Spiegel und Polsterwaren

Begründet 1853. reelle Arbeit, empfindlich. Begründet 1853.

C. Dittmar Tischler-
meister Tischlerkrugstr. 26.

Trauerhüte

in grosser Auswahl und in jeder Preislage

Trauerschleier • Trauerfiore

Trauerkreppe.

Selma Typky.

Das Geschäftlokal befindet sich nach wie vor
Schmidtstrasse 47.

Durg, 19. August.
Aufgebote: Leberscher Ernst
Otto Schmidt mit Auguste Verta
Dorn.
Geburten: S. des Arbeiters
Otto John. S. des Kupferschmieds
Helm Wölz. S. des Zuschneiders
Hermann Nagel. S. des Dachdeckers
Georg Hehrle. S. des Arbeiters
Emil Melebock. T. des Architekten
Wilhelm Stiegel. T. des Lehrers
Georg Wenig.

Schönebeck.

Aufgebote: Konditor und
Bäckereimeister Ernst Freise mit Eliza-
beth Sommer, beide in Magdeburg.
Lehrmeister Richard Ulrich hier mit
Geburten: S. des Arbeiters
Maxwell Gustav Wille. Gertrud,
T. unehelich. Gertrud, T. des Arb.
Otto Schäfer.
Todesfälle: Karl, S. des
Schmieds Franz Jätel, 3 M. Karl
Raack, 48 J.

Stettin.
Geburten: T. des Bergarbeit.
Friedrich Jennert. T. des Fuhr-
manns Friedrich Heller.
Todesfälle: Ehefrau Dorothee
Dugmann geb. Schoof, 66 J.